Die Musen

des

Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Drittes Bändchen.

Thalia.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1863.

Inhaltsübersicht des dritten Buches.

Thalia.

Das dritte Buch knüpft in der geschichtlichen Erzählung unmittelbar an den Anfang des zweiten Buches an, in dessen erstem Kapitel, nach dem am Schlusse des ersten Buches gemeldeten Tode des Cyrus, der Regierungsantritt des Cambyses und der von demselben sofort beabsichtigte und unternommene Zug wider Aegypten erwähnt war und dadurch Veranlassung gegeben war zu einer Beschreibung des merkwürdigen Landes Aegypten, welche das ganze zweite Buch füllt und in ihrem geschichtlichen Theile bis zu demjenigen Herrscher Aegyptens (Amasis) geführt ist, in dessen letzte Regierungsjahre der von Cambyses unternommene Zug wider Aegypten fällt.

So beginnt das dritte Buch mit Angabe der äußeren Veranlassung zu diesem Kriegszug: die Bewerbung des Cambyses um die Tochter des Amasis, welcher statt derselben die Tochter des Apries schickt und so den Persischen Herrscher täuscht (1—3). Flucht eines bei Amasis dienenden Griechen (Phanes) zu Cambyses, der von ihm Aufschluß erhält über den Landweg, auf welchem Aegypten allein anzugreifen ist (4. 5); Versehung mit Wasser auf diesem wasserlosen Weg durch die Wüste mittelst der Fässer, in welchen Wein nach Aegypten eingeführt wird (6); Abschluß eines Vertrags mit dem Fürsten der Araber, durch deren Wüste der Weg geht (7); religiöse Gebräuche dieser Araber (8), welche den Cambyses mit dem nöthigen Wasser auf seinem Zug durch die Wüste versehen (9).

Tod des Amasis, dessen Sohn Psammenitus bei Pelusium von Cambyses in einer Schlacht besiegt wird (10. 11); Vergleichung der Schädel der in dieser Schlacht gefallenen Aegyptier und Perser (12). Nach der Eroberung von Memphis wird Cambyses Herr von ganz Aegypten, so wie der angränzenden Reiche von Libyen und Cyrene, welche freiwillig sich ihm unterwerfen (13). Freundliche Behandlung des gefangenen Psammenitus: als er aber auf Umtrieben ertappt wurde, muß er durch Stierblut sterben (14. 15). Wuth des Cambyses gegen die Mumie des Amasis (16);

weitere Pläne des Cambyses wider die Carthager, Ammonier und Aethiopier (17); der bei den Aethiopiern befindliche Sonnentisch (18). Die Phönicier werden von dem Zuge wider Carthago (der deßhalb wohl unterbleibt) aus Verwandtschaftsrücksichten dispensirt (19). Ichthyophagen, als Späher von Cambyses mit Geschenken zu den Aethiopiern gesendet; ihr Verkehr mit dem König derselben (20—23); Todtenbestattung der Aethiopier (24); verunglückter Zug des Cambyses wider dieselben (25), und ein noch unglücklicherer Zug einer Persischen Heeresabtheilung wider die Ammonier, welche auf dem Weg durch die Wüste in Folge eines Samum's zu Grunde geht (26).

Rückkehr des Cambyses nach Memphis, seine Wuth gegen den Apis und die Aegyptischen Priester (27—29); Ermordung seines Bruders Smerdis durch Prexaspes (30), seiner eigenen Schwester und Frau (31. 32. Gutachten der Persischen Richter über die Geschwisterehe); die Krankheit des Cambyses (Epilepsie: 33); Tod des Sohnes des Prexaspes durch einen Pfeil des Cambyses (34. 35), der auch den Crösus zu tödten beabsichtigt, dann aber die Diener, welche den Crösus gerettet, hinrichten läßt (36); Verspottung des den Aegyptiern heiligen Hephästos (Phthah) und der Cabiren (37. 38).

Episode über Samus und Polykrates (s. die Note zu III, 39 Anfang): dessen Verkehr mit Amasis, der Brief des letztern an Polykrates und dessen Ring (39—43); Krieg des Polykrates mit Lacedämon, herbeigeführt durch die von Polykrates nach Aegypten zu Cambyses abgesendeten, aber nach Lacedämon geflohenen und dort aufgenommenen Samier (44—48); auch die Corinthier nehmen an diesem Zug wider Samus Antheil aus Haß gegen Samus, welcher die von Periander an Alyattes zur Castrirung geschickten Corcyräischen Knaben befreit hatte (49); die Familienverhältnisse des Periander, namentlich zu seinem zuletzt von den Corcyräern getödteten Sohne Lycophron (50—53). Vergeblicher Zug der Lacedämonier wider Samus (54—56). Die vertriebenen Samier ziehen nach Siphnus und erpressen dort hundert Talente (57. 58), kaufen Hydrea und siedeln sich in Cydonia auf Kreta an, von wo sie aber durch die Aegineten wieder vertrieben werden (59); unterirdische Wasserleitung, Hafendamm und Tempel der Here zu Samus (60).

Rückkehr zu der geschichtlichen Erzählung; Erhebung der beiden Magier, des falschen Smerdis und seines Bruders, wider Cambyses (61—63); Cambyses, der seine frühere Täuschung erkannt hat, verwundet sich und stirbt; seine letzte Ansprache an die Perser (64. 65). Täuschung der Perser (66). Entdeckung des falschen Smerdis, der unter dem Namen des Bruders des Cambyses sich auf den Thron gesetzt, durch Otanes (67—69); Verschwörung der sieben Persischen Stammhäupter (70), Entschluß derselben, auf den Rath des Darius, sofort zur That zu schreiten (71—73). Gegenbemühungen der Magier, zunächst durch Prexaspes, dessen Ende (74. 75). Sturz des Magiers durch die Verschworenen (76—79). Berathungen derselben über die dem Persischen Reiche zu gebende Regierungsform und Entscheidung

für die Monarchie (80—83). Wahl des Darius zum König durch das Wiehern seines Rosses (84—87); seine Heirathen und sein Denkmal (88). Eintheilung des Persischen Reiches in zwanzig Provinzen, zum Behuf einer geordneten Besteuerung (89—94), und Gesammterträgniß derselben (95. 96). Die übrigen, nur Geschenke (statt der Steuern) bringenden Völker, Aethiopier, Kolcher und Araber (97). Indiens Goldreichthum, Völkerschaften und deren Sitten (98—101). Gewinnung des Goldsandes der Wüste 102—105), die Thiere Indiens und die Baumwolle (106); Arabiens Lage und Producte, verbunden mit Betrachtungen über die große Fruchtbarkeit der dem Menschen nützlichen, und die geringe Fruchtbarkeit der wilden und schädlichen Thiere (107—113); Aethiopiens Lage und Producte (114); der Norden Europa's, Bernstein, Zinn und Gold (115. 116). Ertrag eines großen, zur Bewässerung einer Ebene angelegten Werkes (117). Die That des Intaphernes und die Hinrichtung desselben und seiner Anverwandten mit Ausnahme des Bruders seiner Frau und eines seiner Söhne, auf Fürbitte der Frau (118. 119).

Polykrates, durch Orötas, den Persischen Statthalter zu Sardes, dahin verlockt, findet dort ein schmähliches Ende (120—125); aber auch Orötas wird zur Vergeltung auf Befehl des Darius getödtet (126—128). Darius, am Fuß erkrankt, wird durch einen Griechischen Arzt Democedes, der im Gefolge des Polykrates sich befand, geheilt (129. 130); dessen frühere Schicksale (131) und Einfluß bei Darius (132); seine Sendung nach Griechenland und sein Entkommen in die Heimath Kroton (133—137); die mit ihm gesendeten und in Italien festgehaltenen Perser werden durch die Bemühungen von Gillus wieder frei und kehren zurück (138).

Kriegszug wider Samus zur Wiedereinsetzung des vertriebenen Syloson, des Bruders von Polykrates, Eroberung von Samus und Flucht des Mäandrius nach Sparta (139—149).

Empörung der Babylonier und Vorbereitungen derselben (150); Belagerung von Babylon durch Darius (151. 152); Einnahme der Stadt durch die List des Zopyrus (153—158); Bestrafung der Babylonier und Schleifung der Mauern der Stadt (159); Anerkennung der That des Zopyrus durch Darius (160).

Drittes Buch.

Thalia.

1. Dieser Amasis war es, gegen welchen Cambyses, des Cyrus Sohn, zu Felde zog *) mit einem Heere, in welchem nicht nur die anderen Völker sich befanden, über die er gebot, sondern auch von Hellenen Jonier und Aeolier **); er that dieß aus folgender Ursache: Cambyses hatte nach Aegypten einen Herold gesendet und um die Tochter des Amasis angehalten; es geschah dieser Antrag auf den Rath eines Aegyptiers, welcher einen Groll wider Amasis hatte und dieß also veranstaltet, weil Jener ihn unter allen Aerzten in Aegypten von Weib und Kindern losgerissen und nach Persien ausgeliefert hatte, damals, als Cyrus zu Amasis gesendet und ihn um einen Augenarzt gebeten, welcher unter allen in Aegypten der beste wäre ***). Um dieser Unbill willen drang nun der Aegyptier

*) Im Jahre 527 v. Chr. S. oben zu II, 1. In den Keilschriften heißt Cambyses (der gräcisirte Name) Kabuija oder Kambuziga, wie Andere lesen.

**) Diese hatten sich dem Cyrus unterworfen: s. oben I, 141 ff., und stellten nun ihr Contingent zum Heere des Cambyses; Karer und Jonier, im Solde der Aegyptischen Könige, sind schon oben II, 163 erwähnt: Handelsniederlassungen derselben in Aegypten II, 178.

***) Die Aegyptier waren in der Heilkunde ausgezeichnet und hatten für die in Aegypten (wie noch heut zu Tage) öfters vorkommenden Augenkrankheiten eigene Augenärzte; s. II, 84; es kann daher nicht befremden, wenn dieselben an den Persischen Hof gerufen wurden: so hatte auch Darius Aegyptische Aerzte um sich (III, 129), an deren Stelle dann Griechische traten, wie Democedes, und später, unter Artaxerxes, noch Ctesias.

mit seinem Rath in den Cambyses und forderte ihn auf, den Amasis um seine Tochter zu bitten, damit dieser, wenn er sie gäbe, sich ärgere, oder, im Fall er sie nicht gäbe, sich mit dem Cambyses verfeinde. Amasis aber, der über die Macht der Perser besorgt und in Furcht war, war weder in der Lage, ihm die Tochter zu geben, noch dieselbe zu versagen: denn er wußte wohl, daß Cambyses sie nicht als Gemahlin, sondern als Kebsweib halten würde. Er überlegte sich nun die Sache und that Folgendes. Von Apries, dem früheren Könige, war noch eine Tochter da, wohlgestaltet und schön, die einzige, welche von der Familie übrig geblieben war, mit Namen Nitetis. Diese Jungfrau nun ließ Amasis mit prachtvoller Kleidung und Gold ausstatten und schickte sie nach Persien, wie wenn es seine Tochter wäre. Und nach einiger Zeit, als Cambyses sie freundlich empfing und mit dem Namen des Vaters benannte, sprach die Jungfrau zu ihm: o König! Merkst du nicht, daß du von Amasis getäuscht worden bist, welcher mich prachtvoll geschmückt hierher entsendete und mich für seine Tochter ausgab, während ich in Wahrheit des Apries Tochter bin, welchen Jener ermordete, in Folge eines Aufstandes, den er mit den Aegyptiern gegen diesen, seinen Gebieter, gemacht hatte. Dieses Wort nun und der damit eingetretene Grund führte den Cambyses, des Cyrus Sohn, welcher in großen Zorn gerathen war, gegen Aegypten. Also erzählen die Perser *).

2. Die Aegyptier dagegen wollen den Cambyses zu einem der Ihrigen machen, indem sie vorgeben, er stamme von eben dieser Tochter des Apries: Cyrus nämlich sei es gewesen, welcher zu Amasis geschickt um der Tochter willen, aber nicht Cambyses **). Mit

---

*) Mit dieser Erzählung stimmt ganz überein die Erzählung des in andern Dingen dem Herodotus entgegenstehenden und widersprechenden Ctesias, der längere Zeit am Persischen Hof zugebracht hatte, bei Athenäus XIII, p. 560. Auffallend dabei ist, daß die von Herodotus als schön gepriesene Nitetis damals mindestens vierzig Jahre alt gewesen sein muß, da Apries im Jahr 570 v. Chr. gestürzt und bald nachher ermordet wurde, die Bewerbung des Cambyses um dessen Tochter aber um 528—527 stattgefunden haben muß.

**) Mit dieser Erzählung, welche hier auf Aegyptische Quellen zurückgeführt und verworfen wird, stimmen übrigens zwei Griechische Geschichtschreiber überein, wie wir aus derselben Stelle des Athenäus ersehen: Dino in seinen

dieser Behauptung haben sie aber Unrecht. Und kann es ihnen in der That auch nicht unbekannt geblieben sein (denn die Aegyptier verstehen sich auf die Persischen Einrichtungen so gut, wie irgend Jemand sonst), vorerst, daß nach Persischer Sitte kein Bastard auf den Thron gelangen kann, so lange noch ein ächter *) Sohn vorhanden ist; dann aber auch, daß Cambyses der Sohn der Cassandane, der Tochter des Pharnaspes, aus dem Stamme der Achämeniden, war, und nicht von der Aegyptierin abstammte. Aber sie verdrehen die Geschichte absichtlich, weil sie darauf ausgehen, mit dem Hause des Cyrus verwandt zu sein. Und damit verhält es sich also.

3. Es wird auch noch folgende Geschichte erzählt, die mir jedoch nicht glaubwürdig erscheint. Eine der Persischen Frauen soll einst zu den Weibern des Cyrus gekommen sein, und als sie bei der Cassandane deren schöne und wohlgestaltete Kinder stehen sah, erging sie sich in vielem Lobe und war voller Bewunderung: Cassandane aber, welche des Cyrus Gemahlin war, erwiederte ihr: Und doch erweist mir Cyrus, obwohl ich die Mutter solcher Kinder bin, gar keine Ehre, dagegen die, welche er aus Aegypten sich hat kommen lassen, hält er in Ehren. Dieß soll sie aus Aerger über die Nitetis gesagt, aber der ältere ihrer Söhne, Cambyses, darauf erwiedert haben: Darum, o Mutter, will ich denn auch, wenn ich Mann geworden bin, in Aegypten das Oberste zu unten kehren und das Unterste zu oben. Also habe der kaum zehn Jahre alte Knabe gesprochen und die Frauen hätten sich darüber verwundert: er aber hätte die Sache im Sinne behalten und demgemäß dann, als er Mann geworden war und das Königreich erlangt hatte, den Kriegszug wider Aegypten unternommen.

Persischen Geschichten, und Lynceas aus (dem Aegyptischen) Naukratis im dritten Buch seiner Aegyptischen Geschichten: dieß mag wenigstens als Beweis dienen, daß diese Angabe der Aegyptier von Cyrus, der um die Nitetis sich beworben, und dann mit ihr den Cambyses erzeugte, eine in der Griechenwelt noch später sehr verbreitete Sage war.

*) D. h. ein aus einer nach Persischer Sitte rechtmäßigen und gültigen Königsehe erzeugter, ein legitimer, wie wir sagen; vergl. unten III, 84 und 88.

4. Es ereignete sich aber auch noch etwas Anderes in Bezug auf diesen Kriegszug. Unter den Söldnern *) des Amasis war ein Mann aus Halicarnassus seiner Geburt nach, mit Namen Phanes, tüchtig an Verstand, wie tapfer im Kriege; dieser Phanes, der sich ebenfalls über Amasis irgendwie zu beschweren hatte, entwich zu Schiffe aus Aegypten, in der Absicht, zu einer Unterredung mit Cambyses zu gelangen. Weil er aber ein Mann von nicht geringem Ansehen unter den Söldnern war und die ägyptischen Verhältnisse auf's genaueste kannte, so ließ ihn Amasis verfolgen und wendete allen Eifer an ihn zu fangen. Er ließ ihn aber in der Weise verfolgen, daß er den getreuesten seiner Eunuchen auf einer Trireme **) ihm nachschickte; dieser bemächtigte sich auch seiner in Lycien, brachte ihn aber dann nicht nach Aegypten zurück: denn Phanes hatte ihn durch List getäuscht, indem er die Wächter betrunken machte und nach Persien entkam. Hier traf er den Cambyses, der eben im Begriff stand, wider Aegypten zu Felde zu ziehen, und in Verlegenheit war, wie er das Heer durch die wasserlose Wüste hindurch führen solle; er setzte ihn in Kenntniß über die ganze Lage des Amasis und gab ihm auch an die Art des Zuges, wobei er ihm rieth, zu dem König der Araber zu schicken und diesen zu bitten, ihm einen sicheren Durchgang zu gewähren.

5. Hier nämlich allein ist der Eingang nach Aegypten offen ***). Denn von Phönicien bis zu der Stadt Kadytis gehört das Land den Syrern, welche die Palästiner †) genannt werden; von Kadytis ††) an, welches eine Stadt ist, wie mich dünkt, nicht viel geringer als Sardes, gehören die Handelsplätze am Meere bis zur Stadt Jeny-

*) S. oben II, 163 und die Note.

**) D. i. Dreiruderer: ein Kriegsschiff mit drei Reihen von Rudern über einander.

***) Herodotus meint hier den einzigen Weg zu Lande, auf welchem man nach Aegypten von Asien aus gelangen kann: und dieser führt durch eine Wüste, welche das bewohnte, von dem östlichen Nilarm eingeschlossene Aegypten von Palästina und dem Land der Philister trennt.

†) D. i. die Philister: s. oben I, 105.

††) Wahrscheinlich Jerusalem, Kedoschah oder El Kods, die heilige Stadt; s. zu II, 159.

sus *) dem (König der) Araber, von Jenysus an ist wieder Land der Syrer bis zum See Serbonis **), längs welchem das Kasische Gebirge bis an's Meer sich hinzieht; von dem See Serbonis, in welchem der Sage nach Typhon verborgen liegt ***), fängt nun erst Aegypten an. Was dann zwischen der Stadt Jenysus und zwischen dem Kasischen Gebirge und dem See Serbonis liegt, und es ist dieß keine geringe Strecke, sondern ein Weg von etwa drei Tagreisen, ist ganz und gar wasserlos.

6. Bei dieser Gelegenheit will ich Etwas anführen, was Wenige von denen, welche zur See nach Aegypten fahren, bemerkt haben. Es wird nämlich nach Aegypten aus ganz Hellas, wie auch aus Phönicien, zweimal in jedem Jahre irdenes Geschirr †), das mit Wein gefüllt ist, eingeführt, und doch bekommt man daselbst, so zu sagen, auch nicht ein einziges Geschirr, das dort eingelegt ist, zu sehen. Wozu denn aber, könnte man sagen, wird dasselbe verwendet? Auch dieses will ich angeben. Jeder Ortsvorsteher nämlich muß aus seiner Stadt alles irdene Geschirr sammeln und nach Memphis schicken: die zu Memphis füllen dasselbe mit Wasser und senden es dann in diese wasserlosen Strecken Syriens. Also wird das Geschirr, das nach Aegypten geht und in Aegypten ausgeleert wird, wieder nach Syrien zu dem alten geschafft.

7. Auf diese Weise nun haben die Perser diesen Eingang

---

*) Die Lage der Stadt ist nicht ganz sicher, jedenfalls ist sie südwärts von Gaza zu suchen, vielleicht bei dem vier Wegstunden von da entfernten Khân Jûnas (Haus des Jonas).

**) S. zu II, 6 die Note, und daselbst auch über das Kasische Gebirge.

***) Insofern Typhon eine Personification der in der Natur wirkenden verderblichen und zerstörenden Kräfte ist, so gibt die Sage, welche den Typhon in dieser Gegend verborgen sein läßt, eine Andeutung des Ungesunden und Gefährlichen, mit welchen der Aufenthalt in diesen Gegenden verbunden ist, die auf der einen Seite eine öde, von der Sonne ausgebrannte Sandwüste, auf der andern Sümpfe und Moräste, mit ihren gefährlichen Ausdünstungen, enthalten.

†) D. i. Krüge, in welche Wein, der in verschiedenen Orten Griechenlands (z. B. Lesbus, Samus u. a. O.) gewonnen ward, auf Griechischen oder Phönicischen Handelsschiffen eingeführt ward: wie denn Wein einen Hauptgegenstand des Handels und der Einfuhr nach Aegypten gebildet zu haben scheint.

nach Aegypten eingerichtet, indem sie, sowie sie Aegypten eingenommen hatten, auf die bemerkte Art (diese wasserlose Strecke) mit Wasser versahen. Damals aber war noch kein Wasser bereit, weßhalb Cambyses auf den Rath des Halicarnassischen Fremdlings Boten zu dem König der Araber sendete und auf seine Bitten sicheren Durchzug erlangte, nachdem beide gegenseitig sich Treue gelobt hatten.

8. Es halten aber die Araber *) die Bundestreue so heilig, wie nur irgend Jemand auf der Welt; den Bund selbst schließen sie auf folgende Weise ab: wenn zwei mit einander einen Bund schließen wollen, so stellt sich ein Anderer zwischen beide in die Mitte und macht mit einem scharfen Steine einen Einschnitt in die Mitte der Hand neben dem Daumen der beiden, welche den Bund mit einander eingehen; dann nimmt er von dem Mantel eines Jeden der beiden einen Flocken und bestreicht mit dem Blut sieben vor ihnen liegende Steine **): während er dieß thut, ruft er den Dionysus und die Urania an ***). Und wenn er dieß vollbracht hat, so stellt derjenige, welcher den Bund abgeschlossen hat, seine Freunde als Bürgen dem Fremdling oder auch dem Mitbürger vor, wenn er mit einem solchen den Bund eingegangen hat: die Freunde glauben dann ebenfalls von ihrer Seite den Bund heilig halten zu müssen. Den Dionysus allein halten sie für einen Gott und die Urania †): auch behaupten sie, die Haare des Hauptes eben so zu scheeren, wie Dio-

---

*) Diese Angabe verdient um so mehr Beachtung, als in späteren Anschauungen der Hellenen, wie sie auch in den neu gefundenen Fabeln des Babrius vorkommen (LVII, 12 ff.), die Araber für treulose Menschen, Lügner und Zauberer gelten.

**) Die sieben Steine beziehen sich auf die Heiligkeit der Siebenzahl im Orient; eben so die sieben Lämmer bei dem Abschluß des Bundes zwischen Abraham und Abimelech, in der Genesis cap. 21, Vers 28.

***) D. i. die Sonne und Mond.

†) Demnach erscheint ihr Cultus als reiner Sterndienst, indem Dionysus die Bezeichnung des Sonnengottes enthält, Urania die Mondsgöttin (s. zu I, 105. 131) bezeichnet; Urotal scheint auch kaum etwas Anderes zu besagen, als Licht, Lichtgott, eben so Alilat die Herrin, die Göttin: Manche wollen auch darin die Bezeichnung des Mondes und der Mondsgöttin finden.

nysus selbst geschoren sei: sie scheeren sich nämlich im Kreise, indem sie rund herum um die Schläfe die Haare wegnehmen *). Den Dionysus nennen sie Urotal, die Urania Alilat.

9. Als nun der König der Araber den Bund mit den Boten, die von Cambyses gekommen waren, abgeschlossen hatte, traf er folgende Einrichtung: er füllte Kameelschläuche mit Wasser und belud damit alle seine lebenden Kameele; nachdem er dieß gethan, zog er dann in das wasserlose Land und erwartete hier das Heer des Cambyses. Dieß ist die glaubwürdigere Erzählung: ich muß inzwischen auch die minder glaubwürdige, weil sie nun einmal erzählt wird, angeben. In Arabien ist ein großer Fluß, mit Namen Korys **), welcher in das sogenannte rothe Meer sich ergießt. Von diesem Fluß aus soll nun der König der Araber mittelst zusammengenähter Rindsfelle und anderer Felle einen Kanal, welcher der Länge nach bis in das wasserlose Land reichte, angelegt und durch denselben das Wasser dahin geleitet haben; in dem wasserlosen Lande ließ er dann große Behälter graben, welche das Wasser aufnehmen und bewahren sollten: es ist aber eine Strecke Weges von zwölf Tagereisen von dem Flusse an bis zu dieser wasserlosen Gegend; durch drei solcher Kanäle soll er das Wasser nach drei verschiedenen Orten geleitet haben.

10. Bei der Mündung des Nil, welche die Pelusische ***) heißt, lagerte Psammenitus, des Amasis Sohn, den Cambyses erwartend. Denn den Amasis traf Cambyses, als er gegen Aegypten zog, nicht mehr am Leben, sondern Amasis war gestorben nach einer

*) Man denke hier an eine solche Rasur der Haupthaare, wie sie auch unten IV, 175 bei einem an der Nordküste Afrika's wohnenden Volke beschrieben wird, wo die Haupthaare abgeschnitten werden, mit Ausnahme der auf dem Gipfel des Kopfes stehenden, die dann in einen Knoten zusammengewickelt werden. In ähnlicher Weise bei Jeremias IX, 26.

**) Ein schwerlich jetzt in der Wirklichkeit nachweisbarer Fluß, da sich jetzt kein größerer Fluß in dieser Gegend findet, der in's rothe Meer, d. i. in den Arabischen Meerbusen (s. zu I, 1), sich ergießt.

***) S. oben II, 17 vergl. II, 141 und 154. Bei Pelusium, an der östlichen Gränze des Reichs, lag regelmäßig ein Theil des Aegyptischen Heeres.

Regierung von vier und vierzig Jahren *), innerhalb welcher ihn kein besonderes Unglück betroffen hatte. Nach seinem Tode ward er einbalsamirt und bei dem Tempel in dem Grab beigesetzt, welches er sich selbst hatte erbauen lassen. Als aber Psammenitus, der Sohn des Amasis, über Aegypten herrschte, trug sich in Aegypten ein in der That sehr großes Wunder zu: es regnete nämlich in dem Aegyptischen Thebä, was früher nie der Fall gewesen war und auch später bis auf meine Zeit nie geschah **), wie die Thebaner selbst versichern: denn in den oberen Theilen Aegyptens regnet es überhaupt gar nicht: aber auch damals fiel der Regen zu Thebä nur in kleinen Tropfen.

11. Als aber die Perser das wasserlose Land durchzogen und in der Nähe der Aegyptier sich niedergelassen hatten, in der Absicht, denselben eine Schlacht zu liefern, da ersannen die Söldner des Aegyptischen Königs, welche Hellenen und Karer waren ***), die sich über Phanes ärgerten, daß er ein fremdes Heer wider Aegypten geführt, folgende That gegen denselben. Sie brachten die Söhne des Phanes, welche dieser in Aegypten zurückgelassen hatte, in das Lager, und zwar unter die Augen des Vaters, und stellten mitten zwischen die beiderseitigen Heereslager einen Mischkrug; darauf führten sie einen der Söhne nach dem andern herbei und schlachteten sie über dem Mischkrug †) ab. Und nachdem sie dieß bei allen den Söhnen der Reihe nach gethan hatten, gossen sie Wein und Wasser in denselbigen Krug: es tranken dann von dem Blute alle die Söldner und traten sofort in den Kampf. Und es war eine gewaltige Schlacht, in welcher, nachdem von beiden Heeren sehr Viele gefallen waren, die Aegyptier in die Flucht geschlagen wurden.

---

*) Wenn Amasis im Jahre 570 vor Chr. zur Regierung kam (s. zu II, 43 und 161), so fällt sein Tod auf das Jahr 526 vor Chr., womit auch Diodorus (I, 68) übereinstimmt, der ihm übrigens fünf und fünfzig Jahre der Regierung zuweist.

**) Bekanntlich gehört auch jetzt noch Regenfall zu einer Seltenheit in Aegypten; im Alterthum scheint sogar noch weit seltener, als in neuerer Zeit, ein ordentlicher Regen gefallen zu sein.

***) S. oben zu III, 4.

†) D. h. so, daß das Blut der abgeschlachteten Knaben in den Mischkrug floß. Etwas Aehnliches bei den Scythen kommt IV, 70 vor.

12. Ein großes Wunder aber sah ich daselbst, nachdem ich von den Eingebornen es gehört hatte. Es sind nämlich die Gebeine der von beiden Seiten in der Schlacht Gefallenen getrennt von einander aufgeschüttet; denn die Gebeine der Perser liegen besonders, wie sie von Anfang an abgesondert waren, und auf der andern Seite die Gebeine der Aegyptier; bei den Gebeinen der Perser nun sind die Schädel so schwach, daß man, wenn man nur mit einem Steinchen darauf werfen will, sie durchlöchert; die Schädel der Aegyptier dagegen sind so stark, daß man sie kaum zertrümmern kann, wenn man mit einem (starken) Stein darauf schlägt. Als Ursache davon geben sie an und überzeugten mich auch leicht davon, daß die Aegyptier gleich von der frühesten Kindheit an den Kopf scheeren lassen, und wird dadurch der Knochen hart an der Sonne. Eben dasselbe ist auch der Grund, warum sie nicht kahlköpfig werden: denn man wird bei den Aegyptiern die wenigsten Kahlköpfe unter allen Menschen erblicken. Dieß also ist der Grund, warum dieselben so harte Schädel haben: bei den Persern dagegen liegt der Grund, warum sie schwache Schädel haben, darin, daß sie von Anfang an ein Stubenleben führen *) und einen Turban **) tragen. Daß dieß nun sich wirklich so verhält, sah ich selbst: ich sah auch noch Anderes, dem Aehnliches, zu Papremis ***) bei denen, welche zugleich mit Achämenes, dem Sohne des Darius, von dem Libyer Inarus †) erschlagen worden waren.

13. Es flohen aber die Aegyptier, nachdem sie besiegt worden waren, aus der Schlacht ohne alle Ordnung; und als sie dann in

---

*) Nach Herodot I, 136 bleiben die Kinder der Perser fünf Jahre hindurch bei den Frauen, ohne ihre Väter zu sehen.

**) Mit einem Turban, der nach den verschiedenen Rangstufen verschiedenartig ist, sehen wir noch jetzt die alten Perser auf den Denkmalen zu Persepolis dargestellt.

***) S. oben II, 63.

†) Es bezieht sich dieß auf den in spätere Zeit fallenden Aufstand des Inarus, der in den Sümpfen des Delta sich festgesetzt hatte, wo ihn der von Artaxerxes im Jahr 462 vor Chr. dahin mit einem Heere geschickte Achämenes angriff und auch besiegte, aber selbst dabei seinen Tod fand, wodurch Inarus zu neuem Widerstand sich veranlaßt fand bis zu seiner völligen Besiegung im Jahre 456 oder 455 vor Chr.

Memphis eingeschlossen waren, schickte Cambyses stromaufwärts ein Mytilenäisches Schiff, mit einem Perser als Herold an Bord, welcher die Aegyptier zu einem Vergleich auffordern sollte. Als diese jedoch das Schiff nach Memphis herankommen sahen, stürzten sie zahlreich aus der Veste, zerstörten das Schiff und hieben die Mannschaft in Stücke, und brachten dieselben in die Veste *); darauf wurden die Aegyptier belagert und ergaben sich nach einiger Zeit. Die angränzenden Libyer, aus Furcht vor dem, was in Aegypten geschah, übergaben sich selbst ohne Schwertstreich: sie ließen sich einen Tribut auferlegen und schickten Geschenke. Eben so thaten auch die Cyrenäer und Barcäer, welche in ähnlicher Furcht, wie die Libyer waren, ein Gleiches. Cambyses nun nahm die von den Libyern kommenden Geschenke freundlich an, während er über die von den Cyrenäern kommenden unwillig war, wie mir scheint, weil sie zu gering waren. Es hatten nämlich die Cyrenäer fünfhundert Minen Silbers **) geschickt: diese nahm er und vertheilte sie mit eigener Hand unter sein Heer.

14. Am zehnten Tage, nachdem Cambyses die Veste zu Memphis eingenommen hatte, ließ er den König der Aegyptier, Psammenitus, der nur sechs Monate geherrscht hatte, um ihm einen Schimpf anzuthun, in die Vorstadt bringen und dort zugleich mit andern Aegyptiern niedersetzen, dann stellte er ihn auf die Probe, indem er Folgendes that: er ließ seine Tochter Sklavenkleider anlegen und schickte sie dann heraus (aus der Stadt) mit einem Wasserkrug, um Wasser zu holen ***): zugleich mit ihr schickte er noch andere Jungfrauen, die er auserlesen hatte, Töchter der angesehensten Männer, in derselben Kleidung, wie die Tochter des Königs. Als nun die Jungfrauen unter Schreien und Weinen an ihren Vätern vorübergingen, so schrieen die übrigen Väter ebenfalls, und weinten, wie sie

*) Um sie nämlich an den Mauern oder an öffentlichen Orten aufzuhängen, nach orientalischer Sitte.

**) Nimmt man Attische Minen an, so kommen acht Talente und zwanzig Minen heraus, immerhin, nach unserem Gelde, eine Summe von 12,000 bis 13,000 Thaler, oder mehr als 21,000 Gulden.

***) Eine Beschäftigung der Sklavinnen und niederen Dienerinnen überhaupt.

ihre Kinder auf diese Weise mißhandelt sahen; Psammenitus aber, als er vor sich sah und dieß gleichfalls bemerkte, bückte sich zur Erde. Und als die Wasserträgerinnen vorübergegangen waren, schickte Cambyses zum andern Mal den Sohn des Psammenitus mit zweitausend andern Aegyptiern, welche in demselben Alter standen und einen Strick um den Hals hatten, sowie einen Halfter am Mund *): sie wurden aber hinausgeführt, um zu büßen für die Mytilenäer, welche in Memphis zugleich mit dem Schiffe zu Grunde gegangen waren **): denn also hatten die königlichen Richter ***) bestimmt, daß für einen jeden Mytilenäer zehn von den ersten Aegyptiern sterben sollten †). Wie nun Psammenitus diese vorüberziehen sah und darunter auch seinen Sohn erblickte, welcher zum Tode geführt wurde, so machte er, während die andern Aegyptier, die um ihn saßen, weinten und jammerten, es eben so, wie er es auch bei der Tochter gemacht hatte. Als dann auch diese vorübergezogen waren, so begab es sich, daß einer von seinen Tischgenossen, ein Mann in vorgerückten Jahren, der Hab und Gut verloren und Nichts mehr hatte, als was ein Bettler besitzt, die Soldaten um eine Gabe ansprach, und an dem Psammenitus, dem Sohne des Amasis, und an den Aegyptiern, die in der Vorstadt saßen, vorüberging. Als ihn Psammenitus erblickte, weinte er laut, rief seinen Freund bei seinem Namen und schlug sich an das Haupt. Nun waren aber daselbst Wächter, welche sein ganzes Verhalten bei einem jeden dieser Züge dem Cambyses anzeigten. Cambyses wunderte sich deßhalb über sein Benehmen und schickte einen Boten zu ihm, der ihn darüber befragen sollte, und also sprach: Psammenitus! Cambyses, dein Herr, läßt dich fragen, warum du bei dem Anblick deiner mißhandelten Tochter und deines zum Tod schreitenden Sohnes

*) Beides als Zeichen der Gefangenschaft und Knechtschaft: Gefangene, mit Stricken um den Hals, erblickt man noch jetzt sehr häufig auf Aegyptischen Denkmalen.

**) S. III, 13.

***) S. unten zu III, 31.

†) Man sieht daraus, daß die Bemannung des Mytilenäischen Schiffes aus 200 Mann bestand, welches überhaupt die gewöhnliche Zahl der Bemannung eines Kriegsschiffes bei den Hellenen war.

weder geschrieen, noch geweint, dagegen den Bettler, der dich doch wie der König von Andern vernommen, gar nichts angeht, so geehrt hast? Also ließ der König fragen; Psammenitus aber erwiderte Folgendes: o Sohn des Cyrus! Mein häusliches Unglück war zu groß, um darüber zu weinen, aber das Leid des Freundes war wohl der Thränen werth, da er um seine großen Reichthümer gekommen und an der Schwelle des Alters zum Bettler geworden ist. Als diese Worte von dem Boten hinterbracht wurden, fanden sie die Billigung des Cambyses; wie jedoch von den Aegyptiern erzählt wird, so hätte Krösus, welcher dem Cambyses auf seinem Zuge wider Aegypten gefolgt war, geweint, und eben so hätten auch die anwesenden Perser geweint, und so hätte den Cambyses selbst ein Mitleiden angewandelt und er sofort befohlen, den Sohn des Psammenitus unter denen, die sterben sollten, am Leben zu erhalten, ihn aus der Vorstadt zu holen und zu ihm zu bringen.

15. Aber die Leute, die den Sohn holen sollten, fanden ihn nicht mehr am Leben: er war zuerst zusammengehauen worden; dagegen den Psammenitus selbst holten sie und brachten ihn zu Cambyses, bei dem er fürderhin lebte, ohne daß ihm irgend ein Leid widerfuhr; ja, er würde sogar, wenn er sich nicht in neue Händel eingelassen, Aegypten wieder erhalten und die Verwaltung desselben in seine Hände bekommen haben; denn die Perser pflegen die Söhne der Könige in Ehren zu halten und denselben, auch wenn die Väter von ihnen abgefallen, dennoch die Herrschaft wieder zu übergeben. Man kann aus vielen andern Fällen abnehmen, daß es bei ihnen Sitte ist, also zu thun, insbesondere aber auch daraus, daß Thannyras, der Sohn des Libyers Inarus, die Herrschaft wieder erhielt, welche sein Vater besessen hatte, und eben so Pausiris, der Sohn des Amyrtäus *); denn auch dieser erhielt die Herrschaft seines Vaters wieder zurück. Und doch hatte Niemand je mehr Uebel den Persern zugefügt, als Inarus und Amyrtäus. Psammenitus aber, der nun auf böse Anschläge sann, empfing seinen Lohn: er ward nämlich ergriffen, als er die Aegyptier zum Abfall zu bringen suchte, und wie er dessen von Cambyses über-

*) S. oben II, 140. Ueber Inarus vergl. oben zu III, 12.

führt war, mußte er Stierblut trinken und starb sogleich *). Auf diese Weise nun endigte Derselbe.

16. Cambyses aber begab sich von Memphis nach der Stadt Sais, in der Absicht, das zu thun, was er denn auch wirklich that. Sowie er nämlich in die Behausung des Amasis eingetreten war, befahl er sofort den Leichnam das Amasis aus seiner Gruft **) herauszuschaffen. Und als man seinen Befehl vollzogen hatte, ließ er den Leichnam geißeln, ihm die Haare ausraufen, dann ihn stacheln und auf alle andere Weise schmählich mißhandeln ***); und als die Leute über dieser Arbeit müde wurden, indem der Leichnam, weil er einbalsamirt war, widerstand und nicht von einander gehen wollte, so gab Cambyses den Befehl ihn zu verbrennen, was ein ganz gottloser Befehl war. Denn die Perser halten das Feuer für einen Gott, und ist das Verbrennen der Leichname bei keinem der beiden Völker irgendwie im Gebrauch; bei den Persern, wie angegeben wird, aus dem Grunde, daß sie es für Unrecht erklären, einen menschlichen Leichnam einem Gotte (zur Verzehrung) zu überlassen †); bei den Aegyptiern aber wird das Feuer für ein lebendiges Thier angesehen ††), welches Alles, was es nur bekommt, verzehrt, und dann, wenn es mit der Nahrung angefüllt ist, zugleich mit dem, was es verzehrt hat, zu Grunde geht; und daher ist es auch bei ihnen keineswegs Gebrauch, den Leichnam

---

*) Trinken von Stierblut kommt im Alterthum mehrfach als Ursache eines gewaltsamen und plötzlichen Todes, zumal bei ausgezeichneten und hochstehenden Männern, vor. Da nun der Genuß des Stierblutes an und für sich keineswegs todbringend sein kann, indem das Blut keine giftigen und tödtlichen Stoffe enthält, so wird bei dieser Todesart wohl noch an etwas Anderes, etwa an vergiftetes Blut, zu denken sein.

**) S. oben III, 10.

***) Mißhandlung eines gehörig einbalsamirten Leichnams (Mumie), der damit dem Herrn des Todtenreiches (Osiris) geweiht ist und in dessen Reich gewissermaßen fortlebt, ist nach Aegyptischen Begriffen ein unerhörter Frevel und eine Todsünde.

†) S. oben zu II, 86.

††) Man kann hier an den Aegyptischen Gott Phthah denken, eine Personification des Urfeuers, aus dem alle Dinge entstanden sind, also der die Welt schaffenden Gottheit, deren Symbol der Scarabäus ist. Ein tieferes Eingehen in die religiösen Anschauungen und den Glauben der Aegyptier hat bekanntlich Herodotus absichtlich vermieden, vgl. II, 3. 45. 47. 62.

den Thieren zu übergeben; sie balsamiren vielmehr deßwegen den Leichnam ein, damit er nicht, wenn er da liegt, von den Würmern gefressen wird *). So befahl also Cambyses Etwas zu thun, was der Sitte beider Völker zuwider war. Es behaupten zwar die Aegyptier, es sei nicht Amasis gewesen, der dieß erlitten, sondern irgend ein anderer Aegyptier, welcher von demselben Alter, wie Amasis, war; diesen hätten die Perser mißhandelt, in der Meinung, dem Amasis eine Schmach anzuthun: sie erzählen nämlich, Amasis habe durch einen Orakelspruch erfahren, was ihm nach seinem Tode begegnen solle; um nun das Bevorstehende abzuwenden, habe er eben den von den Persern gegeißelten Menschen, nachdem er gestorben, an der Thüre im Innern seines eigenes Grabes beerdigen lassen, und seinem Sohne aufgetragen, ihn selbst im allerinnersten Winkel der Gruft beizusetzen. Mir will es nun vorkommen, als wenn die von Amasis ertheilten Aufträge, soweit sie auf die Beerdigung und den Menschen sich beziehen, überhaupt gar nicht stattgefunden haben, sondern daß die Aegyptier damit nur die Sache beschönigen wollen.

17. Nach diesem ging Cambyses mit sich zu Rathe über einen dreifachen Kriegszug, wider die Carthager, wider die Ammonier und wider die langlebenden Aethiopier, welche an dem südlichen Meere Libyens wohnen **). In Folge weiterer Ueberlegung aber beschloß er, wider die Carthager seine Flotte zu senden und gegen die Ammonier einen ausgewählten Theil seines Landheeres; nach den Aethiopiern wollte er zuerst Späher schicken, welche nach dem bei diesen Aethiopiern der Angabe nach befindlichen Sonnentisch sehen sollten, ob es mit ihm wirklich sich so verhalte; zudem sollten sie auch alles Andere ausspähen und die Geschenke, welche sie dem Könige brächten, als Vorwand nehmen.

*) Vergl. zu II, 86 ff.

**) Einige wollen hier an die südwärts vom Meere, im heutigen Senaar um den weißen Fluß (den einen stärkeren Arm des Nil), wohnenden Völker denken: da aber Herodot diese Aethiopier als Anwohner des Meeres bezeichnet, so wird man richtiger an die außerhalb der Enge von Babel Mandeb, an der Südküste des Golfs von Aden bei dem Cap Gardafui sich hinziehenden Striche zu denken haben, wo jetzt die Somalis oder Samalis wohnen.

18. Mit dem Sonnentisch *) nämlich verhält es sich, wie man erzählt, also: bei der Vorstadt befindet sich eine Wiese, welche mit gekochtem Fleisch von vierfüßigen Thieren angefüllt ist: auf dieselbe bringen diejenigen Bürger, welche jedesmal im Vorstand sind, das Fleisch, indem sie die Nacht abwarten: bei Tage kommt dann Jeder, der da will, herzu und genießt davon; die Eingebornen aber behaupten, das Alles bringe jedesmal die Erde selbst hervor. Mit dem sogenannten Sonnentisch soll es sich hiernach also verhalten.

19. Nachdem Cambyses beschlossen hatte, Späher zu entsenden, so ließ er sofort aus der Stadt Elephantine von den Ichthyophagen **) Etliche holen, welche sich auf die Aethiopische Sprache verstanden; während man diese herbeiholte, befahl er seiner Flotte gegen Carthago zu schiffen. Aber die Phönicier ***) weigerten sich dessen, weil sie durch schwere Eide gebunden seien und gottlos handeln würden, wenn sie gegen ihre eigenen Söhne zu Felde ziehen würden. Da nun die Phönicier sich weigerten, so erschienen die Uebrigen nicht gewachsen dem Kampfe, und auf diese Weise entgingen die Carthager der von Seiten der Perser drohenden Knechtschaft. Denn Cambyses wollte den Phöniciern keine Gewalt anthun, weil sie sich freiwillig den Persern ergeben hatten †) und seine ganze Seemacht von den

---

*) Einige haben hier an eine der Sonne geheiligte Stätte denken wollen, wo unter dem Schutz des Sonnengottes Handel und Verkehr mit Fremden stattgefunden, auf welche dann die Bewirthung sich bezogen; Andere beziehen die ganze Erzählung, und wohl mit mehr Grund, auf den Cult der Sonne und die darauf bezüglichen Feste, mit welchen eine Bewirthung des zu den Festen kommenden Volkes von Staatswegen verbunden gewesen.

**) D. i. den Fischessenden, einem Volke, das südwärts von Aegypten, wahrscheinlich in den dem Arabischen Meerbusen nahe gelegenen Strichen wohnte und von Fischen hauptsächlich sich nährte.

***) Diese hatten ohne Zweifel das bedeutendste Contingent zur Flotte des Cambyses gestellt und waren jedenfalls die geschicktesten und geübtesten Seeleute: auch später noch stellten sie zur Flotte des Xerxes dreihundert Schiffe; s. VII, 89.

†) Ob dieß schon unter Cyrus erfolgt ist, oder, wie fast glaublicher erscheint, erst nach dem Tode des Cyrus unter Cambyses, wissen wir nicht bestimmt, indem darüber keine Zeugnisse des Alterthums vorliegen.

Phöniciern abhing. Auch die Cyprier hatten sich freiwillig den Persern übergeben *) und machten den Feldzug wider Aegypten mit.

20. Als aber die Ichthyophagen aus Elephantine zu Cambyses gekommen waren, schickte er sie zu den Aethiopiern und trug ihnen auf, was sie sagen sollten: auch nahmen sie Geschenke mit, ein purpurnes Gewand, eine goldene Halskette, Armbänder, ein alabasternes Gefäß mit Myrrhen und ein Faß Palmenwein **). Diese Aethiopier, zu welchen Cambyses schickte, sollen die größesten und schönsten unter allen Menschen sein; auch sollen sie andere Gebräuche haben, welche von denen der übrigen Menschen gänzlich verschieden sind, darunter auch folgenden in Bezug auf die königliche Würde: denjenigen unter ihren Mitbürgern, welchen sie für den größesten erkennen und im Besitz einer dieser Größe entsprechenden Kraft, wählen sie zu ihrem König.

21. Als nun die Ichthyophagen zu diesen Männern gekommen waren, so sprachen sie, indem sie dem König ihre Geschenke überreichten, folgendermaßen: Cambyses, der König der Perser, hat uns in der Absicht, dein Freund und Gast zu werden, hierher geschickt und mit dir zu sprechen uns geboten: er übergibt dir diese Geschenke, die ihm auch selbst ganz besonders lieb und werth sind. Aber der Aethiopier, welcher bemerkt hatte, daß sie als Späher gekommen seien, sprach zu ihnen also: weder der König der Perser hat euch gesendet, mir diese Gaben zu überbringen, weil er einen großen Werth darauf legt, mein Gastfreund zu werden, noch sagt ihr die Wahrheit: denn ihr seid gekommen, meine Herrschaft auszuspähen. Auch ist jener kein gerechter Mann: denn wenn er gerecht wäre, so würde es ihn nicht gelüstet haben nach einem andern Lande, als dem seinigen, noch würde er Menschen in Knechtschaft gebracht haben, von welchen ihm kein

---

*) Die Cyprier waren, wie wir am Schluß des zweiten Buches lesen (II, 181), von Amasis unterworfen worden und dem Aegyptischen Reiche tributpflichtig: es scheint, daß sie in der letzten Zeit des Amasis von Aegypten abgefallen und den mächtigen Persern sich angeschlossen hatten, die dieß schon, um der bedeutenden Seemacht Cyperns willen gern sehen mochten. Auch später noch, unter Xerxes, stellte Cypern ein Contigent von hundert fünfzig Schiffen; s. VII, 90.

**) Vergl. I, 194; II, 86.

Unrecht widerfahren ist. Nun aber übergebt ihm diesen Bogen und sprecht dazu folgende Worte: der König der Aethiopier gibt dem König der Perser den Rath, wenn die Perser diesen so großen Bogen eben so leicht spannen, dann soll er mit überlegener Heeresmacht wider die langlebenden Aethiopier zu Felde ziehen: bis dahin aber den Göttern Dank wissen, welche es den Söhnen der Aethiopier noch nicht in den Sinn gegeben, sich noch ein anderes Land zu dem ihrigen zu erwerben.

22. Nachdem er diese Worte gesprochen, spannte er den Bogen ab und übergab ihn den zu ihm gekommenen (Ichthyophagen); dann nahm er das Purpurgewand und frug, was es sei und wie es verfertigt worden wäre? Als ihm darauf die Ichthyophagen die Wahrheit angaben, sowohl hinsichtlich des Purpurs, wie der Färbung, so behauptete er, die Menschen wären falsch und eben so falsch ihre Kleider. Zum andern frug er nach der goldenen Halskette und den Armbändern; und als ihm die Ichthyophagen diesen ihren Schmuck erklärten, brach er in ein Gelächter aus, und weil er meinte, es wären Fesseln, versicherte er sie, bei ihnen wären die Fesseln noch weit stärker, als diese. Zum drittenmal frug er nach der Myrrhe: und als sie ihm über die Bereitung und über die Salbung gesprochen, wiederholte er dasselbe, was er auch über das Gewand gesagt hatte. Als er aber dann an den Wein kam und von seiner Bereitung hörte, so freute er sich ungemein über den Trank und frug sie weiter, was denn bei ihnen der König speise und welches die längste Lebenszeit für einen Persischen Mann wäre? Sie erwiderten darauf, daß des Königs Speise das Brod sei, und erklärten ihm auch die Beschaffenheit des Weizens; eben so gaben sie an, daß achtzig Jahre des Lebens das äußerste Ziel sei, das ein Mensch erreiche. Darauf sagte der König, er wundere sich gar nicht, daß sie, da sie Mist äßen, nur so wenige Jahre lebten, ja, sie würden nicht einmal so lange Zeit leben können, wenn sie sich nicht an dem Trank erholten, wobei er die Ichthyophagen auf den Wein verwies; denn darin allein stünden sie *) den Persern nach.

23. Als nun die Ichthyophagen ihrerseits den König befragten nach der Dauer des Lebens und der Lebensweise, so hörten sie, daß

*) D. i. die Aethiopier.

die meisten von ihnen *) es bis auf hundert zwanzig Jahre brächten, einige auch noch darüber hinaus: ihre Speise sei gekochtes Fleisch, ihr Trank Milch. Wie aber die Späher über die Zahl der Jahre sich verwunderten, soll er sie an eine Quelle geführt haben, aus deren Bad sie ganz glänzend hervorgingen, wie wenn es eine Quelle von Oel wäre, und ging ein Duft von derselben aus, wie von Veilchen; das Wasser dieser Quelle aber, versicherten die Späher, wäre so schwach, daß Nichts auf demselben schwimmen könne, weder Holz, noch Etwas von dem, was noch leichter ist, als Holz, sondern Alles dieß sinke sofort in die Tiefe **). Wenn es nun mit diesem Wasser sich in Wahrheit so verhält, wie man angibt, so möchten sie wohl deßhalb, weil sie dasselbe zu Allem gebrauchen, eines so langen Lebens sich erfreuen. Als sie dann von der Quelle sich entfernten, führte er sie in das Gefängniß der Männer, wo alle mit goldenen Ketten gefesselt waren. Es ist nämlich bei diesen Aethiopiern das Erz unter allen Metallen das seltenste und am meisten geehrte. Nachdem sie nun auch das Gefängniß besichtigt hatten, besahen sie auch den sogenannten Sonnentisch ***).

24. Nach diesem besahen sie zuletzt noch die Gräber derselben, welche aus Steinsalz †) auf folgende Weise bereitet sein sollen. Wenn sie den Leichnam ausgetrocknet haben, sei es wie die Aegyptier ††), oder auf irgend eine andere Weise, so überkleiden sie ihn ganz mit

---

*) D. i. den Aethiopiern. Was die hundert zwanzig Jahre betrifft, so kommt dieselbe Zahl von Jahren auch in der Genesis VI, 3 vor als die von Jehovah dem Menschen zugewiesene Lebenszeit; auch Moses stirbt in demselben Alter von hundert und zwanzig Jahren (Deuteronom. XXXIV, 7); eben so bei Herodotus (I, 161) Arganthonius, König von Tartessus.

**) Von Quellen ähnlicher Art in Indien hatte Ctesias berichtet, wie wir aus Antigonus Carystius cap. 161 und Plinius Hist. Nat. XXXI, 2. § 21 ersehen; vgl. auch Arrian Indic. 6.

***) S. oben III, 18.

†) Dieß scheint immerhin die angemessenste Auffassung des hier angewendeten griechischen Ausdruckes (ὕελος) zu sein, welchen Einige auf Glas, Andere auf Crystall, Andere auf eine Art von Gummi oder Harz, Andere gar auf Alabaster zu deuten gesucht haben. Steinsalz soll aber in diesen Gegenden Aethiopiens in ziemlicher Menge sich vorfinden.

††) Vgl. oben II, 86.

Gips und bemalen ihn, wobei sie seine Gestalt so ähnlich als möglich zu machen suchen; hernach stellen sie ihn in eine hohle Säule, die von Steinsalz gemacht ist, welches in großer Menge bei ihnen gegraben wird und gut zu bearbeiten ist. Der Leichnam, der mitten in der Säule sich befindet, scheint durch dieselbe, ohne irgend einen unangenehmen Geruch oder sonst etwas Widerliches von sich zu geben, und Alles läßt sich eben so deutlich erkennen, wie bei dem Leichnam selbst. Ein Jahr lang nun behalten die nächsten Anverwandten die Säule in ihrem Hause, wo sie dem Todten die Erstlinge von Allem darbringen, sowie Opfer herbeischaffen; alsdann aber tragen sie dieselben aus dem Hause fort und stellen sie um die Stadt herum auf.

25. Nachdem die Späher das Alles besichtigt hatten, kehrten sie wieder zurück. Cambyses aber gerieth, als sie ihm Alles das, was sie wahrgenommen, berichtet hatten, sofort in einen solchen Zorn, daß er gegen die Aethiopier zu Felde zu ziehen beschloß, ohne irgend eine Vorkehrung für den Unterhalt getroffen, noch selbst bei sich überlegt zu haben, daß er bis an die äußersten Gränzen der Erde einen Feldzug unternehmen wolle. Allein rasend, wie er war, und nicht bei Sinnen, schritt er, nachdem er von den Ichthyophagen Alles vernommen, zu dem Feldzug, indem er den Hellenen, die bei ihm waren, ebendaselbst *) zu verbleiben gebot, dagegen sein ganzes Landheer mit sich nahm. Als er aber auf seinem Zuge bei Thebä angelangt war, sonderte er von seinem Heere etwa fünf Myriaden aus, welchen er den Auftrag gab, die Ammonier zu Sklaven zu machen und das Orakel des Zeus in Brand zu stecken: er selbst zog dann mit dem übrigen Theile des Heeres gegen die Aethiopier. Bevor aber das Heer den fünften Theil des Weges zurückgelegt hatte, waren ihm alle Lebensmittel, die sie bei sich hatten, ausgegangen: und nach den Lebensmitteln ging ihnen auch bald das Zugvieh aus, das sie verzehrten. Wenn nun Cambyses, als er dieß wahrgenommen, sich eines Besseren besonnen und sein Heer zurückgeführt hätte, so wäre er, auch nach dem Fehler, den er von Anfang an gemacht, doch noch ein kluger Mann gewesen: so aber nahm er gar keine Rücksicht darauf und zog immer

*) D. i. in Aegypten, wo sie standen, als Cambyses den Feldzug zu unternehmen beschloß.

weiter vorwärts. So lange die Soldaten aus dem Boden Etwas nehmen konnten, fristeten sie ihr Leben mit Kräutern und Gras: als sie aber in den Sand gekommen waren, da verübten Einige von ihnen eine schreckliche That: von zehn Mann nämlich schieden sie einen der Ihrigen durch das Loos aus und verzehrten ihn. Wie dieß Cambyses erfuhr, so gab er aus Furcht, sie möchten sich einander auffressen, den Zug wider die Aethiopier auf, kehrte um und kam nach Thebä, nachdem er einen großen Theil des Heeres eingebüßt hatte. Von Thebä zog er dann herunter nach Memphis, wo er die Hellenen zur Heimfahrt entließ. Dieß war der Ausgang des Zugs wider die Aethiopier.

26. Diejenigen von den Persern aber, welche zum Kriegszug wider die Ammonier entsendet waren, brachen auf von Theben und zogen, da sie Führer bei sich hatten, vorwärts, gelangten auch offenbar bis zur Stadt Oasis *), welche Samier bewohnen, die von dem Aeschrionischen Stamm sein sollen; die Entfernung von Theben bis dahin beträgt sieben Tagereisen durch lauter Sand: und wird dieser Ort in der Sprache der Hellenen Insel der Seligen genannt **): bis zu diesem Orte soll das Heer gekommen sein: von da aber weiß Nie-

---

*) Die Ammonier bewohnten bekanntlich die jetzige Oase Siwah (s. zu II, 32. 42): zwischen dieser Oase und dem oberägyptischen Nilthal liegt ungefähr in der von Herodot angegebenen Entfernung eine andere kleinere Oase, jetzt El Wah el Keblieh, oder auch blos El Wah genannt, von geringerem Umfang; der dort befindliche Ort El Karghé mag an die Stelle der hier genannten Stadt Oasis getreten sein, da hier kaum an eine andere Lokalität zu denken ist. Die Samische Niederlassung daselbst, von welcher Herodot spricht, scheint eine durch Handelsrücksichten veranlaßte gewesen zu sein, da der ausgebreitete Handel von Samus sich bis tief in das Innere Afrika's erstreckte.

**) Welche Bedeutung und welche Herleitung man auch dem allerdings fremdländischen Ausdrucke Oasis geben mag, die von Herodot hier mitgetheilte Uebersetzung scheint wohl bestimmt durch den Anblick, den diese mit üppiger Vegetation prangenden, blühenden und wasserreichen Strecken, die wie Inseln aus dem sie rings umgebenden Sandmeer hervorragen, einem Jeden bieten, der nach mehrtägiger ermüdender Wanderung durch die Sandwüsten sich ihnen nähert und in ihnen Stätten der Seligen, Orte eines seligen Aufenthalts, erkennt. Man wird es dann aber auch begreifen, wie diese Anschauung auch in die Mythen der Hellenen Eingang finden und hier den Aufenthaltsort der Seligen in der Unterwelt bezeichnen konnte.

mand mehr Etwas von ihm anzugeben, außer was die Ammonier erzählen und diejenigen, welche es von denselben gehört haben: denn es kamen die Perser weder zu den Ammoniern, noch kehrten sie wieder zurück: und wird darüber Folgendes von den Ammoniern selbst erzählt. Als die Perser von der Stadt Oasis weiter durch den Sand gegen sie zogen und etwa in die Mitte des Weges zwischen ihnen und der Stadt Oasis gekommen waren, überfiel dieselben ein gewaltiger und heftiger Südwind, während sie das Frühmahl einnahmen, und wurden sie durch die Wirbel von Sand, die der Wind mit sich führte, ganz verschüttet, so daß sie auf diese Weise mit einemmal verschwanden *). Also, erzählen die Ammonier, sei es mit diesem Heere gegangen.

27. Als Cambyses nach Memphis **) gekommen war, erschien den Aegyptiern der Apis, welchen die Hellenen Epaphos nennen: und als derselbe erschienen war, legten die Aegyptier alsbald ihre schönsten Kleider an und waren in Wonne. Wie nun Cambyses die Aegyptier solches thun sah, hatte er sie sehr im Verdacht, daß sie diese Festlichkeiten begingen aus Freude über das Unglück, das ihn betroffen, und ließ er die Vorsteher von Memphis zu sich entbieten. Als diese ihm zu Gesicht gekommen waren, frug er sie, warum die Aegyptier früher während seines Aufenthalts in Memphis Nichts der Art gethan, jetzt aber Feste veranstalteten, wo er erschienen sei nach dem Verlust eines großen Theils seines Heeres. Diese erklärten darauf, es sei ihnen ein Gott erschienen, wie er nach langem Zwischenraum zu erscheinen pflege; und wenn er erschienen, so feierten dann alle Aegyptier ein Freudenfest. Als Cambyses dieß gehört, behauptete er, sie belögen ihn und bestrafte sie als Lügner mit dem Tode.

28. Nachdem er diese hatte hinrichten lassen, ließ er zum Andern die Priester vor sich kommen: und da diese auf gleiche Weise

*) Diese Erzählung hat durchaus nichts Befremdliches, wenn man an den Wind der Wüste, den Samum, und dessen ungemeine und furchtbare Gewalt denkt, die oft ganze Caravanen, welche durch die Wüste ziehen, zu Boden wirft und in der Sandfluth verschüttet, so daß kaum eine Spur von ihnen anzutreffen ist.

**) S. oben III, 25 am Ende.

sich aussprachen, erklärte er ihnen, er wolle bald sehen, ob denn ein zahmer Gott zu den Aegyptiern gekommen sei. Und nach diesen Worten befahl er den Priestern, den Apis zu ihm zu führen: diese gingen sofort hin, ihn zu holen. Dieser Apis *), der Epaphos (der Hellenen), kommt als ein Kalb auf die Welt von einer Kuh, welche nicht mehr im Stande ist, irgend eine andere Frucht in ihren Leib aufzunehmen: die Aegyptier aber behaupten, ein Strahl komme vom Himmel herab auf diese Kuh und davon gebäre sie den Apis. Dieses Kalb, der sogenannte Apis, hat folgende Abzeichen: er ist ganz schwarz und hat nur auf der Stirne ein weißes Viereck, sowie auf dem Rücken das Bild eines Adlers, an seinem Schwanz hat er doppelte Haare und an der Zunge einen Käfer. Als nun die Priester den Apis herbeigebracht hatten, zog Cambyses in seiner Raserei den Dolch, um dem Apis in den Bauch damit zu stoßen, aber er traf denselben am Schenkel, und sprach dann lachend zu den Priestern: o ihr armen Tröpfe! Sind Götter von der Art, daß sie Blut und Fleisch haben und das Eisen fühlen? Ein solcher Gott ist wohl der Aegyptier würdig; ihr aber sollt nicht ungestraft mich verspottet haben. Nach diesen Worten befahl er denen, welche dieß zu thun haben, die Priester durchzugeißeln, und jeden andern Aegyptier, den sie über der Feier ergriffen, zu tödten. Damit nun war das Fest der Aegyptier aufgehoben, und die Priester wurden bestraft. Jener Apis aber, der an dem Schenkel gestochen war, verstarb in dem Tempel, in dem er lag, und es begruben ihn

*) Vgl. oben II, 153. In den Aegyptischen Hieroglyphen kommt der Name Hpi (Hapi, Api s. Hepi) als ein Beiname des Osiris vor, dem auch dieser seinen Namen tragende Stier geheiligt war. Es hängt dieß aber offenbar zusammen mit dem Aegyptischen Thiercult überhaupt (s. oben zu II, 64 ff. 67), sowie mit astronomischen Beziehungen. Dieser junge Stier, der im Tempel zu Memphis von den Priestern unterhalten ward (II, 153), nach seinem Tode aber einbalsamirt und in einer Gruft beigesetzt wurde, die in unsern Tagen durch Mariette entdeckt worden ist und die ganze Reihenfolge der Apismumien aufbewahrt hat, galt für ein Symbol, oder, wenn man will, für eine Incarnation des (Aegyptischen) Sonnengottes, des guten Osiris, und war als solcher geheiligt. Die weitere Beziehung des Apis auf astronomische Verhältnisse gibt sich in der nach ihm benannten fünfundzwanzigjährigen Periode, dem durch das Zusammentreffen des Sonnenumlaufs mit dem Mond bestimmten Apiskreise, zu erkennen.

nach seinem Tod an der Wunde die Priester heimlich, ohne daß Cambyses es wahrnahm.

30. Cambyses verfiel, wie die Aegyptier versichern, wegen dieser Frevelthat alsbald in Raserei, zumal, da er auch vorher schon nicht ganz bei Sinnen gewesen war. Und die erste Uebelthat beging er an seinem Bruder Smerdis, welcher von demselben Vater und derselben Mutter war; diesen nämlich schickte er aus Aegypten nach Persien zurück, aus Neid, weil er allein von allen Persern den Bogen zwei Finger breit gespannt hatte, welchen die Ichthyophagen von dem Aethiopier gebracht hatten *), während keiner der übrigen Perser dieß zu thun im Stande gewesen war. Als nun Smerdis abgegangen war nach Persien, sah Cambyses im Schlaf folgendes Traumgesicht: er glaubte einen Boten zu sehen, welcher aus Persien zu ihm mit der Nachricht käme, daß Smerdis auf dem königlichen Throne sitze und mit seinem Haupt den Himmel berühre. Darüber gerieth er nun in Furcht um seiner selbst willen, es möchte sein Bruder ihn umbringen und dann herrschen: daher schickte er den Prexaspes, welcher einer seiner getreuesten Perser war, nach Persien ab, um jenen zu ermorden. Dieser begab sich auch nach Susa und brachte den Smerdis **) um's Leben, nach der einen Angabe auf einer Jagd, zu der er ihn hinausgelockt hatte, nach einer andern führte er ihn an das rothe Meer und ertränkte ihn daselbst.

31. Das also war die erste Uebelthat, welche, wie die Aegyptier erzählen, Cambyses verübte; zum andern brachte er seine Schwester um, die ihm nach Aegypten gefolgt war, mit der er auch verheirathet war; und war dieselbe seine Schwester von beiden Seiten. Er hatte

*) S. oben III, 21.

**) Dieser Smerdis, des Cambyses Bruder, welcher bei Ctesias Tanyoxarces, bei Xenophon Tanyoxares, bei Justinus Ergis oder Merdis heißt, wird in der Inschrift von Bisutun mit dem Namen Bartija bezeichnet, und ist nach derselben Inschrift von Cambyses ermordet worden, ehe er nach Aegypten zog: die Angabe der Aegyptier, welche Herodot mittheilt, läßt ihn erst später ermordet werden in Folge des Wahnsinns, in welchen Cambyses verfallen war: und dieser Wahnsinn erscheint hier wieder als die natürliche Folge oder vielmehr Strafe für die Art und Weise, in der Cambyses sich an den Göttern Aegyptens vergriffen hat.

sie aber auf folgende Weise geheirathet. Vorher nämlich war es nicht Sitte bei den Persern *), mit der Schwester sich zu verheirathen; wie nun Cambyses in eine seiner Schwestern verliebt war und sie dann heirathen wollte, jedoch Etwas zu thun glaubte, was bisher nicht üblich war, so berief er die königlichen Richter zu sich und stellte an sie die Frage, ob es ein Gesetz gebe, welches dem, der seine Schwester heirathen wolle, dieß gestatte? Die königlichen Richter **) sind Männer, aus allen Persern erlesen, und zwar auf Lebenszeit, oder doch so lange, bis irgend eine ungerechte That an ihnen erfunden worden ist: diese sprechen den Persern Recht; sie sind die Ausleger der väterlichen Satzungen und Alles wird an sie gebracht. Als nun Cambyses an sie die Frage stellte, gaben sie ihm eine Antwort, die eben so gerecht war, als für sie sicherstellend: sie erklärten nämlich, sie fänden kein Gesetz, welches dem Bruder gestatte, die Schwester zu heirathen, aber wohl hätten sie ein anderes Gesetz gefunden, wonach es dem Herrscher der Perser freistehe, zu thun, was er wolle ***). Auf diese Weise hoben sie das Gesetz nicht auf aus Furcht vor Cambyses, aber um nicht sich selbst durch Aufrechthaltung des Gesetzes zu Grunde zu

*) Es finden sich bei Griechischen und Römischen Schriftstellern mehrere Beispiele einer solchen Geschwisterehe bei den Persern, und wird dieß ausdrücklich als Persische Sitte bezeichnet und mehr oder minder mißbilligt: alle diese Beispiele fallen aber in eine spätere Zeit und jedenfalls nach dem hier mit Cambyses erwähnten Fall, so daß wir keineswegs, wie Manche gethan, die Persische Geschwisterehe als eine Einrichtung des Zoroaster und in seiner Lehre begründet betrachten dürfen. Und dafür spricht auch die ganze hier von Herodotus gegebene Ausführung; im Zendavest kommt von der Geschwisterehe nichts vor: nur Empfehlungen kommen vor im Vispered, das Weib aus der Verwandtschaft zu nehmen; was sich aus dem Streben, die Familie rein zu erhalten vor Vermischung mit fremdem Blut, hinreichend erklärt.

**) Auch bei andern Schriftstellern späterer Zeit, ja selbst in einer Griechischen, unlängst zu Erythrä gefundenen Inschrift, kommen diese königlichen Richter vor, die jedenfalls ein sehr angesehenes, wahrscheinlich aus sieben Gliedern bestehendes Collegium bildeten, das aus den Magiern — der gebildeten Priestercaste — entnommen war: eben daher sind sie auch die natürlichen Ausleger in Allem, was die (mit einander verbundenen) Satzungen in Kirche und Staat betrifft.

***) Nach der orientalischen Anschauung unbedingter und unbegränzter Herrschergewalt.

richten, erfanden sie noch ein anderes Gesetz zu Gunsten dessen, der eine Schwester heirathen wolle. So heirathete damals Cambyses die Schwester, in die er verliebt war *), nicht lange Zeit hernach aber nahm er noch eine andere Schwester zur Frau: von diesen beiden nun tödtete er die jüngere, die ihm nach Aegypten gefolgt war.

32. Ueber ihren Tod findet sich, wie bei Smerdis, eine doppelte Angabe. Die Hellenen erzählen, Cambyses habe einen jungen Löwen und einen jungen Hund mit einander kämpfen lassen und seine Frau habe dem Kampfe zugesehen. Als nun der junge Hund unterlag, so hätte ein anderer junger Hund, der dessen Bruder war, sich von der Kette losgerissen und wäre ihm zum Beistand erschienen: da es ihrer nun zwei waren, wären die jungen Hunde so Meister des jungen Löwen geworden; während Cambyses an diesem Anblick seine Freude gehabt, habe seine Frau, welche daneben saß, geweint. Als dieß Cambyses bemerkte, frug er sie, warum sie weine, worauf sie ihm erwiderte: wie sie gesehen, daß der eine Hund seinem Bruder zu Hülfe gekommen, habe sie weinen müssen, weil sie an Smerdis gedacht und wohl erkannt, daß für diesen kein Rächer mehr da sein würde. Um dieses Wortes willen nun, behaupten die Hellenen, habe Cambyses sie umbringen lassen; die Aegyptier dagegen erzählen, das Weib habe, als man bei Tische saß, einen Lattich genommen und dessen Blätter ausgerupft, dann aber ihren Mann gefragt, ob der ausgerupfte Lattich oder der volle schöner sei: und als dieser den vollen bezeichnet, habe sie ihm entgegnet: aber du hast es doch diesem Lattich nachgemacht, indem du das Haus des Cyrus ausgerupft hast. Da habe er im Zorn mit dem Fuß auf sie getreten und sie sei dann, da sie schwanger war, an einer Fehlgeburt gestorben.

33. In dieser Weise wüthete Cambyses gegen seine eigenen Anverwandten, sei es um des Apis willen, oder aus sonst einem andern Grunde, wie denn manches Unheil in solchen Fällen die Menschen

---

*) Es war dieß wohl die Atossa, welche Darius nach seiner Thronbesteigung heirathete; s. unten III, 88; sie war in Persien zurückgeblieben, da sie dort auch eine Zeitlang das Weib des Magiers, des falschen Smerdis, gewesen war. Der Name der andern Schwester, die dem Cambyses nach Aegypten gefolgt war und dort von ihm ermordet ward, ist nicht bekannt.

zu treffen pflegt. Cambyses nämlich soll von seiner Geburt an eine schwere Krankheit gehabt haben, welche Einige die heilige nennen *): es ist daher auch in der That nicht auffallend, daß, wenn der Körper an einer schweren Krankheit leidet, auch der Geist nicht mehr gesund bleibt.

34. Aber auch gegen die andern Perser wüthete Cambyses in folgender Weise. Zu Prexaspes nämlich, den er am meisten ehrte, der ihm die Botschaften überbrachte **), dessen Sohn auch Mundschenk bei ihm war, was ebenfalls keine geringe Ehre ist ***), zu diesem soll er Folgendes gesagt haben: Prexaspes, was halten mich wohl die Perser für einen Mann und was sprechen sie von mir? Worauf dieser erwiderte: o Gebieter, in allem andern lobt man dich sehr, nur dem Genuß des Weines †), behaupten sie, wärest du allzusehr ergeben. Also gab er an hinsichtlich der Perser; Cambyses aber, von Zorn entbrannt, erwiderte ihm Folgendes: Jetzt also sagen die Perser, ich sei dem Weine ergeben und nicht recht bei Sinnen und bei Verstand: demnach waren ihre früheren Aussagen nicht wahr. Vorher nämlich hatte Cambyses die Perser, die mit ihm zu Rathe saßen, und den Crösus gefragt, was für ein Mann er ihnen zu sein scheine, wenn man ihn mit seinem Vater Cyrus zusammenstelle? worauf sie erwiderten, er wäre noch vorzüglicher, als sein Vater: denn er besitze nicht nur Alles, was Jener, sondern habe auch noch Aegypten und das Meer ††) dazu gewonnen. Dieses sprachen die Perser; Crösus jedoch, welcher zugegen war und mit der Antwort sich nicht zufrieden gab, sprach zu Cambyses Folgendes: Mir scheint es, du, o Sohn des Cyrus, bist deinem Vater nicht ähnlich, denn du hast ja noch keinen

---

*) Es ist hier wohl an die Krankheit zu denken, welche wir jetzt Epilepsie nennen.

**) S. oben I, 113.

***) Insofern dazu stets junge Leute aus den vornehmsten Geschlechtern der Perser genommen wurden. Nach der Erzählung des Nicolaus von Damascus war Cyrus selbst am Hofe als Mundschenk erzogen worden und dadurch zu großem Ansehen gelangt.

†) S. oben zu I, 133.

††) D. i. das Mittelländische Meer, zunächst in seinen östlichen Theilen, dessen Herr Cambyses durch seine aus Phönicischen, Griechischen und andern Contingenten gebildete Seemacht allerdings geworden war.

Sohn, wie derjenige ist, welchen Jener in dir hinterließ. Als Cambyses dieß hörte, freute er sich und lobte die Antwort des Crösus. Und dieser Worte nun war er eingedenk, als er im Zorn zu Prexaspes gesagt haben soll: du sollst nun selbst erfahren, ob die Perser die Wahrheit sagen, oder ob sie selber nicht bei Sinnen sind, wenn sie so Etwas sagen. Denn wenn ich deinen Sohn, der in dem Vorhof steht, mit meinem Pfeil mitten in das Herz treffe, so wird es offenbar sein, daß, was die Perser sagen, unwahr ist; wenn ich ihn aber verfehle, so kannst du sagen, die Perser redeten die Wahrheit und ich sei nicht bei Verstande. Mit diesen Worten spannte er den Bogen und schoß nach dem Knaben *): als der Knabe gefallen war, ließ er ihn aufschneiden und den Schuß untersuchen; als man aber den Pfeil gefunden, der im Herzen stack, so soll er zu dem Vater des Knaben lächelnd und voll Freude gesagt haben: Prexaspes, es ist dir wohl klar geworden, daß ich nicht rase und daß die Perser nicht bei Verstande sind; jetzt aber sage mir, hast du schon Jemand unter allen Menschen gesehen, der so gut das Ziel mit dem Bogen trifft? Prexaspes, welcher sah, daß der Mann nicht bei Verstande war, und der auch um sein eigenes Leben fürchtete, gab ihm darauf die Antwort: o Gebieter, ich glaube nicht, daß die Gottheit selbst **) so gut schießen kann. Damals also verübte er (an Prexaspes) diese Unthat: ein andermal aber ließ er zwölf der vornehmsten Perser ohne irgend einen giltigen Grund ergreifen und lebendig Kopf über begraben ***).

35. Bei einer solchen Handlungsweise glaubte Crösus, der Lydier, ihm Vorstellungen machen zu müssen in folgenden Worten:

---

*) Man hat in neuester Zeit auch diese Erzählung des Herodotus mit der vielbesprochenen Sage von dem Schuß des Tell in Verbindung gebracht, um die letztere ihres historischen Gewandes zu entkleiden: nach unserem Ermessen findet zwischen beiden Erzählungen keine Analogie oder irgend welche nähere Beziehung statt.

**) Man kann dabei an Apollo, der den Bogen führt, denken, insofern Herodotus hier, wie an so vielen andern Orten, Perser in griechischer Denkweise und nach griechischen Anschauungen reden läßt.

***) Eine furchtbare Todesstrafe, die VII, 114 als eine Persische Sitte bezeichnet wird; auch kommen aus der späteren Persischen Geschichte noch einige ähnliche Fälle der Art vor. In Dante's Hölle werden mit dieser Strafe diejenigen belegt, welche im Leben der Simonie sich ergeben.

o König! überlaß dich doch nicht ganz deiner Jugend und deinem Zorne, sondern halte an dich und beherrsche dich: es ist gut, bedächtig zu sein, und weise ist die Fürsicht; du aber bringst Männer um, die deine eigenen Mitbürger sind, ergriffen von dir ohne irgend eine genügende Ursache; ja, du bringst sogar Kinder um. Wenn du es so fort machst, so sieh' dich für, daß die Perser nicht von dir abfallen. Dein Vater Cyrus trug mir angelegentlichst auf, dich zu ermahnen und dir zu rathen das, was ich für gut erachte. Diesen Rath ertheilte ihm Crösus in wohlwollender Gesinnung; allein Jener erwiderte Folgendes: Auch du unterstehst dich, mir einen Rath zu geben! Du, der du dein eigenes Vaterland so schön verwaltet und meinem Vater einen so guten Rath gegeben hast, als du ihn auffordertest, den Fluß Araxes zu überschreiten und gegen die Massageten zu ziehen, als diese über denselben in unser Land einfallen wollten; du hast dich selbst zu Grunde gerichtet, indem du deinem eigenen Vaterlande schlecht vorgestanden, du hast aber auch den Cyrus, der deinem Rath folgte, in's Verderben gestürzt: aber du sollst nicht ungestraft bleiben, da ich wirklich schon längst einen Vorwand gegen dich zu erhalten wünschte. Nach diesen Worten ergriff er den Bogen, in der Absicht, den Crösus niederzuschießen; dieser aber lief davon und eilte nach außen; da befahl Cambyses, als er ihn nicht schießen konnte, seinen Dienern, sie sollten ihn ergreifen und um's Leben bringen. Aber die Diener, welche seine Gemüthsart kannten, verbargen den Crösus aus dem Grunde, weil sie dachten, wenn es den Cambyses gereue und er nach dem Crösus forsche, denselben hervorzuholen und dann den Lohn für die Erhaltung seines Lebens zu empfangen *), wenn es aber den Cambyses nicht gereue und er nach Crösus kein Verlangen empfinde, so wollten sie ihn umbringen. In der That verlangte auch Cambyses nicht gar lange Zeit darauf nach dem Crösus: als dieß die Diener bemerkten, so benachrichtigten sie ihn, daß er noch am Leben sei. Cambyses gab nun zwar seine Freude zu erkennen, daß Crösus noch am Leben sei, denjenigen aber, welche ihn erhalten hatten, wollte er

*) Auch hier kann man an griechische Sitte denken, wie sie schon bei Homer Il. VIII, 407, Odyss. VIII, 462 vorkommt.

es nicht ungestraft hingehen, sondern sie hinrichten lassen: und dieß that er auch.

37. Vieles der Art verübte er in seiner Raserei wider Perser und deren Verbündete, während er zu Memphis blieb, wo er die alten Gräber öffnen ließ und die darin befindlichen (einbalsamirten) Leichname besah. So trat er unter Anderem auch in den Tempel des Hephästos *) und trieb mit dem Götterbilde vielen Spott. Das Bild des Hephästos nämlich ist ganz ähnlich den Phönicischen Patäken **), welche die Phönicier an den Vordertheilen ihrer Triremen mit sich herumführen: wer diese noch nicht gesehen hat, dem will ich sie beschreiben: es ist das Bild die Nachahmung eines Pygmäen ***). Auch in den Tempel der Cabiren †) trat Cambyses, in welchen einzutreten es keinem Andern, als dem Priester erlaubt ist: auch diese Bildnisse ließ er verbrennen, nachdem er vielfach seinen Spott daran ausgelassen hatte: es sind aber dieselbigen dem Bilde des Hephästos ähnlich, dessen Söhne sie auch sein sollen.

38. Es ist mir nun vollkommen klar, daß Cambyses in eine schwere Raserei verfallen war: denn sonst würde er nicht daran gedacht haben, mit den Gebräuchen anderer Völker und mit dem, was ihnen heilig ist, seinen Spott zu treiben ††). Wollte man nämlich allen

---

*) S. oben II, 99.

**) Kleine Götterbilder in Menschengestalt, welche auf dem Schiffsspiegel angebracht waren und als die das Schiff auf der Meeresfahrt beschützenden Götter verehrt wurden.

***) D. i. eines kleinen Menschen, der kaum eine Faust (πυγμή) groß ist. Wir müssen, um das Benehmen des Cambyses zu erklären, an die Abneigung der Perser gegen jede Auffassung und Darstellung der Gottheit in Menschengestalt (I, 131) denken: und dieß Gefühl mochte noch gesteigert werden bei dem Anblick von Göttern in einer kleinen, unansehnlichen und mißgestalteten äußeren Form, die aber ihre symbolische Bedeutung hatte.

†) S. oben II, 51. Die hier genannten Cabiren (d. i. die mächtigen) sind wohl die acht Götter, welche die erste Reihe der Aegyptischen Götterwelt bilden: s. oben II, 43. 46. Als Emanation des Phthah werden sie hier als Söhne des Hephästos bezeichnet.

††) Die nun folgende Erörterung soll eben als Beweis dienen, daß Sitte und Herkommen, wie es bei jedem Volk sich findet, als etwas Unverletzliches und Unantastbares zu betrachten ist, als etwas Heiliges, das gewissermaßen

Menschen überlassen, sich die schönsten unter allen Gebräuchen auszuwählen, so würde jedes Volk nach näherer Prüfung sich die seinigen wählen, weil eben jedes Volk des Glaubens ist, seine eigenen Gebräuche seien bei weitem die schönsten. Man kann sich daher auch gar nicht denken, daß ein anderer Mensch, als ein rasender, solche Dinge verlacht und verspottet. Daß aber alle Menschen hinsichtlich ihrer Gebräuche so denken, kann man aus manchen andern Zeichen entnehmen, darunter auch aus folgenden: Darius berief während seiner Herrschaft die anwesenden Hellenen zu sich und stellte an sie die Frage: um welchen Preis sie wohl ihre gestorbenen Väter aufessen würden? sie aber erklärten, um keinen Preis würden sie dieß thun. Darauf berief Darius die Inder, welche Kalatier *) genannt werden und ihre Eltern verzehren, und frug sie in Gegenwart der Hellenen, welche durch einen Dolmetscher Alles, was gesprochen wurde, vernahmen: was sie wohl nehmen würden, um ihre gestorbenen Väter im Feuer zu verbrennen **)? Da schrieen sie laut auf und baten ihn, doch nicht mit solchen Dingen zu kommen. So ist es nun einmal Sitte, und Pindar scheint mir recht zu haben, wenn er in einem seiner Gedichte behauptet, die Sitte sei der König von Allem ***).

---

unter dem Schutz der Gottheit steht, und von jedem Sterblichen zu beachten ist. Wenn daher Cambyses sich über Alles dieß hinwegsetzt, so kann dieß nur in Folge einer, von der Gottheit als Strafe über ihn verhängten, Raserei geschehen sein, nicht aber im Zustande eines geordneten Bewußtseins.

*) S. unten III, 97 und III, 99.

**) Dieß ist hellenische Sitte, dem Gebrauche des Orients entgegen. Vergl. auch oben die Note zu I, 86.

***) Herodot beruft sich hier, um die Allmacht der Sitte und des Herkommens, als eines ungeschriebenen Gesetzes, das aber in seiner Bedeutung und Wichtigkeit dem geschriebenen gleichsteht, in dem hellenischen Gemeinwesen zu beweisen, auf die Autorität des Pindar, dessen Stelle auch andere Schriftsteller des Alterthums anführen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß Pindar, wenn er die Sitte (νόμος) oder das Gesetz als König von Allem bezeichnet, dabei an etwas Anderes gedacht zu haben scheint, namentlich an das Naturgesetz, das unabänderlich und fest hinter der sichtbaren Welt als göttliche Macht Alles regiert und leitet und die ganze Natur beherrscht. In diesem Sinne hat freilich Herodotus den Ausspruch des Pindar nicht genommen, sondern ihn bezogen auf die Allmacht und den Einfluß der Sitte und des Herkommens in den hellenischen Freistaaten.

39. Während Cambyses wider Aegypten zu Felde zog *), hatten auch die Lacedämonier einen Kriegszug wider Samus und wider Polykrates, den Sohn des Aeaces, unternommen, welcher in Folge eines Aufstandes in den Besitz von Samus gelangt war **), das er anfangs in drei Theile getheilt hatte, von welchen er zwei seinen Brüdern Pantagnotus und Syloson überwies; als er nachher aber den einen derselben getödtet und den andern, jüngeren, Syloson, vertrieben hatte, ward er Herr von ganz Samus; und nun im Besitze desselben schloß er einen Freundschaftsbund mit Amasis ***), dem König der Aegyptier, indem er an ihn Geschenke schickte und von ihm andere empfing. Es nahm aber alsbald in kurzer Zeit die Macht des Polykrates zu und ward berühmt in Jonien, wie in dem übrigen Griechenland †). Denn wohin er sich nur wendete mit seiner Heeresmacht, es ging ihm Alles glücklich von Statten: er hatte hundert Fünfzigruderer und tausend Bogenschützen ††), womit er Alles plünderte und

---

*) Statt die geschichtliche Erzählung fortzusetzen, was erst mit cap. 61 geschieht, folgt hier eine in diese Erzählung eingeflochtene Episode über die Insel Samus und deren Herrscher Polykrates, veranlaßt eben so sehr durch die Beziehungen des Letzteren zu Amasis, dem letzten Aegyptischen Herrscher (s. cap. 10), und deßhalb auch hier gerade eingeschalten, als durch die Bedeutung des Polykrates, wie der Insel Samus, deren Verhältnisse dem Herodotus durch einen längeren Aufenthalt näher bekannt geworden waren.

**) Wann dieß geschehen, läßt sich nicht mit völliger Sicherheit angeben: am gerathensten ist es, die Tyrannis des Polykrates zu Samus mit dem Anfang der 62sten Olympiade, also 532—531 vor Chr., zu setzen.

***) S. oben II, 178.

†) Der Gegensatz, in welchen hier Jonien zu dem übrigen Griechenland gestellt ist, zeigt eben die Bedeutung der Entwicklung der See- und Handelsmacht der jonischen Griechen. An dieser Seemacht nahm Samus frühe einen bedeutenden Antheil, der ihm ein Uebergewicht zur See verschaffte und unter den seebeherrschenden Staaten der Griechen frühe eine Stelle verlieh; s. unten III, 122, woraus sich ergibt, daß dieß besonders das Verdienst des Polykrates war, welcher Samus zu diesem Rang erhob.

††) Hundert Fünfzigruderer werden hier wohl als Hauptbestandtheil der Kriegsflotte des Polykrates genannt, weil sie größere Schiffe waren und darum auch eine zahlreichere Bemannung hatten: denn daß ihm außerdem noch eine namhafte Zahl von Triremen zu Gebote stand, ergibt sich schon aus der Zahl von vierzig Triremen, welche er dem Cambyses zum Zuge gegen Aegypten schickte, III, 43. Die tausend Bogenschützen sind Söldner, welche mit Bogen be-

verheerte, ohne irgend einen Unterschied zu machen. Denn er dachte, er werde eher dem Freunde sich gefällig erweisen durch Zurückgabe dessen, was er ihm genommen, als wenn er ihm überhaupt gar Nichts genommen hätte. So hatte er nun viele Inseln erobert und viele Städte des festen Landes, darunter auch die Lesbier, die mit aller Heeresmacht den Milesiern zu Hülfe eilten und von ihm in einer Seeschlacht besiegt wurden: die in Bande gelegten Gefangenen sind es, welche den ganzen Graben, der um die Mauer zu Samus läuft, gemacht haben *).

40. Dem Amasis entging nicht das große Glück des Polykrates, sondern es machte ihm Sorge: und als sein Glück noch mehr stieg, so schrieb er folgenden Brief **) und sendete ihn nach Samus: Also spricht Amasis zu Polykrates: es ist zwar angenehm zu hören, daß es meinem lieben Gastfreunde so wohl ergeht, allein dein großes Glück gefällt mir nicht, weil ich weiß, daß die Gottheit neidisch ist ***). Und so wünsche ich denn auch für mich selbst, wie für Alle,

---

waffnet waren und eine Art von Leibwache bildeten, in ähnlicher Art, wie die mit Keulen ausgerüstete Leibwache des Pisistratus (I, 59), oder die mit Lanzen bewaffneten Leibwächter anderer Fürsten (I, 8. 91).

*) So schreibt Herodotus aus Autopsie, da er längere Zeit in Samus gelebt hatte. — Ueber den Kampf des Polykrates mit Milet und Lesbus fehlen uns nähere Nachrichten: das Streben des Polykrates, seine See- und Handelsmacht auszudehnen, mag ihn mit diesen Handelsstädten in Conflict gebracht haben.

**) Ohne das Thatsächliche in Abrede stellen zu wollen, welches diesem angeblichen Briefe des Amasis zu Grunde liegt und offenbar in der Theilnahme des Amasis für seinen griechischen Freund und dessen Wohlergehen zu suchen ist, wird man doch schwerlich diesen Brief, wie er hier nach Inhalt und Fassung vorliegt, für das Werk eines ägyptischen, wenn auch noch so sehr den Griechen ergebenen Herrschers zu halten geneigt sein, sondern lieber darin eine Ausführung ähnlicher Art erkennen wollen, wie sie auch in dem nicht minder berühmten Gespräche des Crösus mit Solon (I, 30 ff.) enthalten ist, die Ausführung des der Herodoteischen Geschichtschreibung zu Grunde liegenden Gedankens, welche alles Uebel der Menschen von deren stolzer Erhebung ableitet, die als ein Eingriff in die, Welt und Natur im Gleichgewicht erhaltende, göttliche Weltordnung erscheint, und darum der göttlichen Strafe unterliegt, eben darum aber auch den Menschen zu einem bescheidenen und besonnenen Handeln mahnt; s. die Einleitung Bd. I. S. 15 ff.

***) S. oben I, 32 mit der Note.

die mir am Herzen liegen, es möge zum einen Theil gelingen, was wir anfangen, zum andern Theil aber auch mißlingen, und will ich lieber in einem solchen Wechsel mein Leben verbringen, als in einem steten Wohlergehen *). Denn ich habe noch von Niemanden gehört, der zuletzt nicht ein schlimmes Ende genommen und Alles verloren, wenn er in Allem glücklich war. Darum folge du mir nun und thue wider dieses Glück Folgendes: Ueberlege dir es und was du findest, daß es für dich den meisten Werth hat, und dessen Verlust dich am meisten schmerzen wird, das wirf in der Art weg, daß es nie mehr unter die Menschen kommt. Und wenn von nun an nicht abwechselnd in deinem Leben Glück und Unglück zusammentrifft, so hilf dir auf die von mir angegebene Weise.

41. Als Polykrates dieß gelesen und sich überzeugt hatte, daß Amasis ihm einen guten Rath gegeben, forschte er nach, was wohl unter seinen Kostbarkeiten ihn am meisten schmerzen würde, wenn er es verlöre, und als er darüber nachdachte, kam er auf Folgendes. Er trug einen Siegelring, der in Gold gefaßt war, von einem Smaragd, ein Werk des Theodorus, des Sohnes des Telekles aus Samus **): diesen nun gedachte er wegzuwerfen und that deßhalb Folgendes. Er ließ einen Fünfzigruderer bemannen, welchen er selbst bestieg und dann in die hohe See steuern ließ. Als er nun in ziemlicher Entfernung von der Insel war, nahm er den Siegelring von seinem Finger ab und warf ihn vor den Augen Aller, die auf dem Schiffe sich befanden, ins Meer; nachdem er dieß gethan, fuhr er wieder zurück und

---

*) Aehnliche Aeußerungen legt auch Livius (XLV, 41) dem Aemilius Paulus in den Mund, als er nach dem Siege über Perseus und nach dem Triumph plötzlich seine beiden Söhne durch den Tod verlor.

**) Man hat hier an eine Gemme oder an einen eingeschnittenen Stein zu denken, welchen Polykrates als Siegelring trug; daß es kein einfacher Smaragd war, sondern irgend ein Bild oder Figur, vielleicht eine Lyra, eingeschnitten darin war, läßt schon der Umstand erkennen, daß diese Gemme als das Werk eines ausgezeichneten Künstlers aus der älteren Samischen Kunstschule bezeichnet wird, des Theodorus, der schon oben I, 51 erwähnt war. Es muß übrigens dieser Theodorus, welcher die Zeit des Polykrates so ziemlich berührt, von einem andern älteren Theodorus, dem Sohne des Rhöcus, der ebenfalls in diese Samische Kunstschule gehört, aber bis in die 35—40. Olympiade zurückgeht, wohl unterschieden werden.

nahm sich, als er in seine Wohnung gekommen war, die Sache sehr zu Leid.

42. Aber am fünften oder sechsten Tage hernach begegnete ihm Folgendes *). Ein Fischer, der einen großen und schönen Fisch gefangen hatte, wünschte ihn dem Polykrates zum Geschenke zu geben; er brachte ihn daher zu der Thüre des Polykrates und erklärte, er wünsche vor denselben zu kommen. Als ihm dieß gewährt war, so übergab er den Fisch mit den Worten: o König, ich habe diesen Fisch gefangen und hielt es nicht für Recht, ihn auf den Markt zu bringen, obwohl ich von meiner Hände Arbeit lebe, sondern er schien mir deiner und deiner Herrschaft würdig: so bringe ich ihn nun dir zum Geschenk. Polykrates freute sich über diese Worte und erwiderte ihm Folgendes: du hast recht wohl daran gethan und verdienst einen doppelten Dank für deine Worte, wie für dein Geschenk: darum laden wir dich zur Tafel. Der Fischer, der dieß hoch anschlug, begab sich sofort nach Hause: inzwischen zerschnitten die Diener den Fisch und fanden in seinem Bauche den Siegelring des Polykrates. Und sogleich, wie sie ihn gefunden und herausgenommen, brachten sie ihn voll Freude zu Polykrates, übergaben ihm den Siegelring und erzählten, auf welche Weise er gefunden worden. Diesem aber kam es gleich in den Sinn, daß dieß eine göttliche Fügung sei: er schrieb daher Alles, was er gethan und was ihm begegnet, in einen Brief und schickte diesen nach Aegypten.

43. Als Amasis den Brief, der ihm von Polykrates zugekommen war, gelesen, erkannte er, wie es für einen Menschen unmöglich sei **), einen Menschen herauszureißen aus dem, was ihn treffen solle, daß es daher auch mit Polykrates, dem es in Allem so wohl gehe, kein gutes Ende nehmen werde, da er sogar das wieder finde, was er wegwerfe. Er schickte daher nach Samus einen Herold und ließ ihm die Gastfreundschaft aufkündigen. Er that dieß deßwegen, damit, wenn Polykrates von einem schweren und harten Unglück betroffen würde,

---

*) An Schillers Gedicht von dem Ring des Polykrates zu erinnern, zu welchem diese Erzählung des Herodotus den Stoff bot, dürfte kaum nöthig erscheinen.

**) S. oben die Note zu I, 91.

er selbst sich nicht zu betrüben habe über das, was einem Gastfreunde widerfahren.

44. Wider diesen Polykrates nun, der in Allem so glücklich war, zogen die Lacedämonier zu Felde *), gerufen von den Samiern, welche hernach Cydonia auf Creta gegründet haben. Polykrates nämlich hatte zu Cambyses, des Cyrus Sohn, als dieser ein Heer wider Aegypten sammelte, geschickt und ihn bitten lassen, er möge auch zu ihm nach Samus schicken und von ihm Truppen verlangen **). Wie dieß Cambyses hörte, so schickte er bereitwilligst nach Samus und ließ den Polykrates bitten, ihm ebenfalls wider Aegypten eine Flotte zu schicken. Da wählte Polykrates diejenigen seiner Mitbürger aus, die er am meisten im Verdacht von wegen eines Aufstandes hatte und sendete sie mit vierzig Triremen ab, wobei er dem Cambyses auftrug, diese nicht mehr nach Hause zurückzuschicken.

45. Einige erzählen nun, die von Polykrates weggeschickten Samier wären gar nicht nach Aegypten gekommen, sondern als sie auf der Fahrt bei der Insel Karpathus ***) waren, hätten sie sich mit einander berathen und beschlossen, die Fahrt nicht weiter fortzusetzen; Andere dagegen erzählen, sie wären nach Aegypten gekommen, und obwohl sie bewacht wurden, doch von da entkommen. Als sie aber nach Samus zurückschifften, trat ihnen Polykrates mit seinen Schiffen entgegen und kam es zu einer Schlacht, in welcher die Zurückkehrenden siegten und auf der Insel landeten: hernach aber unterlagen sie in einem Landgefechte, und so schifften sie dann nach Lacedämon. Einige geben an, die von Aegypten Entwichenen hätten den Polykrates besiegt, aber es scheint mir diese Angabe nicht richtig zu sein: denn sie hätten dann nicht nöthig gehabt, die Lacedämonier zu Hülfe zu rufen, wenn sie selbst im Stande gewesen wären, den Polykrates zu bewältigen. Ueberdem ist es auch gar nicht denkbar, daß derjenige, dem

---

*) Wahrscheinlich gegen Ende der drei und sechzigsten Olympiade, oder um 525 vor Chr.

**) Dieß that Polykrates, weil ihm nach cap. 43 Amasis die Freundschaft aufgekündigt hatte, und weil er zugleich der Freundschaft des mächtigen Perserkönigs sich versichern wollte.

***) Jetzt Scarpanto, nördlich von der Insel Creta gelegen.

gedungene Hülfsvölker und sehr viele eigene Bogenschützen *) zu Gebot standen, den zurückkehrenden Samiern, deren es doch nur wenige waren, unterlegen sei; auch hatte Polykrates die Kinder und Weiber der Bürger, die ihm unterworfen waren, in die Schiffswerfte eingeschlossen, wo er sie in Bereitschaft hielt, um für den Fall, daß Jene mit dem Zurückkehrenden in einen Verrath sich einlassen würden, sie sammt den Schiffswerften zu verbrennen.

46. Als die von Polykrates vertriebenen Samier nach Sparta kamen, so traten sie vor die Ephoren **) und hielten eine lange Rede mit eindringlichen Bitten. Diese aber erwiderten ihnen bei dem ersten Züsammentritt, sie hätten den Anfang der Rede vergessen und das Ende verstünden sie nicht. Als sie darauf zum andernmal vor die Ephoren traten, sprachen sie weiter gar nichts, sondern brachten einen Brotsack mit und erklärten, der Sack verlange nach Brot. Die Ephoren gaben ihnen darauf die Antwort: den Brotsack hätten sie nicht nöthig gehabt; indessen beschloß man, ihnen Hülfe zu leisten.

47. Und darauf rüsteten sich die Lacedämonier zu einem Kriegszug wider Samus, wie die Samier versichern, aus Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten, insofern die Samier früher ihnen mit Schiffen im Kampf mit den Messeniern Hülfe geleistet hatten ***), wie aber die Lacedämonier versichern, zogen sie ins Feld, nicht sowohl um den Samiern auf ihr Verlangen Beistand zu leisten, als weil sie Rache nehmen wollten für den Raub des Mischkruges, den sie dem Crösus bringen wollten †), und für den Panzer, welchen Amasis, der König von Aegypten, ihnen zum Geschenk übersendet hatte ††): diesen Pan-

---

*) Vergl. oben III, 39.

**) Es gehörte in jener Zeit zum Geschäftskreis der Ephoren in Sparta, die Abgesandten fremder Völker und Staaten zu empfangen und mit ihnen zu unterhandeln.

***) Wahrscheinlich im zweiten Messenischen Kriege, der um die 28. Olympiade endete.

†) S. oben I, 70.

††) Man sieht aus der Beschreibung des Herodotus, daß es sich hier um ein Kunstproduct der Aegyptischen Industrie handelt, welche im Fache der Gewebe so Außerordentliches im Alterthum geleistet hat: vgl. oben II, 35. Auch sieht man weiter aus dieser Beschreibung, daß die Aegyptier nicht blos linnene Gewebe verfertigten, sondern sich bereits der Baumwolle dabei bedienten.

zer nämlich, welcher von Linnen war, mit eingewebten Figuren und mit Gold und Baumwolle geschmückt, hatten die Samier ein Jahr vor dem Mischkrug geraubt: was aber diesen Panzer so bewundernswürdig macht, ist der Umstand, daß ein jeder Faden, der dünn ist, in sich dreihundert und sechzig Fäden enthält, welche alle sichtbar sind. Eben so ist auch beschaffen der andere Panzer, welchen Amasis der Athene zu Lindus geweiht hat *).

48. Es nahmen an dem Zuge wider Samus, so daß er zu Stande kam, auch die Korinthier bereitwillig Antheil. Denn auch sie hatten von Seiten der Samier eine Unbild erlitten, ein Menschenalter vor diesem Zug **), etwa um dieselbe Zeit, als der Raub des Mischkruges stattfand. Es hatte nämlich Periander, des Cypselus Sohn, dreihundert Knaben der angesehensten Männer Corcyra's nach Sardes zu Alyattes geschickt, um dort verschnitten zu werden ***). Als nun die Korinthier, welche die Knaben dahin führten, zu Samus landeten und die Samier den Grund erfuhren, weßhalb die Knaben nach Sardes gebracht wurden, so wiesen sie zuerst die Knaben an, den Tempel der Artemis zu erfassen und gestatten hernach nicht, daß man die Flüchtlinge aus dem Tempel riß: und als die Korinthier den Knaben die Lebensmittel verwehrten, so veranstalteten die Samier ein Fest, das sie auch noch noch jetzt auf dieselbe Weise begehen. Sowie die Nacht angebrochen war, veranstalteten sie, so lange, als die flüchtigen Knaben da saßen, Reigen von Jungfrauen und Jünglingen: und bei der Anordnung des Reigens führten sie auch die Sitte ein, Kuchen von Sesam und Honig mitzubringen, damit die Corcyräischen Knaben sie wegnähmen und dadurch eine Nahrung hätten. Es geschah dieß aber so lange, bis die Korinthier, welche die Knaben zu bewachen hatten,

---

*) S. oben II, 182.

**) Wenn, wie oben bemerkt, dieser Zug um 525 vor Chr. zu setzen ist, so kann diese Angabe chronologisch kaum richtig sein, da die Sendung der Corcyräischen Knaben an Alyattes in die späteren Lebensjahre des Periander fällt, etwa um 590 oder 591 vor Chr. Man hat deßhalb vorgeschlagen, statt eines Menschenalters drei Menschenalter zu setzen.

***) In Lydien wurde das Geschäft des Verschneidens junger Knaben insbesondere betrieben und die Sklavenmärkte zu Sardes und Ephesus mit jungen Verschnittenen versehen; vergl. VIII, 105.

sich eilig davon machten, die Samier brachten dann die Knaben nach Corcyra zurück.

49. Wenn nun nach dem Tode des Periander die Korinthier sich wieder mit den Corcyräern befreundet hätten, so würden sie nicht an dem Zuge gegen Samus um dieser Ursache willen Theil genommen haben: so aber leben sie, seitdem sie die Insel gegründet, in fortwährender Feindschaft mit einander. Aus diesem Grunde also grollten die Korinthier den Samiern. Periander aber sendete die Knaben der vornehmsten Corcyräer, die er ausgewählt hatte, nach Sardis, um dort verschnitten zu werden, aus Rache: denn die Corcyräer hatten vorher eine frevelhafte That ihm zugefügt *).

50. Als nämlich Periander sein Weib Melissa tödtete **), so kam zu diesem bereits geschehenen Unglück zufällig noch ein anderes folgender Art ihm hinzu. Er hatte von der Melissa zwei Söhne ***), von welchen der eine siebenzehn, der andere achtzehn Jahre alt war. Diese ließ ihr Großvater mütterlicher Seits, Prokles, welcher Herrscher von Epidamnus war, zu sich kommen und behandelte sie freundlich, wie es natürlich war, da sie die Söhne seiner Tochter waren. Als er sie nun wieder entließ und ihnen das Geleit gab, sprach er zu ihnen: Wißt ihr denn, Kinder, wer eure Mutter umgebracht hat? Dieses Wort beachtete der ältere der Söhne nicht weiter, der jüngere aber, mit Namen Lykophron, betrübte sich, als er dieß hörte, so sehr, daß er, als er nach Korinth gekommen war, seinen Vater, als den Mörder seiner Mutter, weder anredete, noch mit ihm in irgend ein Gespräch sich einließ und auf seine Frage gar keine Antwort gab. Da trieb ihn Periander zuletzt, von Zorn erfüllt, aus dem Hause.

---

*) Die Erwähnung dieses mit dem Zuge wider Samus in Verbindung stehenden Ereignisses veranlaßt den Geschichtschreiber, in den nächsten Abschnitten (cap. 50—53) über die Familienverhältnisse des Periander, namentlich zu seinem Sohne Lykophron, sich näher auszulassen, so daß er erst cap. 54, nach dieser kleineren Episode, wieder zu dem Hauptgegenstande, dem Zuge wider Samus, zurückkehrt.

**) Nach der Angabe des Diogenes beging Periander den Mord in Folge von Verläumdungen seiner Kebsweiber, die er aber nachher, als er die Verläumdung erkannt hatte, verbrennen ließ. Ueber Periander's Trauer vergl. auch V, 92. § 7.

***) Sie hießen nach demselben Diogenes Cypselus und Lykophron.

51. Nachdem er diesen vertrieben, frug er den älteren, was der Großvater mit ihnen gesprochen hätte. Dieser erzählte ihm darauf, daß der Großvater sie freundlich aufgenommen; jenes Wortes aber, welches Prokles zu ihnen bei dem Weggang gesagt hatte, erinnerte er sich nicht, weil er es nicht beachtet hatte. Periander aber meinte, es sei gar nicht anders möglich, als daß er ihnen irgend Etwas angedeutet habe, und beharrte auf seiner Frage. Da erinnerte sich Jener auch dieses Wortes und sagte es ihm. Periander aber beachtete dieß wohl, und da er sich nicht nachgiebig zeigen wollte, schickte er seine Leute überall hin, wo der von ihm vertriebene Sohn sich aufhielt, und ließ Jedermann verbieten, denselben in seine Wohnung aufzunehmen. So mußte der verstoßene Sohn, so oft er in ein anderes Haus trat, auch dieses wieder verlassen, da Periander die, welche ihn aufgenommen, mit Drohungen aufforderte, ihn auszuschließen. Da wendete er sich, überall verstoßen, zu einem andern Hause von seinen Freunden, und diese nahmen ihn, obwohl sie in Furcht waren, doch, weil er ein Sohn des Periander war, auf.

52. Zuletzt aber ließ Periander öffentlich durch einen Herold bekannt machen, daß, wer ihn in seiner Wohnung aufnehme, oder mit ihm sich in ein Gespräch einlasse, dem Apollo eine heilige Buße zu zahlen *) habe, so und so viel, als er bestimmte. Auf diese Bekanntmachung hin wollte Niemand mit dem Sohne sprechen, oder ihn in seiner Wohnung aufnehmen; er selbst aber hielt es auch für Unrecht, noch irgend einen Versuch wider ein solches Verbot zu machen, sondern trieb sich beständig in den Säulenhallen herum. So erblickte ihn Periander am vierten Tage und empfand Mitleiden mit ihm, da er ganz zusammengefallen war, im Schmutz und Mangel an aller Nahrung; er begab sich seines Zornes, trat näher zu ihm und sprach: o Sohn, was willst du lieber dir nehmen? Die Lage, in der du jetzt dich befindest, oder die Herrschaft und die Güter, in deren Besitz ich bin, deinem Vater willfährig? Du bist doch mein Sohn und ein

*) Derartige Bußgelder, in den Tempelschatz des Apollo zu zahlen, kommen auch sonst mehrfach, selbst auf Inschriften, vor und erweisen sich als eine ziemlich allgemeine, in der hellenischen Welt verbreitete Sitte.

Fürst des reichen Korinth *) und ziehst ein Bettlerleben vor, aus Widerspenstigkeit und Zorn gegen den, gegen den du am wenigsten dich so benehmen solltest. Denn wenn in unserem Hause irgend ein Unglück stattgefunden hat, so ist es mein Unglück, und habe ich es um so mehr zu tragen, als ich dasselbe bewirkt habe. Du sollst aber erkennen, um wie viel besser es ist, beneidet, als bemitleidet zu werden **), eben so aber auch, was es heißt, erzürnt zu sein wider seine Eltern und wider Mächtigere: darum kehre in meine Wohnung zurück. Mit diesen Worten suchte Periander ihn zu gewinnen: aber er gab darauf dem Vater weiter Nichts zur Antwort, als daß er ihn bat, die heilige Buße an den Gott zu entrichten, weil er ja mit ihm in ein Gespräch sich eingelassen. Da erkannte Periander, daß das Uebel bei seinem Sohne unmöglich zu heben und zu bewältigen sei; er schickte ihn daher auf einem Schiffe, das er hatte ausrüsten lassen, aus seinen Augen weg nach Corcyra: denn er beherrschte auch dieses; nachdem er aber ihn abgeschickt hatte, unternahm er einen Kriegszug wider seinen Schwiegervater Prokles, weil er diesen als die Hauptursache dieser Zerwürfnisse betrachtete; er nahm auch Epidaurus ein und bemächtigte sich des Prokles, der lebendig in seine Hände gerieth.

53. Als jedoch im Laufe der Zeit Periander in das Greisenalter getreten war und wohl fühlte, daß er nicht mehr im Stande sei, die Geschäfte zu übersehen und zu besorgen, schickte er nach Corcyra und ließ den Lykophron zur Herrschaft (über Korinth) rufen. Denn den älteren Sohn hielt er dazu nicht für geeignet, es schien ihm derselbe zu schwach an Verstand zu sein. Lykophron aber würdigte den, welcher die Botschaft an ihn überbrachte, gar keiner Antwort. Da schickte Periander, der sehr an dem jungen Mann hing, zum zweitenmal zu ihm dessen Schwester, also seine Tochter, weil er dachte, dieser würde er am ersten folgen. Als diese angekommen war, sprach sie

*) Auch Homer (Ilias II, 570) und Pindar (Olymp. XIII, 4) nennen Korinth vorzugsweise die reiche, mit Bezug auf die in dieser Stadt wegen ihres frühen Handels und ihrer Industrie vor andern griechischen Städten angehäuften Reichthümer.

**) Derselbe Gedanke auch bei Pindar Pyth. I, 85 und daraus bei vielen späteren Dichtern wiederholt.

also: o lieber Junge, willst du, daß die Herrschaft Andern zukomme und das Haus des Vaters eher in Trümmer falle, als daß du zurückkehrst und es selbst in Besitz nimmst? Kehre nach Hause zurück, höre auf, dich selbst zu strafen. Eigensinn ist ein schlimmes Ding: suche nicht ein Uebel mit einem andern wieder gut zu machen. Viele ziehen dem, was gerecht ist, das, was billig ist, vor; Viele auch haben schon, indem sie das Mütterliche suchten, das Väterliche verloren. Die Herrschaft ist ein schlüpfriges Ding: Viele sind es, die nach ihr begehren; Jener *) aber ist ein Greis und hoch bei Jahren: darum überlaß nicht Andern dein eigenes Gut. Diese Worte, wie sie der Vater ihr angegeben hatte, sprach sie, weil sie am meisten ihn bewegen konnten; Lykophron aber erklärte, daß er nimmermehr nach Korinth kommen werde, so lange er wisse, daß sein Vater noch am Leben sei. Als die Tochter dieß dem Periander gemeldet, schickte er zum drittenmal einen Herold mit der Versicherung, er wolle lieber selbst nach Corcyra gehen, den Lykophron aber forderte er auf, nach Korinth zu kommen und als sein Nachfolger in die Herrschaft einzutreten. Als darauf hin der Sohn eingewilligt, so traf Periander sofort seine Anstalt zur Fahrt nach Corcyra und eben so der Sohn zur Fahrt nach Korinth; allein die Corcyräer, welche von Allem dem unterrichtet waren, tödteten den Jüngling, damit Periander nicht in ihr Land komme. Dafür nun suchte Periander an den Corcyräern Rache zu nehmen.

54. Es kamen aber die Lacedämonier **) mit einer großen Flotte nach Samus und schritten sofort zur Belagerung. Sie rückten zuerst wider die Mauer und erstiegen den Thurm, der am Meere steht bei der Vorstadt. Hernach aber, als Polykrates selbst mit zahlreicher Mannschaft herbeieilte, wurden sie wieder zurückgeschlagen; bei dem oberen Thurm aber, der sich auf dem Rücken des Berges befindet ***), machten die Söldner †) und die Samier selbst in großer Zahl einen

*) D. i. Periander.

**) Hier schließt sich die Erzählung, nach der Episode über Periander's Familienverhältnisse, wieder an cap. 49 an.

***) Also wohl in der Nähe der Burg, welche auf der Spitze des Berges (jetzt Castro) gelegen, die am Ufer des Meeres in der Niederung gelegene Stadt beherrschte.

†) Vergl. oben III, 39.

Ausfall; sie hielten jedoch nur kurze Zeit aus wider die Lacedämonier und flohen zurück: diese folgten ihnen auf dem Fuße und hieben auf sie ein.

55. Wenn nun die anwesenden Lacedämonier an diesem Tage dem Archias und Lykopas ähnlich gewesen wären, so würde Samus eingenommen worden sein. Archias nämlich und Lykopas waren die einzigen, welche mit den fliehenden Samiern in die Mauer drangen und hier, von dem Rückweg abgeschnitten, in der Stadt der Samier den Tod fanden. Mit einem andern Archias, der von diesem in dritter Reihe abstammte, dem Sohne des Samius und Enkel des Archias, kam ich selbst zusammen zu Pitane *), da er aus demselben Orte war: dieser ehrete unter allen Gastfreunden am meisten die Samier und versicherte, seinem Vater sei der Name Samius gegeben worden, weil dessen Vater Archias zu Samus den Heldentod erlitten; deßhalb aber ehre er die Samier, weil sein Großvater auf Staatskosten von den Samiern beerdigt worden sei.

56. Die Lacedämonier aber, nachdem über der Belagerung von Samus vierzig Tage verstrichen waren, ohne daß ihr Unternehmen in irgend einer Weise vorwärts ging, kehrten in den Peloponnes zurück. Nach einer andern, wohl verbreiteten, aber unbegründeten Sage hätte Polykrates eine Menge einheimischer Münze aus Blei schlagen und übergolden lassen **), welche er ihnen gegeben: sie hätten dieselbe in Empfang genommen und wären dann abgesegelt. Jedenfalls war dieß der erste Kriegszug, welchen die Lacedämonischen Dorier nach Asien unternommen haben.

---

*) Hier ist offenbar an das Lacedämonische Pitane zu denken, eine der vier Ortschaften oder Bezirke, welche den Umfang des alten offenen und von keiner Mauer umgebenen Sparta bildeten, und zwar nach der Abendseite hin gelegen.

**) Wenn diese Angabe richtig ist, so liegt hier eines der ältesten Beispiele einer Münzfälschung vor (um 525 vor Chr.), welche allerdings auch schon in der Solonischen Gesetzgebung mit schweren Strafen bedroht war. Auf der andern Seite setzt aber auch dieser Vorfall eine große Unbekanntschaft der Dorischen Lacedämonier mit dem Golde voraus, wenn sie einen so plumpen Betrug des schlauen Samierfürsten nicht sofort merkten, sondern sich dadurch täuschen ließen.

57. Die Samier aber, welche wider den Polykrates zu Felde gezogen waren, fuhren, da die Lacedämonier sie verlassen wollten, ebenfalls weg nach Siphnus *), denn sie hatten Geld nöthig; der Zustand der Siphnier war aber damals ein blühender und waren sie die reichsten unter allen Inselbewohnern, weil sie auf ihrer Insel Gold- und Silberbergwerke hatten, also, daß sie von dem Zehnten des Ertrags ein Schatzhaus **) zu Delphi weiheten, gleich den allerreichsten Staaten: im Uebrigen vertheilten sie jedes Jahr unter sich den Ertrag. Als sie nun das Schatzhaus bauen ließen, befrugen sie das Orakel, ob sie möglicher Weise noch lange Zeit in der gegenwärtigen glücklichen Lage bleiben würden, worauf die Pythia ihnen folgenden Spruch ertheilte:

Wenn dann weiß zu Siphnus dereinst erscheinet das Rathhaus,
Weiß auch glänzet der Markt, dann wird euch nöthig ein Kluger,
Um vor der hölzernen Schaar und dem rothen Herolde zu schützen.

Es war nämlich damals zu Siphnus der Markt und das Rathhaus mit Parischem Marmor ***) geschmückt.

58. Diesen Spruch waren sie nicht im Stande zu verstehen, weder damals sogleich, noch als die Samier angekommen waren. Denn sowie die Samier bei Siphnus angelegt hatten, sendeten sie eines ihrer Schiffe, welches Gesandte an Bord hatte, nach der Stadt. Nun waren vor Alters alle Schiffe mit Mennig bestrichen †), und

---

*) Ein kleines Inselchen im Aegäischen Meer, das noch jetzt den Namen Sifanto trägt, und, nachdem der Bergbau eingegangen, noch zur Römerzeit durch seine überall hin ausgeführten Gefäße aus Thon bekannt war. Die Spuren der alten Bergwerke, die übrigens schon zur Römerzeit nicht mehr im Betrieb waren, sind von neueren Reisenden, namentlich von Roß und Fiedler, wieder aufgefunden worden.

**) S. zu I, 14.

***) Da dieser Marmor, aus welchem das Rathhaus gebaut und mit welchem der Boden des Marktplatzes geplattet war, glänzend weiß ist, so ergibt sich daraus das weiße Aussehen des Rathhauses und des Marktes, von welchem in dem Spruch der Pythia die Rede ist.

†) Solche, mit Mennig, d. i. roth, angestrichene Schiffe kennt schon Homer; s. Il. II, 637; Odyss. IX, 125; XI, 123.

dieß war es, was die Pythia den Siphniern vorher bedeutete, indem sie dieselben aufforderte, sich vor der hölzernen Schaar und dem rothen Herold zu hüten. Als die Abgeordneten der Samier angekommen waren, stellten sie an die Siphnier die Bitte, ihnen zehn Talente *) zu leihen, und als die Siphnier dieses Darlehen ihnen verweigerten, so verheerten sie deren Ländereien. Als dieß die Siphnier gewahr wurden, eilten sie sogleich herbei, unterlagen aber im Kampfe mit den Samiern und wurden ihrer viele von denselben abgeschnitten vor der Stadt. Und hernach erpreßten sie von ihnen hundert Talente.

59. Von den Hermionensern bekamen sie dann um Geld die Insel Hydrea **), die am Peloponnes liegt, und übergaben dieselbe zum Schutze den Trözeniern; sie selbst gründeten Cydonia ***) auf Creta, wohin sie nicht zu diesem Zweck gefahren waren, sondern um die Zakynthier aus der Insel zu vertreiben. Dort blieben sie und waren im Wohlstande fünf Jahre lang, so daß sie zunächst die Tempel, die in Cydonia jetzt sind, insbesondere den Tempel der Dictynna †), erbaut haben. Aber im sechsten Jahre wurden sie von den mit Cretern verbündeten Aegineten in einer Seeschlacht besiegt und zu Sklaven gemacht: die Schnäbel der Schiffe, welche das Aussehen von Ebern

---

*) Nehmen wir den Werth des attischen Talentes an, so würde eine Summe von fünfzehn bis nahe an sechzehntausend Thalern, oder beinahe acht und zwanzig tausend Gulden sich ergeben. Die hundert Talente, die sie später erpreßten, betragen dann das Zehnfache dieser Summe.

**) Das kleine, gegenüber von Trözen im Saronischen Meerbusen gelegene, unfruchtbare Inselchen, das in dem hellenischen Befreiungskampfe des neunzehnten Jahrhunderts eine so bedeutende Rolle durch seine Schiffe und seine unerschrockenen Seeleute gespielt hat, jetzt Idra genannt, und der Sitz einer Hunderte von Schiffen zählenden Handelsflotte.

***) Cydonia ist jedenfalls weit älter, so daß es sich hier blos um eine erneuerte Colonisirung oder Gründung der längst bestehenden von Manchen sogar zur Mutterstadt der übrigen Städte auf der Insel Creta erhobenen Stadt handeln kann; sie lag nicht ganz zwei Wegstunden von dem heutigen Canea entfernt, und scheint eben durch ihre günstige Lage und sonstige Vortheile die Samier zu einer Niederlassung bewogen zu haben.

†) Unter diesem Namen wurde die griechische Diana (als Mondsgöttin) auf der Insel Creta verehrt.

hatten *), hieben die Sieger vorn ab und weiheten sie dann in den Tempel der Athene **) auf Aegina. Dieß thaten die Aegineten, weil sie einen Groll auf die Samier hatten, welche früher, zu der Zeit, als Amphikrates in Samus Herrscher war ***), wider Aegina zu Felde gezogen und den Aegineten viel Uebel zugefügt, aber auch Manches von diesen erlitten hatten. Das war also die Ursache.

60. Ich habe bei den Samiern etwas länger verweilt †), weil sie drei der größesten Werke unter allen Hellenen ausgeführt haben; nämlich einen Graben, den sie durch einen an hundert und fünfzig Klafter hohen Berg ††) von unten an zu graben begannen, mit doppelter Mündung †††); die Länge des Grabens beträgt sieben Stadien, die Höhe und Breite desselben je acht Fuß; ganz durch diesen Graben ist noch ein anderer Graben geführt in einer Länge von zwanzig Ellen *†) und in einer Breite von drei Fuß, durch welchen das aus einer großen Quelle dahin geleitete Wasser mittelst Röhren gefaßt in

---

*) Daß diese Angabe ihre Richtigkeit hat, sieht man insbesondere aus einer noch vorhandenen Münze von Samus, welche auf der einen Seite das Bild eines Schiffschnabels zeigt, welcher deutlich die Gestalt eines Eberkopfes, in welchen er ausläuft, erkennen läßt.

**) Dieser Tempel der auf Aegina verehrten Hauptgottheit lag auf einer Anhöhe, die rings herum eine weite Aussicht bietet; auch jetzt noch sind einige Trümmer des alten Tempels sichtbar: ihm gehören auch die berühmten Werke der bildenden Kunst an, welche, in diesem Jahrhundert dort ausgegraben, unter dem Namen der Aeginetischen Kunstwerke eine Hauptzierde der Münchener Glyptothek bilden, und von Einigen auf eben die von Herodotus geschilderten Kämpfe der Aegineten gedeutet werden.

***) Jedenfalls fällt dieß noch vor die 25. Olympiade.

†) Es muß aber hier wohl auch der Umstand in Betracht gezogen werden, daß Herodotus in jüngeren Jahren längere Zeit auf Samus verweilte, ja hier, wie es scheint, zu seinen Reisen sich vorbereitete, und diese selbst von Samus aus unternahm; s. Erstes Bändchen, Einleitung S. 3.

††) D. i. der jetzige Berg Castro, auf welchem die Burg von Samus stand. 150 Klafter machen 653 Pariser Fuß, nach Hültsch etwas über 784 gewöhnliche Fuß.

†††) D. i. eine oben auf dem Berg, wo das Wasser aus der Quelle eingelassen wurde, und eine unten am Fuße des Berges, wo es heraus kam. Beide Ausgänge oder Mündungen waren wohl gemauert.

*†) Also etwas über 29 Fuß.

die Stadt gelangt *): der Baumeister dieses Grabens war Eupalinus, des Naustrophus Sohn aus Megara. Dieß nun ist das eine von den drei Werken; das andere ist ein Damm um den Hafen herum am Meere, zwanzig Klafter in die Tiefe, und beträgt die Länge des Dammes mehr als zwei Stadien **). Das dritte Werk, das von ihnen aufgeführt worden, ist ein Tempel, der größeste von allen Tempeln meines Wissens ***): der erste Baumeister desselben war Rhoe-

*) Wir haben nach der von Herodot gegebenen Beschreibung allerdings an ein Werk zu denken, wie solches Griechenland in jener Zeit kaum aufzuweisen hatte, an eine Art von Tunnel, wie wir uns jetzt auszudrücken pflegen, oder an einen großen Stollen, welcher durch den Berg, an dessen Fuße die Stadt Samus lag, von oben bis unten, mit Berücksichtigung des nöthigen Gefälls, gezogen war, um die Stadt Samus mit gutem trinkbarem Wasser zu versorgen. Um dieß zu bewerkstelligen, war in diesem Stollen noch ein zweiter Graben angelegt, durch welchen das frische Quellwasser mittelst Röhren herabgeleitet wurde; es konnte der Graben auf diese Weise bequem beaufsichtigt werden, und war neben ihm selbst ein Durchgang, eine Passage für Personen ermöglicht. Die Länge des Stollens wird auf sieben Stadien angegeben, d. i. 3986 Pariser Fuß, oder nach der neuesten Berechnung von Hültsch 3300 gewöhnliche Fuß, also ungefähr eine Siebentels-Meile (23,600 Fuß = 1 Meile); die Bedeutung und Wichtigkeit des Werkes ergibt sich durch die Erwägung, daß die am Meeresstrand in der Niederung gelegene Stadt kein trinkbares Wasser hatte, und nun des frischesten Quell- und Bergwassers sich erfreute, daher auch von späteren Schriftstellern als die mit gutem Wasser versehene (εὔυδρος) gepriesen wird. Das nützliche Werk scheint aber schon zur Römerzeit außer Gebrauch gekommen gewesen zu sein, da die Reste einer andern römischen Wasserleitung jetzt noch vorhanden sind; aber auch die Spuren des Werkes, das Eupalinus ausführte, sind jetzt noch vorhanden und von neueren Reisenden (Thiersch, Roß, Guerin u. A.) besichtigt worden. Noch sieht man die Oeffnung, durch welche von der jetzt dem h. Johannes geweihten, ehedem Leucothea genannten, Quelle auf dem Berge Castro das Wasser in den Stollen geleitet ward, durch den es in die Stadt gelangte. Aber der andere, untere Ausgang ist jetzt nicht mehr aufzufinden.

**) Also eine Art von Molo, wie man es jetzt nennt, ein Werk, angelegt zum Schutze und zur Sicherheit des Hafens für die dort ankernden Handelsschiffe. Noch jetzt sieht man die Spuren dieses Werkes: am Strande selbst, wo es aufgeführt war, sieht man nur noch ein ärmliches Dörfchen, Tigani (Hüttchen) genannt. Die zwanzig Klafter Höhe dürften etwa 117 Fuß betragen; die zwei Stadien Länge 940 Fuß.

***) Herodot meint hier den berühmten, der Juno (d. i. der asiatischen

cus *), des Philas Sohn, ein Einheimischer. Darum habe ich mich über Samus Etwas ausführlicher verbreitet.

61. Während Cambyses **), der Sohn des Cyrus, noch in Aegypten weilte und in seiner Raserei tobte, erhoben sich wider ihn zwei Magier, Brüder, von welchen Cambyses den einen als Verwalter seines Hauses zurückgelassen hatte: und dieser war es nun, der sich wider ihn erhob, nachdem er erfahren hatte, wie der Tod des Smerdis geheim gehalten wurde und nur wenige Personen davon wußten, während die Meisten meinten, er sei noch am Leben. Darauf hin machte er folgenden Anschlag und trachtete nach dem Königreich. Er hatte einen Bruder, der, wie ich eben bemerkt, mit ihm zugleich sich erhob und an Gestalt ganz ähnlich war dem Smerdis, dem Sohne des Cyrus und Bruder des Cambyses, der ihn gleichwohl hatte umbringen lassen ***). Diesem Smerdis nun war er nicht blos an Gestalt ähnlich, sondern er hatte auch denselben Namen Smerdis. Diesen Mann beredete der Magier Patizeithes, er werde ihm Alles ausrichten; dann nahm er ihn und setzte ihn auf den königlichen Thron; und als er dieß gethan, schickte er Herolde nach allen Orten, sowie auch nach Aegypten, und ließ dem Heer verkünden, daß man fürderhin dem Smerdis, dem Sohne des Cyrus, zu gehorchen habe, aber nicht dem Cambyses.

62. Die übrigen Herolde nun verkündeten dieß; auch der nach

Mondsgöttin) geheiligten Tempel, das Heraeum, über dessen Größe und Pracht auch andere Schriftsteller des Alterthums sich einstimmig aussprechen; vgl. auch oben I, 70; II, 148 und unten III, 128. Leider geben nur noch einige Trümmer Jonischer Säulen, die auf der Erde zerstreut liegen, jetzt Kunde von dem so großartig und prachtvoll von den Alten geschilderten Heiligthum, das ungefähr eine Stunde von der Stadt entfernt, in den Niederungen, unweit des Meeres, an der südlichen Küste der Insel erbaut war.

*) Dieser Rhoecus fällt noch lange vor die Zeiten des Polykrates: er hatte den Bau des Tempels angefangen, an dem in der Folge immer weiter fortgebaut wurde.

**) Hier knüpft Herodot unmittelbar an das wieder an, was er cap. 37 und 38 erzählt hatte; s. die Note zu cap. 39 am Anfang.

***) Vergl. oben zu III, 30. In der dort erwähnten Inschrift von Bisutun führt der Magier den Namen Gumata oder Gaumata, und heißt es von ihm, er habe sich den Namen des Bartija (Smerdis) fälschlich angeeignet.

Aegypten bestimmte, welcher den Cambyses und dessen Heer zu Agbatana *) in Syrien traf, trat vor das Heer und verkündete den vom Magier ihm ertheilten Auftrag. Als dieß Cambyses von dem Herold vernahm, glaubte er, derselbe sage die Wahrheit und er sei von Prexaspes verrathen worden, dieser nämlich, der von ihm abgeschickt worden, um den Smerdis umzubringen, habe es nicht gethan; da warf er einen Blick auf den Prexaspes und sprach zu ihm: Prexaspes, hast du auf diese Weise das Geschäft, das ich dir aufgetragen, ausgeführt? Dieser aber erwiderte: o Gebieter, das ist nicht wahr, daß dein Bruder Smerdis wider dich aufgestanden, und hast du nimmermehr von Seiten jenes Mannes einen Streit zu erwarten, er sei groß oder klein; denn ich selbst habe gethan, was du mich geheißen und ihn mit meinen eigenen Händen begraben **). Wenn freilich die Todten wieder auferstehen, dann hast du auch zu erwarten, daß Astyages, der Meder, wider aufersteht: wenn es aber so ist, wie zuvor, so kann nimmermehr, wenigstens von Seiten jenes Mannes, irgend etwas Schlimmes für dich erwachsen. Daher geht meine Meinung dahin, den Herold rufen zu lassen, ihn zu fragen und auszuforschen, von wem er gekommen und uns verkündet, dem Smerdis als König zu gehorchen.

63. Diese Worte des Prexaspes gefielen dem Cambyses; alsbald kam auch der Herold, welchen man eingeholt hatte. Als er nun angekommen, so richtete Prexaspes an ihn folgende Frage: o Mensch, du behauptest ja gekommen zu sein als ein Bote von Smerdis, dem Sohne des Cyrus; nun sprich die Wahrheit und es soll dir kein Leid geschehen. Ist Smerdis selbst vor deinen Augen erschienen, als er dir diesen Auftrag gab, oder that es einer von seinen Dienern? Worauf derselbe erwiderte: Ich habe den Smerdis, den Sohn des Cyrus, nicht mehr gesehen seit der Zeit, als der König Cambyses nach Aegyp-

*) Dieses Agbatana in Syrien muß wohl von der gleichnamigen Hauptstadt des alten Mediens (I, 98) unterschieden werden; nach Josephus lag es in der Landschaft Galiläa, nach Plinius in der Nähe des Berges Carmel.

**) So läßt Herodotus den Prexaspes nach Griechischer Sitte reden, wie er dieß öfters bei Persern thut (s. oben I, 118. 119. 123 u. s. w.); denn die Persische Sitte war anders nach der eigenen Angabe des Herodotus I, 140.

ten zog: der Magier aber, welchen Cambyses zum Verwalter seines Hauses zurückgelassen hatte *), war es, der mir diesen Auftrag gab, mit der Versicherung, Smerdis, des Cyrus Sohn, sei es, welcher mir auftrage, dieß Euch zu melden. Also sprach zu ihm der Herold, ganz der Wahrheit gemäß. Cambyses aber sagte darauf: Prexaspes, du hast, als ein braver Mann, gethan, was ich dich geheißen, und bist außer aller Schuld; wer aber kann es wohl sein unter den Persern, der sich wider mich erhoben hat und sich dabei auf den Namen Smerdis stützt? O König, erwiderte dieser, ich glaube den ganzen Vorfall zu errathen; die Magier sind es, welche sich wider dich erhoben, Patizeithes, den du als Aufseher des Hauses zurückgelassen, und dessen Bruder Smerdis.

64. Als Cambyses den Namen Smerdis vernahm, fühlte er sich getroffen von der Wahrheit dieser Worte, sowie des Traumes, in welchem er eine Meldung vernommen zu haben glaubte, daß Smerdis auf den königlichen Thron sich gesetzt und mit seinem Haupte den Himmel berühre **). Als er nun eingesehen, daß er umsonst seinen Bruder um das Leben gebracht, fing er an zu weinen über Smerdis. Und als er sich ausgeweint und über das ganze Unglück sich in Klagen ergossen, schwang er sich auf sein Roß, in der Absicht, auf's schnellste nach Susa mit seinem Heere zu ziehen wider den Magier. Und wie er sich auf das Roß schwang, fiel das Band der Scheide seines Schwertes ***) herab und das blos gewordene Schwert fuhr ihm in den Schenkel. So an derselben Stelle verwundet, wo er selbst früher den Apis, den Gott der Aegyptier, getroffen hatte †), frug Cambyses, da ihm die Wunde tödtlich zu sein schien, was die Stadt

*) S. oben III, 61.

**) S. oben III, 30.

***) Man muß hier an das kleine, dolchartige Schwert oder Degen denken, wie es auch unter dem Namen Acinaces vorkommt und von den Persern, wie wir noch jetzt auf altpersischen Denkmalen sehen, an der Seite getragen ward; vgl. VII, 61 und III, 78 mit der Note, III, 118.

†) S. oben III, 29. Herodot erwähnt dieß absichtlich, eben weil er den unglücklichen Zufall, der den Cambyses trifft, als die natürliche Strafe betrachtet für den Frevel des Cambyses, mit dem er sich an den Aegyptischen Göttern, und insbesondere an Apis, vergriffen hatte.

für einen Namen habe; worauf man ihm erwiderte, dieselbe heiße Agbatana: in Agbatana aber, war ihm schon früher von der Stadt Buto *) aus geweissagt worden, werde er sein Leben endigen: er vermeinte daher im Alter zu sterben in dem Medischen Agbatana, wo der Sitz seiner gesammten Macht war: das Orakel aber hatte das Syrische Agbatana gemeint. Wie er nun damals auf seine Frage den Namen der Stadt erfuhr, kam er wieder, in Folge der Bestürzung über das Unglück von Seiten des Magiers, sowie in Folge der Wunde, zur Besinnung, und sprach, nachdem er den Sinn des Göttersprucheß erkannt hatte, also: hier soll nach dem Rathschluß des Schicksals **) Cambyses, des Cyrus Sohn, sein Leben endigen.

65. Damals sprach er nur so viel; etwa zwanzig Tage nachher aber ließ er die angesehensten unter den anwesenden Persern ***) zu sich entbieten und hielt an sie die folgende Ansprache: o Perser, es drängt mich, euch das zu offenbaren, was ich unter Allem am meisten zu verbergen suchte. Wie ich nämlich in Aegypten war, sah ich ein Traumgesicht, wie ich es nimmermehr hätte sehen sollen. Ich glaubte nämlich, es käme zu mir ein Bote von Hause aus mit der Meldung, daß Smerdis auf den königlichen Thron sich gesetzt und mit seinem Haupte den Himmel berühre †). Aus Furcht nun, ich möchte durch meinen Bruder der Herrschaft verlustig werden, that ich Folgendes, mit mehr Uebereilung, als Verstand: denn es liegt nicht in der menschlichen Natur, das abzuwenden, was nun einmal geschehen soll ††): ich nämlich, der Thor, entsendete den Prexaspes nach Susa, um den Smerdis umzubringen. Und als diese so schlimme That vollbracht war, lebte ich furchtlos, ohne je daran zu denken, daß auch ein anderer Mensch, nachdem Smerdis aus dem Wege geräumt war,

---

*) S. oben II, 75.

**) S. oben zu I, 91. Auch diese Worte sind nach der religiösen Ansicht des Herodotus und vieler gebildeten Hellenen sein r Zeit dem Perserkönig in den Mund gelegt.

***) Namentlich, wie man aus der im Verfolg ausdrücklich gemachten Erwähnung ersieht, diejenigen, welche dem Stamme der Achämeniden angehörten, aus welchem die Könige Persiens selbst waren; s. I, 125.

†) S. oben III, 30.

††) Vergl. oben zu I, 91.

wider mich aufstehen könnte. So bin ich, nachdem ich mich ganz in der Zukunft getäuscht, zum Mörder meines Bruders geworden, ohne Noth, und bin ich darum nicht weniger des Königreiches verlustig geworden. Denn es war Smerdis, der Magier, welchen die Gottheit mir im Traume bezeichnete als den, welcher wider mich sich erheben werde. Diese That nun ist von mir vollbracht worden, und ihr könnt den Smerdis, den Sohn des Cyrus, nicht mehr zu den eurigen zählen: dafür aber sind die Magier Herren des Königreichs, derjenige, den ich als Verwalter meines Hauses zurückgelassen und dessen Bruder Smerdis. Der nun, welcher mir gegen die Schmach, welche die Magier mir angethan, zunächst beistehen sollte, ist eines gottlosen Todes gestorben durch seinen eigenen nächsten Anverwandten. Da dieser nun nicht mehr am Leben ist, so wird es hinsichtlich der Zukunft für mich durchaus nothwendig, euch das aufzutragen, was ich will, daß es für mich geschehe, wenn ich mein Leben endige. Und so gebe ich nun, indem ich die königlichen Götter *) anrufe, es euch ernstlich auf, euch Allen, wie insbesondere den Anwesenden aus dem Stamme der Achämeniden, es nimmermehr geschehen zu lassen, daß die Herrschaft wieder auf die Meder übergehe, sondern, wenn sie dieselbe durch List erworben haben, so soll sie von euch durch List ihnen wieder entrissen werden, und wenn sie durch irgend eine Gewalt dieselbe sich verschafft haben, so sollt ihr sie auch durch Gewalt mit aller Macht wieder an euch bringen. Und wenn ihr dieß thut, so soll die Erde euch Frucht bringen und die Weiber wie die Heerden fruchtbar sein **), ihr selbst aber sollt frei sein auf alle Zeit; habt ihr aber die Herrschaft nicht wieder gewonnen und auch nicht den Versuch ge-

*) Die königlichen Götter, welche hier Cambyses anruft, eben so wie Histiäus V, 106, sind wohl keine andern, als die väterlichen Götter, welche Xenophon den sterbenden Cyrus anrufen läßt (Cyropaed. VIII, 7, 17 vgl. VII, 1, 1) und welche auch bei Curtius mehrmals als dii patrii vorkommen, wahrscheinlich die Stammes- oder Familiengötter der Achämeniden, sei es, daß vorzugsweise an Ormuzd, oder überhaupt an die Feruer oder Amschadspah's zu denken ist, da die von Herodot gewählte Bezeichnung eine griechische Färbung an sich trägt.

**) Auch diese Aeußerung hat eine griechische Färbung, insofern in griechischen Schwurformeln und Fluchsprüchen dasselbe mehrfach vorkommt; vergl. z. B. Sophocl. Oedip. Tyr. 277.

macht, dieselbe wieder zu gewinnen, so flehe ich, daß das Gegentheil euch widerfahre, und soll es überdem jedem Perser zuletzt eben so ergehen, wie es mir ergangen ist. Während Cambyses diese Worte sprach, weinte er zugleich laut über Alles, was ihm widerfahren.

66. Wie nun die Perser ihren König weinen sahen, so zerrissen *) Alle, was sie von Kleidung an sich hatten, und erhoben ein gewaltiges Jammergeschrei. Als aber hernach der Knochen angegriffen ward und der Schenkel alsbald in Fäulniß gerieth **), erfaßte der Tod den Cambyses, den Sohn des Cyrus, nach einer Regierung von sieben Jahren und fünf Monaten in Allem ***), und starb er ohne alle Nachkommenschaft männlichen oder weiblichen Geschlechts. Die anwesenden Perser wollten nun durchaus nicht glauben, daß die Magier im Besitze der Herrschaft wären, sondern waren der Meinung, Cambyses habe das, was er über den Tod des Smerdis gesagt, nur in der bösen Absicht gesprochen, daß das gesammte Persische Volk ihm verfeindet würde. Sie glaubten also, Smerdis, des Cyrus Sohn, sei als König aufgestanden: denn auch Prexaspes läugnete hartnäckig, den Smerdis um's Leben gebracht zu haben, weil es für ihn allerdings gefährlich war, nach dem Tode des Cambyses zu erklären, daß er den Sohn des Cyrus mit eigener Hand um's Leben gebracht habe.

67. Nach dem Tode des Cambyses herrschte also der Magier ohne Furcht, indem er auf den gleichen Namen des Smerdis, des Sohnes des Cyrus, sich stützte, die sieben Monate †), die dem Cambyses noch fehlten, um die acht Jahre voll zu machen: während dieser Zeit erwies er allen seinen Unterthanen große Wohlthaten ††), so

*) Eine orientalische Sitte, durch welche Trauer und großer Schmerz kund gegeben werden soll; vergl. unten VIII, 99.

**) D. h. es kam der Brand zu der Wunde hinzu und machte dadurch dem Leben des Cambyses ein Ende.

***) Da Cambyses (II, 1) im Jahre 529 den Thron der Perser bestieg, so fällt sein Tod hiernach in das Jahr. 522 vor Chr.

†) Mit dieser Angabe stimmt auch das, was in der Inschrift von Bisutun über den Aufstand des Magiers bemerkt ist, ganz überein.

††) Davon schweigt die (von Darius errichtete) Inschrift zu Bisutun, in welcher vielmehr Darius sich rühmt, den durch Grausamkeit verschrieenen und verhaßten Magier getödtet zu haben: wenn er aber dann weiter versichert,

daß Alle, die in Asien wohnten, mit Ausnahme der Perser selbst, eine Sehnsucht nach ihm empfanden, als er gestorben war. Denn der Magier hatte überall hin Boten geschickt zu jedem der Völker seiner Herrschaft und ihnen Freiheit vom Kriegsdienst, wie vom Tribut, auf drei Jahre verkünden lassen: und geschah diese Verkündigung gleich bei dem Eintritt in die Herrschaft.

68. Im achten Monat aber wurde er auf folgende Weise entdeckt. Otanes *), des Pharnaspes Sohn, war von Geburt und Vermögen einer der ersten von den Persern: dieser Otanes schöpfte zuerst Verdacht auf den Magier, daß er nicht Smerdis, der Sohn des Cyrus, wäre, sondern derjenige, der er wirklich auch war; er schloß dieß daraus, daß der Magier aus der Burg nicht herauszugehen pflegte, noch irgend einen der angesehenen Perser vor sich rufen ließ. In Folge dieses Verdachtes veranstaltete er Folgendes. Cambyses hatte seine Tochter, welche Phaidime **) hieß, zum Weibe, und eben diese hatte auch der Magier genommen und lebte mit ihr, wie mit allen andern Weibern des Cambyses zusammen ***). Zu dieser seiner Tochter schickte nun Otanes und ließ sie fragen, bei welchem Manne sie schliefe, ob Smerdis, des Cyrus Sohn, oder irgend ein anderer es sei: worauf sie ihm die Antwort zurückschickte, sie wisse es nicht, denn sie habe nie den Smerdis, den Sohn des Cyrus, gesehen und wisse

---

dem Magier die Schätze wieder abgenommen zu haben, welche dieser dem Reichsschatze entnommen, — eben, um damit Wohlthaten zu spenden und sich bei den Untergebenen beliebt zu machen, — so mag darin eine Andeutung liegen, die zur Bestätigung der an und für sich schon wahrscheinlichen Angabe des Herodotus dienen kann. Daß aber Darius in einer zur Verherrlichung seiner That aufgestellten Inschrift Etwas der Art nicht wohl dem verhaßten Magischen Usurpator nachrühmen konnte, ist offenbar.

*) In der genannten Keilschrift heißt er Utana und sein Vater Fraçpa, d. i. Pharnaspes. Er gehörte, gleich den übrigen Verschworenen, zu dem Stamme der Achämeniden.

**) Auch dieser Name hat eine ganz griechische Färbung und würde bezeichnen: die erlauchte, glänzende. Einige wollen, aber ohne weiteren Grund, an das orientalische Fatime denken.

***) D. h. er hatte als König sich den ganzen königlichen Harem angeeignet, so gut wie er die übrigen Schätze und Besitzthümer der persischen Könige an sich gerissen hatte.

auch nicht, wer der sei, der bei ihr schlafe. Abermals schickte darauf Otanes zu ihr und ließ ihr sagen: wenn du auch nicht selbst den Smerdis, den Sohn des Cyrus, kennst, so kannst du es doch von der Atossa *) erfahren, wer der ist, der bei ihr, wie bei dir schläft: denn sie wird doch auf jeden Fall ihren eigenen Bruder kennen. Darauf läßt ihm seine Tochter zurück sagen: ich kann weder mit der Atossa zu einem Gespräch kommen, noch irgend eine andere von den Frauen, die mit uns hier zusammenwohnen **), sehen: denn so wie dieser Mensch, wer es nun ist, die Regierung in seine Hände bekommen, hat er uns von einander getrennt und jeder einen andern Ort angewiesen.

69. Als dieß Otanes hörte, wurde ihm die Sache immer klarer, und so schickt er eine dritte Botschaft an seine Tochter und ließ ihr Folgendes sagen: o Tochter, du mußt, da du von edler Geburt bist, einer Gefahr dich unterziehen, welche dein Vater dir auferlegt. Denn wenn es nicht Smerdis, des Cyrus Sohn, ist, sondern der, den ich vermuthe, der mit dir schläft und die Macht der Perser in Händen hat, so soll er nicht ungestraft davon kommen, sondern dafür büßen. Darum nun thue Folgendes: wenn er mit dir zusammenliegt und du merkst, daß er eingeschlafen ist, so befühle seine Ohren; und wenn du siehst, daß er Ohren hat, so kannst du glauben, daß du des Smerdis, des Sohnes des Cyrus, Gattin bist; wenn er aber keine Ohren hat, so ist es Smerdis, der Magier. Darauf läßt ihm Phaidime zurücksagen, sie werde in eine große Gefahr kommen, wenn sie dieß thue; denn für den Fall, daß er keine Ohren habe und sie ertappt würde, wenn sie ihn befühle, so habe sie die Gewißheit, daß er sie um's Leben bringen lassen werde. Demungeachtet aber wolle sie es thun. So versprach sie also ihrem Vater dieß auszuführen. Es hatte nämlich Cyrus, des Cambyses Sohn, während seiner Herrschaft diesem Magier Smerdis die Ohren abschneiden lassen ***) um irgend einer,

---

*) D. i. die Schwester und Gattin des Cambyses (s. III, 31), die eben so dem Magier und später dem König Darius zufiel; s. III, 81. 133. 134; VIII, 3.

**) Im Weiberhause, oder Harem.

***) Abschneiden der Ohren, wie der Hände, kommt vielfach als Strafe bei den alten Persern vor, und gilt überhaupt als etwas Schmachvolles; s. unten III, 118. 154 und vergl. auch II, 162.

nicht geringen Ursache willen. Diese Phaidime nun, des Otanes Tochter, führte Alles, was sie dem Vater versprochen hatte, aus, und als an sie die Reihe kam, zu dem Magier zu gehen (denn bei den Persern kommen die Weiber nach der Reihe daran), so begab sie sich zu ihm und schlief mit ihm. Als nun der Magier fest schlief, befühlte sie seine Ohren, und merkte nicht schwer, sondern leicht, daß der Mann keine Ohren hatte; sie schickte daher, sowie es Tag geworden war, zu ihrem Vater und gab ihm Kenntniß von dem Vorfall.

70. Da nahm Otanes den Aspathines *) und Gobryas **), welche zu den ersten unter den Persern gehörten und ihm völlig ergeben waren, zu sich und theilte ihnen im Vertrauen die ganze Sache mit. Diese hatten ebenfalls schon Verdacht, daß es sich so verhalte, und nahmen daher, als Otanes ihnen dieß vorgelegt hatte, seine Vorschläge an: zugleich beschlossen sie, es solle ein Jeder von ihnen einen Perser, und zwar denjenigen, welchem er am meisten vertraue, zum Genossen weiter zu gewinnen suchen; dem zu Folge führte Otanes den Intaphernes ***) herzu, Gobryas den Megabyzus und Aspathines den Hydarnes. Als es aber sechs waren, erschien Darius, des Hystaspes Sohn †), der aus Persien ††), wo sein Vater Statthalter war, gekommen war, zu Susa: als dieser angekommen war, beschlossen die sechs Perser, auch den Darius in ihre Verbindung aufzunehmen.

71. Diese, sieben in Allem †††), traten nun zusammen und

---

*) In der Keilschrift von Bisutun heißt er (nach Oppert) Aspâthina, oder vielmehr Aspathija, was so viel bedeuten soll, als Krieger (miles); Rawlinson hatte gelesen Ardumanish.

**) In derselben Keilschrift heißt er Gaubruva oder Gubaruva.

***) Vidafrana heißt er in der Keilschrift; Megabyzus ist wahrscheinlich der dort Bagabuksha oder Bagamuksha genannte, Hydarnes heißt Vidarna.

†) Sein Name lautet in den Keilschriften Daryawusch, der seines Vaters Vashtaspa oder Vistaçpahya, daher im Neupersischen Gustâsp.

††) Hier ist an Persien im engern Sinne des Wortes, an die Landschaft Fars oder Farsistan, die das eigentliche Persische Stammland in sich schloß, zu denken.

†††) Wir sehen aus der ganzen Erzählung des Herodotus, mit welcher der Inhalt der Inschrift von Bisutun übereinstimmt, daß diese Verbindung oder Verschwörung der Perser zum Sturz des Magiers und Usurpators ausging

schlossen mit einander einen Bund der Treue; und als es an den Darius gekommen war, seine Meinung auszusprechen, sagte er zu ihnen Folgendes: ich glaubte allein es zu wissen, daß es der Magier ist, welcher jetzt König über uns ist, und daß Smerdis, des Cyrus Sohn, gestorben ist: eben deßwegen kam ich eilends hieher, um mich mit euch zu verbinden, zum Tode des Magiers. Da es sich nun aber so getroffen hat, daß auch ihr es wißt, und nicht ich allein, so glaube ich, wir müssen sofort handeln und ohne allen Verzug: denn sonst wird es nicht gut gehen. Darauf erwiderte Otanes: o Sohn des Hystaspes, du bist der Sohn eines wackeren Vaters, und zeigst dich, wie wir sehen, nicht minder wacker, als dein Vater; indessen beeile doch nicht so sehr diese Unternehmung unbedachtsam, sondern nimm dieselbe erst in reifliche Ueberlegung. Denn dann erst, wenn es unserer mehr geworden sind, dürfen wir an's Werk gehen. Darauf spricht Darius: ihr Männer, die ihr zugegen seid, wenn ihr auf die von Otanes angegebene Weise verkehren wollt, so wisset, wir werden eines schmählichen Todes sterben; denn es wird irgend Jemand bei dem Magier uns verrathen, um für sich besonders Gewinn daraus zu ziehen. Ihr hättet nun zunächst euch allein mit einander berathen und sofort handeln sollen: da ihr aber der Ansicht wart, die Sache noch Mehreren mitzutheilen und ihr auch mir dieselbe anvertraut habt, so wollen wir entweder heute handeln, oder es wird, das wisset, wenn der heutige Tage vorübergangen ist, kein Anderer vor mir den Verräther machen: ich werde vielmehr selbst euch anzeigen bei dem Magier.

72. Darauf erwiderte Otanes, als er den Darius so im Eifer erblickte: da du uns nöthigst, die Sache zu beschleunigen und keinen Verzug gestattest, wohlan, so gib uns selbst an, auf welche Weise wir in die königliche Burg gelangen und die Sache angreifen sollen?

---

von sieben der vornehmsten und angesehensten Perser aus dem Stamme der Achämeniden, aus welchem die Könige hervorgingen (I, 125): wir werden demnach in diesen Sieben gewissermaßen Häupter dieses Stammes und der Familien zu erkennen haben, denen es vor Allem daran liegen mußte, ihre legitime Herrschaft wieder herzustellen und der Usurpation des Magiers ein baldiges Ende zu machen. Und darum liegt ihnen, als den Häuptern des Stammes, auch ob, nach der Niederwerfung des Magiers ein neues Regiment zu bestellen; s. unten III, 80 ff.

Denn du weißt ja wohl selbst, und wenn du es nicht gesehen, so hast du es doch gehört, daß Wachen aller Orten aufgestellt sind; wie wollen wir an diesen vorbeikommen? Darius erwiderte darauf Folgendes: Otanes, es gibt fürwahr Vieles, was man durch Worte klar zu machen nicht im Stande ist, wohl aber durch die That, und eben so gibt es Manches, was man wohl durch Worte darthun kann, aber es geht daraus keine herrliche That hervor. Ihr wißt aber, daß es nicht so schwer ist, vor den aufgestellten Wachen vorbei zu kommen. Denn einerseits wird uns, da es unserer so viele sind, Jedermann vorbeilassen, theils aus Respect vor uns, theils aus Furcht; andererseits habe ich selbst den allerbesten Vorwand, unter dem wir eintreten, wenn ich sage, ich sei eben aus Persien gekommen und wolle dem Könige von meinem Vater eine Meldung machen. Denn da, wo eine Lüge gesagt werden muß, soll sie auch gesagt werden: wir streben ja nach demselben Ziel, sei es, daß wir lügen, oder daß wir die Wahrheit sagen: der Eine lügt dann, wenn er durch seine Lüge Jemanden bereden und übervortheilen will, der Andere spricht die Wahrheit, um durch die Wahrheit sich einen Vortheil zu verschaffen und sich noch Weiteres zuzuwenden. So trachten wir, wenn wir auch nicht dasselbe thun, doch nach demselben Ziel. Sollte man aber keinen Vortheil davon haben, so könnte auf gleiche Weise der, der die Wahrheit sagt, ein Lügner, und der, der lügt, wahrhaftig sein *). Wer nun von den Thürwächtern uns gutwillig vorbeiläßt, dem soll es in Zukunft gut gehen, wer aber uns entgegen zu treten versucht, der soll auch dann als unser Feind angesehen werden; wir dringen sofort in das Innere und schreiten zur That.

73. Darauf sprach Gobryas Folgendes: Lieben Freunde! Wann je wird für uns eine schönere Gelegenheit kommen, die Herr-

*) Wenn wir Herodot's eigene Aeußerung (I, 138) erwägen, wornach bei den Persern das Lügen für die größte Schande gilt, und wenn damit auch die Inschrift von Bisutun insofern übereinstimmt, als hier alles Böse und Schlechte, auch die Usurpation des Magiers, auf die Lüge zurückbezogen wird, so erscheint die hier dem Perser Otanes in den Mund gelegte Ausführung als ein Product hellenischer Sophistik, und läßt Herodotus den Perser auch hier, wie sonst, in griechischer Denk- und Anschauungsweise reden.

schaft wieder zu gewinnen, oder, wenn wir sie nicht wieder an uns zu bringen im Stande sind, zu sterben? da wir, die wir Perser sind, von einem Meder, einem Magier, der noch dazu keine Ohren hat, beherrscht werden. Wer von euch bei der Krankheit des Cambyses zugegen war, der erinnert sich wohl noch ganz gut, was dieser, als er sein Leben endete, über die Perser verhängte, wenn sie es nicht versuchen würden, die Herrschaft wieder an sich zu bringen. Wir wollten das damals nicht annehmen, sondern waren der Meinung, Cambyses habe dieß aus böser Absicht gesagt. Jetzt aber bin ich der Meinung, wir folgen dem Darius und trennen uns nicht anders aus dieser Zusammenkunft, als indem wir wider den Magier losgehen. Also sprach Gobryas und Alle billigten es.

74. Während sie aber in dieser Weise sich beriethen, geschah zufällig Folgendes. Die Magier, die sich mit einander ebenfalls beriethen, beschlossen, den Prexaspes zum Freunde sich zu machen, weil er von Cambyses, der seinen Sohn durch einen Schuß seines Bogens getödtet, so Schmähliches erlitten hatte, und weil er allein von dem Tode des Smerdis, des Sohnes des Cyrus, wußte, den er mit eigener Hand um's Leben gebracht hatte; überdem stand auch Prexaspes im höchsten Ansehen bei den Persern. Deßwegen nun ließen sie ihn rufen und suchten ihn als Freund an sich zu ziehen, nachdem sie ihm die eidliche Versicherung abgenommen, daß er bei sich behalten und keinem Menschen verrathen wolle den von ihnen wider die Perser verübten Betrug, wogegen sie ihm versprachen, alles Mögliche zu geben. Und als Prexaspes durch die Magier sich bereden ließ und dieß zu thun versprach, so machten sie ihm den weiteren Antrag, sie wollten von ihrer Seite aus alle Perser vor die königliche Burg versammeln, er aber solle dann auf einen Thurm steigen und von da aus denselben verkünden, daß sie von Smerdis, dem Sohne des Cyrus, und keinem Andern beherrscht würden. Sie ertheilten ihm aber diesen Auftrag, weil sie wußten, daß er bei den Persern ein großes Vertrauen besaß und oftmals die Ansicht ausgesprochen, daß Smerdis, des Cyrus Sohn, am Leben sei, auch die Ermordung desselben geläugnet hatte.

75. Als nun Prexaspes seine Bereitwilligkeit dazu erklärt hatte, ließen die Magier die Perser zusammenrufen, jenen aber einen Thurm besteigen, und forderten ihn dann auf, vor den Persern zu reden. Er

aber gedachte absichtlich dessen gar nicht, was jene von ihm erbeten, sondern fing von Achämenes an und zählte ihnen das Geschlecht des Cyrus auf: und zuletzt, als er auf diesen gekommen war, sprach er von allem dem Guten, das Cyrus den Persern angethan. Als er aber dieß Alles durchgegangen, offenbarte er ihnen die Wahrheit, wobei er erklärte, früher dieselbe verborgen zu haben, weil es für ihn gefährlich gewesen, das, was vorgefallen, zu sagen, in dem gegenwärtigen Augenblick aber dränge ihn die Nothwendigkeit, es offen heraus zu sagen. Und so erzählte er nun, wie er selbst von Cambyses genöthigt worden sei, den Smerdis, den Sohn des Cyrus, um's Leben zu bringen, die Magier aber jetzt herrschten. Er sprach dann viele Verwünschungen aus gegen die Perser, wenn sie nicht die Herrschaft wieder an sich brächten und an den Magiern Rache nähmen, und stürzte sich sofort Kopf über von dem Thurme herab. Dieß war das Ende des Prexaspes, der zu jeder Zeit ein achtbarer Mann gewesen war.

76. Die sieben Perser nun, nachdem sie den Entschluß gefaßt, sofort die Magier anzugreifen und keinen Aufschub zu machen, begaben sich, nach einem Gebet zu den Göttern *), auf den Weg, ohne von dem, was mit Prexaspes vorgefallen war, Etwas zu wissen. Und als sie eben mitten auf dem Wege waren, hörten sie den Vorfall mit Prexaspes. Da traten sie aus dem Wege und besprachen sich nochmals mit einander, indem Otanes darauf drang, die Sache zu verschieben und bei einer solchen Gährung keinen Angriff zu machen, während Darius der Meinung war, sogleich zur Ausführung des Beschlossenen zu schreiten und Nichts zu verschieben. Als sie darüber mit einander stritten, erschienen sieben Paar Habichte, welche zwei Paare Geier verfolgten, ausrupften und zerfleischten **). Wie dieß die Sie-

*) Man kann hier an die oben (III, 65) erwähnten königlichen oder vaterländischen, d. i. Stammgötter, denken. In der Inschrift von Bisutun ist es Ormuzd, an welchen Darius sein Gebet um Hülfe und Beistand zu der Unternehmung richtet.

**) Der Habicht, wie der Adler, ist das Thier des Ormuzd und ein Symbol königlicher Würde; die günstige Deutung dieses Auguriums, von dem übrigens in der Inschrift von Bisutun Nichts vorkommt, während es unwillkürlich an die ähnliche Erscheinung bei der Gründung Roms (Livius I, 7) erinnert, liegt um so näher, als die sieben Paar Habichte auf die sieben Verschworenen,

ben sahen, billigten sie alle die Meinung des Darius und eilten nach der königlichen Burg, voll Vertrauen auf die Vögel.

77. Als sie aber an die Thore kamen, geschah das, was Darius ihnen angegeben hatte: die Wächter nämlich, aus Scheu vor diesen Männern, den ersten unter den Persern, und ohne irgend Etwas von dem zu ahnen, was von diesen geschehen sollte, ließen sie, gleichsam wie durch göttliche Fügung, vorbei, ohne daß Jemand nach ihnen fragte. Als sie darauf in den Hof kamen, stießen sie auf die Verschnittenen, welche die Botschaften hineinbringen *); und diese richteten an sie die Frage, in welcher Absicht sie gekommen seien, bedroheten auch, während sie frugen, die Thorwächter, weil sie jene vorgelassen, und suchten die Sieben, welche weiter vorwärts in das Innere dringen wollten, zurückzuhalten. Diese aber, nachdem sie sich gegenseitig Muth zugesprochen, zogen ihre Dolche und stießen damit die, welche sie zurückhalten wollten, an eben der Stelle nieder, dann aber eilten sie im Laufe nach dem Männergemach.

78. Es waren aber gerade damals beide Magier im Innern zusammen und pflegten Rath über das, was von Prexaspes geschehen war. Als sie nun das Getümmel und das Geschrei der Verschnittenen wahrnahmen, sprangen sie beide auf und setzten sich, wie sie erkannten, was da vorfiel, zur Wehr. Der eine von ihnen nahm schnell den Bogen herab, der andere griff zum Speer, und so geriethen sie mit den eingedrungenen Verschworenen in Kampf. Den, welcher den Bogen genommen hatte, half es nichts, da die Gegner zu nahe waren und auf ihn eindrangen; der andere aber wehrte sich mit dem Speer und stieß den Aspathines in den Schenkel, wie den Intaphernes in das Auge, und verlor derselbe auch sein Auge in Folge der Verwundung, jedoch starb er nicht daran. So verwundete nun der eine der Magier diese beiden; der andere der Magier aber, da ihm der Bogen Nichts half, floh in das Gemach, welches an den Männersaal stieß, und als er die Thüre zumachen wollte, stürzen zwei von den Sieben,

---

und die zwei Paare Geier auf die beiden Magier, welche gleich raubsüchtigen Geiern das Reich an sich gerissen, leicht gedeutet werden können.

*) Vergl. I, 114.

Darius und Gobryas, zugleich mit ihm in das Gemach. Wie nun Gobryas mit dem Magier rang, so stand Darius in Verlegenheit dabei, weil er besorgt war, in der Dunkelheit *) den Gobryas zu treffen. Gobryas, der ihn müßig dastehen sah, fragte ihn, warum er denn nicht seine Hand gebrauche. Aus Besorgniß, erwiederte Darius, dich zu treffen. Da erwiederte Gobryas: so stoße nur durch uns beide das Schwert. Darius folgte ihm, zückte seinen Dolch **) und traf glücklicherweise den Magier.

79. Nachdem sie nun die Magier getödtet und deren Köpfe abgeschnitten hatten, ließen sie ihre beiden Verwundeten daselbst zurück, eben so sehr wegen ihrer Schwäche, als um die Burg zu bewachen; die fünf Andern aber liefen mit den Köpfen der Magier nach außen unter großem Geschrei und Lärm und riefen zu sich die andern Perser, denen sie den Vorfall erzählten und die Köpfe zeigten: zugleich tödteten sie auch einen jeden Magier, der ihnen in den Weg kam. Wie aber die Perser das, was von den Sieben geschehen war, erfuhren, sowie den Betrug der Magier, glaubten sie es eben so machen zu müssen; sie zogen ihre Dolche und tödteten jedweden Magier, wo sie einen fanden, und wäre nicht die Nacht darüber eingebrochen und hätte sie abgehalten, sie würden keinen Magier übrig gelassen haben. Diesen Tag feiern die Perser gemeinsam ***) unter allen Tagen am meisten, und begehen an demselben ein großes Fest, welches von den Persern Magiermord genannt ist: an demselben darf kein Magier sich bei Tage sehen lassen, sondern die Magier halten sich an diesem Tage in ihren Häusern.

---

*) Man denke an ein Gemach, das keine Fenster hat und nur durch die Thüre das Licht empfängt.

**) Bei dem Schwert, wie bei dem Dolch, ist hier an eine und dieselbe Waffe zu denken, nämlich an das kurze, gerade, dolchartige Schwert, welches die Perser zu tragen pflegten; s. oben III, 64.

***) D. h. nicht mit allen andern Völkern, sondern gemeinsam feiern es Alle, welche zum Stamme der eigentlichen Perser (im engeren Sinne des Wortes) gehören: es ist dieß also ein zur Erinnerung an diese Niederwerfung der Magischen Usurpation von den Persischen Stammgenossen eingesetztes und von ihnen allein auch begangenes Fest, welches mit religiösen Festen, oder mit der Religion des Zoroaster wohl kaum in irgend einem Zusammenhang steht.

80. Als darauf das Getümmel sich gelegt hatte und fünf Tage verflossen waren, beriethen sich die, welche wider die Magier aufgestanden waren, mit einander über die gesammte Lage des Reichs und wurden dabei Reden gehalten, welche manchem Hellenen unglaublich sind, aber darum doch gehalten wurden *). Otanes nämlich war der Meinung, die Regierung des Reichs in die Hände aller Perser zu legen, und äußerte sich darüber also: ich halte es nicht für gut, daß wieder Einer von uns Alleinherrscher werde: denn es ist weder angenehm, noch gut: ihr wißt ja, wie weit des Cambyses Uebermuth gegangen ist, und eben so habt ihr ja auch den Uebermuth des Magiers empfunden. Wie aber könnte die Alleinherrschaft eine wohlgeordnete Sache

*) Die allzu bestimmte Versicherung des Herodotus läßt uns in der That darüber nicht zweifeln, daß wirklich nach der Niederwerfung des Magiers eine Berathung der Verschworenen, die ja als Häupter der einzelnen Familien des königlichen Stammes der Achämeniden anzusehen sind (s. oben zu III, 71) stattgefunden hinsichtlich des erledigten Thrones und dessen Wiederbesetzung bei dem Mangel direkter Nachfolge: es hat auch eine solche Berathung an und für sich durchaus nichts Unwahrscheinliches oder Unglaubliches, noch ist sie den Sitten orientalischer Völker, namentlich nomadischer, zuwider, da uns auch andere Beispiele eines solchen Zusammentritts der Stammhäupter bekannt sind, um die Herrschaft des Ganzen zu regeln und zu bestimmen. Allein anders verhält es sich mit dem Inhalt der Reden, welche bei dieser Berathung den einzelnen (Persischen) Rednern in den Mund gelegt werden: denn dieser Inhalt trägt bis in seine einzelnen Züge eine griechische Färbung und erscheint gleichsam als das Widerspiel dessen, was in den Versammlungen der Sophisten oder auch in den Schulen der Philosophen Griechenlands damals über Politik und über die beste Regierungsform eines Staates debattirt wurde. Und da von den Griechen zunächst drei solcher Formen aufgestellt worden waren: die Volksherrschaft (Demokratie), die Herrschaft einiger Erwählten (Aristokratie oder Oligarchie) und die Alleinherrschaft (Monarchie, Tyrannis), so stellt Herodotus in diesem Sinn auch drei Persische Redner als die Vertreter dieser drei Richtungen auf und läßt sie dasjenige vortragen, was in Griechenland von den Vertretern einer jeden dieser drei Richtungen für, wie dagegen, angeführt wurde; wobei wir uns nicht verhehlen dürfen, wie das Wesen der Volksherrschaft, das der eigenen politischen Ansicht des Geschichtschreibers entsprach, mit sichtbarer Vorliebe gezeichnet ist, eben so in umgekehrter Weise das Bild der Alleinherrschaft, bei welcher dem Geschichtschreiber das Bild der griechischen Tyrannis, die ihm am meisten zuwider war, vorschwebte.

sein, wo Jeder thun kann, was er will, ohne alle Verantwortlichkeit?*) Denn selbst den besten Mann von Allen, wenn er in eine solche Herrschaft einträte, würde sie außerhalb des Kreises seiner gewohnten Anschauungen versetzen; denn Uebermuth entsteht in ihm in Folge der ihm zu Gebot stehenden Güter, Neid aber ist schon von Anfang an dem Menschen angeboren. Wenn Einer nun diese beiden Dinge hat, so hat er damit alles Schlimme: denn theils von Uebermuth gesättigt, theils aus Neid verübt er mancherlei Frevel: und doch sollte ein Herrscher frei von allem Neid sein, da er ja alle Güter besitzt; so aber zeigt er gerade das Gegentheil davon gegen seine Mitbürger, denn er beneidet die Besten, weil sie wohl und am Leben sind, während er an den schlechtesten Bürgern sein Gefallen findet; er ist gern geneigt, Verläumdungen anzunehmen, und ist unter Allen der unverträglichste: denn wenn du ihn mit Maß bewunderst, so nimmt er es übel, daß man ihn nicht mehr verehrt; verehrt ihn aber Jemand allzu sehr, so nimmt er es demselben, als einem Schmeichler, übel. Das Aergste aber ist das, was ich nun angeben will: er rüttelt an den väterlichen Einrichtungen, er thut den Frauen Gewalt an und tödtet ohne Verhör und Urtheil. Wenn aber das Volk herrscht, so hat dieß zuvörderst den schönsten Namen von Allen, die Gleichheit vor dem Gesetz **); zum andern aber thut es Nichts von dem, was der Alleinherrscher thut: es besetzt die Aemter durch's Loos ***), und jedes Amt ist zur Rechenschaft verpflichtet; alle Entschließungen aber überläßt es der Gemeinde †). Darum gebe ich nun meine Meinung dahin ab, wir wollen die Alleinherrschaft aufgeben und dem Volk alle Macht über-

*) Man muß hier an das Bild des griechischen Tyrannen denken, der sich über alle Gesetze des Staats hinwegsetzt und zu keiner Rechenschaftsablage, wie sie in der Demokratie zur Führung eines jeden Amtes gehört, sich verpflichtet hält.

**) D. i. die Isonomie, wo Alle auf gleiche Weise unter dem Staatsgesetz stehen und keine Bevorzugung des Einzelnen stattfindet; gewöhnlich kommt noch hinzu die Isagorie (die Redefreiheit Aller), um das Wesen einer demokratischen Verfassung zu bezeichnen.

***) Mit Bezug auf die Attische Sitte, wo unter den für ein Amt aufgestellten und für fähig erkannten Bewerbern das Loos entschied.

†) D. i. der Volksversammlung, welche aus allen freien Männern des Volkes besteht.

lassen: denn in dem Volke ist Alles enthalten. Diese Meinung trug Otanes vor.

81. Megabyzus dagegen wollte die Regierung einer kleinen Zahl überlassen und sprach sich darüber also aus: Was Otanes gesagt hat, um die Alleinherrschaft zu beseitigen, das soll auch von mir gesagt sein: wenn er aber die Macht auf das gesammte Volk übertragen will, so hat er damit das, was am räthlichsten erscheint, verfehlt: denn es gibt nichts Unverständigeres und Uebermüthigeres, als ein großer Haufe, der zu Nichts nütze ist; und unerträglich für uns wäre es in der That, wenn wir, dem Uebermuth eines Alleinherrschers entgangen, in den Uebermuth eines zügellosen Volkes gerathen würden. Denn wenn Jener Etwas thut, so thut er es mit Verstand, in der Masse des Volks aber ist gar kein Verstand. Denn wie kann man Einsicht bei dem erwarten, der weder eine Unterweisung erhalten, noch überhaupt das kennt, was schön ist und sich gehört, sondern sich auf die Geschäfte stürzt ohne Verstand, gleich einem reißenden Bergstrom? Die Volksherrschaft also sollen die nehmen, die es übel mit den Persern meinen; wir aber wollen einige der besten Männer in einen Ausschuß wählen und diesen die Macht übertragen, denn unter diesen werden wir ja auch selbst enthalten sein. Die besten Männer aber werden natürlich auch die besten Rathschläge ertheilen. Das also war der Vorschlag des Megabyzus.

82. Zum dritten legte Darius seine Ansicht vor in folgenden Worten: Mir scheint es, Megabyzus hat vollkommen Recht in dem, was er in Bezug auf die Masse des Volks gesagt hat, aber Unrecht in Bezug auf die Herrschaft einiger Wenigen. Denn unter den drei Formen der Regierung, welche uns hier vorliegen, auch angenommen, jede in ihrer Trefflichkeit: eine vorzügliche Volksregierung, oder eine Herrschaft von Wenigen, oder eine Alleinherrschaft, glaube ich immerhin, daß das Letzte bei weitem den Vorzug verdient: denn offenbar kann doch Nichts besser sein, als wenn Einer, der der beste ist, herrscht; denn, mit einer solchen Gesinnung begabt, wird er über die Massen des Volks tadellos walten, während seine Rathschläge wider feindselig gesinnte Männer so am besten verschwiegen bleiben. Bei einer Herrschaft von Wenigen pflegt aber, weil Mehrere in Bezug auf das allgemeine Wohl der Tugend pflegen, unter diesen eine starke Privatfeindschaft

zu entstehen. Denn da jeder Einzelne der erste sein und mit seiner Ansicht durchdringen will, so gerathen sie leicht in große Feindschaft mit einander; daraus entstehen Partheiungen, und aus den Partheiungen kommt Mord, aus dem Mord aber kommt es zur Alleinherrschaft, und dann eben zeigt es sich, um wie viel besser dieselbe ist. Hinwiederum, wenn das Volk herrschet, so ist es gar nicht anders möglich, als daß Schlechtigkeit aufkommt; ist nun Schlechtigkeit in die öffentlichen Angelegenheiten gedrungen, so entsteht allerdings keine Feindschaft unter den Schlechten, wohl aber feste Freundschaften: denn die, welche es auf das Verderben des Ganzen absehen, stecken sich zusammen und handeln gemeinsam. Dieß geht dann in der Weise fort, bis Einer an die Spitze des Volkes sich gestellt hat und dem Treiben solcher Menschen ein Ende macht. Darum wird nun eben dieser vom Volke bewundert, und in Folge dieser Bewunderung erscheint er bald als Alleinherrscher. Und so zeigt sich auch darin, daß die Alleinherrschaft am besten ist. Soll ich aber Alles in Einem Worte zusammenfassen, so frage ich: woher ist denn uns die Freiheit gekommen und wer hat sie uns gegeben? Ist sie vom Volke, oder von einer Herrschaft Weniger, oder von einem Alleinherrscher gekommen? Demnach bin ich der Meinung, wir, die wir durch Einen Mann *) frei geworden sind, halten uns auch daran, und außerdem schaffen wir nicht ab die Bräuche unserer Väter, welche gut sind; denn das wäre nicht gut.

83. Diese drei Meinungen nun lagen vor; der letzteren jedoch traten die vier andern von den Sieben bei. Als aber Otanes, welcher eine Gleichheit bei den Persern einzuführen wünschte, sah, daß er mit seiner Meinung unterlegen, erhob er sich und sprach zu ihnen Folgendes: Ihr Männer, die ihr mit mir euch verschworen! Es ist wohl klar, daß Einer von uns König werden muß, mag er nun durch das Loos dazu bestimmt sein, oder so, daß wir es dem Volke der Perser überlassen, wen es wählen will, oder auf irgend eine andere Weise: ich will darüber nun mit euch nicht streiten, denn ich will weder herrschen, noch beherrscht werden: aber unter der Bedingung stehe ich von der Herrschaft ab, daß ich keinem von euch unterthänig werde, weder

en Cyrus, der die Perser vom Joch der Meder befreite.

*) D. i. d

ich selbst, noch alle meine Nachkommen. Als er dieß gesagt hatte und die Sechs diese Bedingung ihm zugestanden, so ließ er sich nicht weiter mit ihnen ein, sondern trat aus ihrem Kreise. Und so ist auch jetzt dieses Haus das einzige in Persien, welches frei ist und nur in so weit unterthänig der Herrschaft, als es selbst will, insofern es die Gesetze der Perser nicht überschreitet.

84. Die Uebrigen von den Sieben hielten nun Rath mit einander, wie sie auf die gerechteste Weise einen König einsetzen möchten: und sie beschlossen, wenn je einmal auf einen Andern, als einen der Sieben, das Königthum kommen sollte, so sollte Otanes und seine Nachkommen auf alle Zeiten alljährlich als Auszeichnung ein medisches Kleid *) bekommen, und jedes sonstige Geschenk, welches bei den Persern am meisten in Ehren steht. Darum aber beschlossen sie ihm diese Geschenke zu ertheilen, weil er zuerst die Sache in Berathung genommen und sie zusammengebracht: dieß war nun etwas Besonderes für den Otanes, gemeinsam aber machten sie unter einander aus, daß ein Jeder von den Sieben, wenn er wolle, eintreten könne in die königliche Burg ohne Anmeldung, außer wenn etwa der König mit einem Weibe zusammen liege, auch solle es dem König nicht erlaubt sein, seine Frauen anderswoher zu nehmen, als aus den Familien der Mitverschworenen **). Hinsichtlich des Königreichs aber bestimmten sie

*) Ein großes, faltenreiches, bis auf die Knöchel herabreichendes Gewand, das die Perser von den Medern angenommen hatten (s. I, 135) und bei feierlichen Gelegenheiten trugen: wir erblicken sie auch in diesem Talar dargestellt auf den Denkmalen von Persepolis. Im Uebrigen werden wir hier unwillkürlich an die noch in neuer Zeit im Orient übliche Sitte erinnert, wonach angesehenen Männern, Gesandten eines auswärtigen Monarchen u. dergl. nach der Audienz ein Caftan überreicht wird.

**) Die Privilegien, welche die Mitverschworenen gegenüber dem aus ihrer Mitte hervorgehenden künftigen König sich festsetzen, erscheinen minder befremdlich, wenn wir erwägen, daß die Verschworenen sämmtlich dem königlichen Stamme der Achämeniden (s. III, 71 vgl. I, 125) angehörten und mithin gleichen Ranges waren: so erscheinen diese Bestimmungen als die natürlichen Vorrechte der Stammgenossen, die sie bei dieser Gelegenheit insbesondere in Anspruch nehmen und sich für alle Zukunft wahren wollen. Insbesondere gehört dahin auch die Bestimmung, daß der König (dem es freisteht, so viele Kebsweiber in seinen Harem zu nehmen, als er will), seine legitimen Frauen,

Folgendes: wessen Pferd bei Aufgang der Sonne zuerst wiehere in der Vorstadt, wo sie aufgesessen, der solle das Königreich erhalten *).

85. Darius hatte einen Stallmeister, der ein kluger Mann war, mit Namen Oebares: zu diesem Manne sprach Darius, als sie auseinander gegangen waren, Folgendes: Oebares, wir haben beschlossen, hinsichtlich des Königthums in der Weise zu verfahren: wenn wir aufgesessen sind, so soll derjenige, dessen Pferd zugleich mit dem Aufgang der Sonne zuerst wiehert, das Königreich erhalten: jetzt nun, wenn du irgend ein kluges Mittel kennst, so richte es ein, daß wir diese Würde erhalten und kein Anderer. Worauf Oebares in folgender Weise erwiederte: o Gebieter, wenn es wirklich davon abhängt, daß du König bist, oder nicht, so kannst du deßwegen ruhig sein und guten Muthes; es wird kein Anderer König werden: ich habe schon solche Mittel. Wenn du also, sprach darauf Darius, ein solches Mittel hast, so ist es Zeit, es herzurichten ohne allen Aufschub: denn am kommenden Tage treten wir in den Wettkampf ein. Als dieß Oebares gehört hatte, so veranstaltet er Folgendes: wie es Nacht wurde, ließ er eine von den Stuten, welche des Darius Hengst am meisten liebte, in die Vorstadt bringen und anbinden und darauf den Hengst des Darius herbeiführen: zuerst führte er ihn mehrmals herum,

---

d. h. solche, deren Kinder allein successionsfähig sind, nur aus dem engeren Kreise der an Rang ihm gleichstehenden Stammgenossen nehmen soll.

*) Wenn hier die Bestimmung des künftigen Herrschers von dem Wiehern des Rosses abhängig gemacht wird, so werden wir an die Bedeutung des Rosses bei den alten Persern und selbst an dessen Heilighaltung denken, wornach es für das der Sonne (d. i. dem Feuer, das die Perser allein verehrten) heilige Thier angesehen ward; s. oben I, 189 und VII, 55. 40. Unwillkürlich werden wir aber dabei auch an die Nachricht des Tacitus in der Germania (cap. 10) von den alten Deutschen — den angeblichen Nachkommen der Perser — erinnert, welche das Wiehern der Rosse beobachten und darin das wichtigste Zeichen der Zukunft erkennen. Uebrigens stimmt Ctesias in der Erzählung von dem Wiehern des Rosses, wodurch Darius auf den Thron gelangte, mit Herodotus überein. Daß in der von Darius selbst zu seiner Verherrlichung gesetzten Inschrift von Bisutun Nichts von dieser Sache vorkommt, sondern Alles auf die Macht und Gnade des Ormuzd von Darius zurückgeführt wird, wird schwerlich zur Widerlegung der Herodoteischen Erzählung benützt werden können, die offenbar an Ort und Stelle selbst vom Geschichtschreiber eingezogen ward.

nahe an der Stute, und näherte ihn derselben; zuletzt aber ließ er ihn die Stute bespringen.

86. Sowie der Tag anbrach, erschienen die Sechse, der Verabredung gemäß, auf ihren Rossen; und als sie herausritten durch die Vorstadt und an der Stelle waren, wo in der vorhergehenden Nacht die Stute angebunden war, da rannte der Hengst des Darius herzu und wieherte; und während er dieß that, kam zugleich aus heiterem Himmel Blitz und Donner. Diese Zeichen, welche dem Darius noch weiter hinzugekommen waren, gaben zu seinen Gunsten die Entscheidung, da sie wie verabredetermaßen geschehen waren: die Andern sprangen von ihren Pferden und warfen sich vor Darius, als ihrem Könige, nieder.

87. Auf diese Weise soll es, nach der Aussage der Einen, Oebares eingerichtet haben: nach Andern aber, denn es wird auf zwiefache Weise die Sache von den Persern erzählt, hätte er die Geschlechtstheile dieser Stute mit der Hand berührt und dann die Hand in seinen Hosen verborgen gehalten: wie nun mit Sonnenaufgang die Pferde abgehen sollten, so habe dieser Oebares die Hand herausgenommen und an die Nüstern des Hengstes des Darius gehalten, worauf dieser über dem Geruch aufgeschnaubt und gewiehert.

88. So war nun Darius, der Sohn des Hystaspes, zum König erklärt, und waren ihm, außer den Arabern, alle Völker in Asien unterthan, wie sie durch Cyrus und später wieder durch Cambyses unterjocht worden waren: die Araber nämlich waren in keiner Weise den Persern zur Knechtschaft unterthan, sondern waren Gastfreunde, welche den Cambyses wider Aegypten hatten durchziehen lassen *): denn gegen den Willen der Araber hätten die Perser nicht in Aegypten einfallen können. Darius nun nahm zuvörderst zwei Persische Frauen, die beiden Töchter des Cyrus, Atossa und Artystone, jene war schon mit Cambyses, ihrem Bruder, und dann wieder mit dem Magier ehelich verbunden gewesen **), diese, die Artystone, war noch eine Jungfrau; weiter nahm er dann zum Weibe eine Tochter des Smerdis,

*) S. oben III, 8 ff.

**) S. oben III, 31 und 68 mit der Note. Von der Atossa ward ihm Xerxes, der in der Herrschaft ihm nachfolgte, geboren (VII, 2).

des Sohnes des Cyrus, mit Namen Parmys; und außerdem hatte er noch die Tochter des Otanes, welche den Magier verrathen hatte *). Und so war Alles von seiner Macht erfüllt: zuerst ließ er nun im Stein ein Bild machen **), worauf ein Reiter dargestellt war, und folgende Inschrift beifügen: Darius, des Hystaspes Sohn, hat eben so sehr durch die Tüchtigkeit seines Rosses (dessen Name dabei stand), wie des Oebares, seines Stallmeisters, das Königreich der Perser erworben.

89. Nachdem er dieß im Perserlande ***) gethan hatte, be-

---

*) D. i. Phaidime; s. oben III, 68. Uebrigens klingen auch die Namen der drei andern legitimen Frauen des Darius, nach der III, 84 angegebenen Bestimmung von ihm gewählt, ganz griechisch oder doch gräcisirt.

**) Wir haben hier an kein freistehendes Standbild oder an die Statue eines Reiters mit untergesetzter Inschrift zu denken, sondern an ein Relief, an eine in den Stein oder Felsen eingehauene Figur eines Reiters mit der darunter gesetzten Keilschrift, wie es die Sitte der Perser und anderer Völker des Orients war; s. oben II, 106. Das hier erwähnte Relief — von Herodotus wahrscheinlich selbst gesehen — das Darius, wie der Anfang von cap. 89 zu erkennen gibt, in seinem Stammland Persien (Fars, Farsistan), also wohl in den Umgebungen von Persepolis hatte fertigen lassen, ist bis jetzt nicht entdeckt worden, obwohl ähnliche Denkmale von Darius in der neuesten Zeit bekannt geworden sind. Dahin gehört die Inschrift an einer der südlich gelegenen Wände des Palastes von Persepolis, in welcher die Provinzen des Reichs genannt werden, eben so das in die Felsen eingehauene Grab des Darius mit einer Inschrift, mit welcher die verschiedenen ihm unterwürfigen Länder aufgezählt werden, bei Nakschi-Rustam; endlich auch das schon mehrfach erwähnte Denkmal zu Bisutun (Behistun, wie die Engländer schreiben): eine Felswand, in welcher die Person des Königs eingehauen ist, nach Niederwerfung der Empörung, deren Häupter in Stricken gebunden in einer langen Reihe vor ihn geführt werden, während er mit seinem Fuß auf den zu Boden liegenden Magier, den falschen Smerdis, tritt. In der beigefügten Keil-Inschrift gibt Darius die Erzählung seiner Thronbesteigung, sowie der siegreich niedergeworfenen Empörungen, die in verschiedenen Provinzen seines Reiches ausgebrochen waren; er gibt dann auch namentlich alle die Länder an, welche seinem Scepter unterworfen waren. Wir haben auf diese Weise eine Art von Controle zu der cap. 89 ff. enthaltenen Angabe der einzelnen Provinzen des Reichs und finden auch in den meisten Fällen eine Uebereinstimmung, die für die Wahrheit der Herodoteischen Angaben kein geringes Zeugniß ablegt.

***) D. h. im eigentlichen Persischen Stammlande, der Landschaft Fars oder Farsistan.

stimmte er zwanzig Statthalterschaften, welche die Perser selbst Satrapien nennen *); und als er die Statthalterschaften bestimmt und Statthalter über dieselben gesetzt hatte, so ordnete er an den Tribut, der ihm von jedem Volke eingehen sollte, wobei er die angränzenden manchmal zu einem andern Volke schlug, dann aber auch die nächstgelegenen überging und die entfernteren bald diesem, bald jenem Volke zutheilte **). Die Statthalterschaften aber und den jährlichen Tribut vertheilte er auf folgende Weise: denjenigen von ihnen, welche Silber zu entrichten hatten, war aufgegeben, das Talent nach Babylonischem Gewicht zu entrichten, denjenigen aber, welche Gold zu entrichten hatten, nach Euböischem Gewicht: es beträgt aber ein Babylonisches

*) Vergl. oben I, 192.

**) Die von Darius angeordnete Eintheilung der gesammten Monarchie in zwanzig Provinzen (Satrapien, Paschaliks), wie sie hier berichtet wird, war eine rein administrativ-finanzielle, um eine geordnete Reichsverwaltung eben so sehr zu erzielen, wie durch Ordnung und Feststellung der Steuer einer jeden Provinz das Finanzwesen zu regeln: und in dieser Hinsicht steht sie gewiß einzig in ihrer Art in einer so frühen Zeit da und zeugt für das große organisatorische Talent des Perserfürsten. Die Vorsteher einer jeden Provinz, die Satrapen, waren zunächst Civilbeamte, die im Namen des Königs die Regierung führten und in der Regel aus den angesehensten Persern, Gliedern des Stammes der Achämeniden und Verwandten des Königs, genommen wurden: neben ihnen standen eigene Befehlshaber der in der Provinz stationirten Truppen; nur in einzelnen Fällen war beides, die höchste Civil- und Militärgewalt, in Einer Person vereinigt; vergl. unten V, 25. Bei der Vereinigung der einzelnen Völker und Länder in Einer Provinz war daher auch das geographische Princip nicht immer maßgebend, wie Herodotus hier ausdrücklich versichert, und erschwert dieser Umstand allerdings im Einzelnen mehrfach die genauere Bestimmung der Lage der in Eine Provinz zusammengeworfenen Völkerschaften und Landstriche. Herodot scheint (cap. 90) in der Aufführung der einzelnen Provinzen allerdings einer geographischen Richtung zu folgen, indem er mit den ganz im Westen gelegenen Theilen des Reichs beginnt, indessen von der siebenten Provinz an scheint er wieder andern, als rein geographischen, Rücksichten zu folgen. Was die Zeit betrifft, in welcher Darius diese Eintheilung des ganzen Reiches vornahm, so wird dieselbe wohl erst dann stattgefunden haben, als die Aufstände, die gleich nach seiner Erhebung auf den Thron in verschiedenen Ländern stattfanden, namentlich auch der Aufstand der Babylonier, von welchem Herodotus (III, 150) allein spricht, weil er jedenfalls der bedeutendste war, niedergeworfen und eine volle Beruhigung und Frieden in der ganzen Monarchie zurückgekehrt war, also wohl erst um das Jahr 516 vor Chr.

Talent siebenzig Euböische Minen *). Unter des Cyrus Herrschaft nämlich, wie auch noch unter Cambyses, war hinsichtlich des Tributes Nichts bestimmt, sondern sie brachten Geschenke **). Wegen dieser Anordnung des Tributs und wegen anderer, diesem ähnlichen Dinge, sagen die Perser, Darius wäre ein Krämer gewesen, Cambyses ein Gebieter und Cyrus ein Vater: Darius, insofern er bei allem wie ein Kaufmann handelte, Cambyses, weil er hart war und sich um Nichts kümmerte, Cyrus aber, weil er mild war und ihnen alles Gute zuwendete.

90. Von den Joniern nun und den in Asien wohnenden Magneten, den Aeoliern, Kariern, Lyciern, Milyern und Pamphylen, welchen zusammen Ein Tribut auferlegt war, gingen ein vierhundert Talente Silbers: es war dieß der erste Distrikt, welchen er festsetzte ***). Von den Mysern, Lydern, Lasoniern, Kabaliern und Hygenneern kamen fünfhundert Talente ein: es war dieß der zweite Distrikt †). Von den Hellespontern, welche auf der rechten Seite ††) bei der Einfahrt wohnen, von den Phrygiern und Asiatischen Thra-

---

*) Vergl. unten die Note zu III. 95. Andere Schriftsteller berechnen das Babylonische Talent zu 70, andere zu 72 Attischen Minen, deren 60 ein gewöhnliches Attisches Talent bilden (1571 Thaler), das von dem Euböischen nicht sehr verschieden gewesen, sondern ziemlich ihm gleich gestanden zu haben scheint.

**) Die früher im Orient allgemein eingeführte, noch jetzt theilweise vorkommende Sitte. Vergl. auch unten III, 97.

***) Es ist dieß das Land, welches in den oben (zu III, 88) erwähnten Keilinschriften mit dem Namen Yuna (d. i. Jonien) bezeichnet wird und die westlichen und südlichen, zum großen Theil von Griechen (Joniern) bewohnten Küstenstriche Kleinasiens befaßte.

†) Dieser zweite Distrikt befaßte die Binnenländer Kleinasiens, hauptsächlich Lydien und Mysien, mit dem Hauptsitz zu Sardes, dem alten Lydischen Königssitze: es wird daher auch in den Keilschriften als Sparda, d. i. Sardes, bezeichnet. Die bedeutende Summe der Steuer von 500 Talenten erklärt sich wohl aus dem Umfang und der Bedeutung dieser Provinz und dem reichen Ertrag ihres Bodens an edlen Metallen, wozu auch der Goldsand des Pactolus gehört. Vergl. oben I, 93 mit I, 50 ff.

††) D. i. auf der Asiatischen Seite, wenn man vom Aegäischen Meere aus einfährt.

ciern *), den Paphlagoniern, Mariandynen und Syrern **) betrug der Tribut dreihundert sechzig Talente: es war dieß der dritte Distrikt. Von den Ciliciern kamen dreihundert sechzig weiße Rosse, so daß auf jeden Tag eins kam, und fünfhundert Talente Silber: von diesen wurden hundert und vierzig auf die Reiterei verwendet, welche im Cilicischen Lande Wache hielt ***); die übrigen dreihundert sechzig fielen an den Darius; dieß war der vierte Distrikt †).

91. Von der Stadt Posideum ††), welche Amphilochus, der Sohn des Amphiaraus gründete an den Gränzen Ciliciens und Syriens, von dieser Stadt an bis nach Aegypten, mit Ausnahme des Antheils der Araber †††), der frei war von aller Steuer, betrug der Tribut dreihundert fünfzig Talente; es ist aber in diesem Distrikt ganz Phönicien, das sogenannte Palästinensische Syrien und Cypern inbegriffen; es ist dieß der fünfte *†). Von Aegypten und den an Aegypten stoßenden Libyern, wie von Cyrene und Barce, welche zu dem Aegyptischen District geschlagen waren *††), gingen sieben hundert Talente ein, ohne das vom See Möris eingehende Silber, das von den Fischen einkam *†††). Außer diesem Silber

*) Vergl. oben I, 28 mit VII, 72.

**) Unter den Syrern sind die Cappadocier nach I, 72 zu verstehen: der hier genannte dritte Distrikt befaßt das in den Keilschriften unter dem Namen Katapatuka, d. i. Cappadocien, angeführte Land.

***) Insofern hier die Engpässe waren, durch welche man in das Innere Asiens und zu den Hauptländern der Persischen Monarchie gelangte.

†) In den Keilschriften kommt, wie Einige behaupten, der Name Ciliciens gar nicht vor: eher dürfte auf dieses für die Perser durch seine Lage so wichtige und darum auch militärisch besetzte Land, der Name Karka zu beziehen sein, den Einige irrthümlich, wie wir glauben, auf Carthago deuten, das der Persischen Herrschaft nie unterworfen war.

††) Bei dem heutigen Vorgebirge Kizliman gelegen, am südlichsten Punkte Ciliciens.

†††) S. oben III, 7 ff. 88. 97. Uebrigens kommt in den Keilschriften unter den dem Darius unterworfenen Ländern auch der Name Arabaja vor, womit doch offenbar Arabien (aber welcher Theil desselben?) gemeint ist.

*†) Wahrscheinlich das in der Grabinschrift des Darius als Putija (Phönicien) bezeichnete Land.

*††) Vergl. oben III, 13.

*†††) S. oben II, 149.

nun und außer der (für die Soldaten) bestimmten Frucht gingen siebenhundert Talente ein; den Persern nämlich, welche in der weißen Burg zu Memphis *) liegen, und den Hülfstruppen derselben sind hundert zwanzig tausend Rationen Frucht angewiesen. Dieß ist der sechste Distrikt **). Die Sattagyden und Gandarier ***), wie die Dadiken und Aparyten, welche zusammengeworfen waren, steuerten hundert und siebenzig Talente: dieß ist der siebente Distrikt. Von Susa und dem übrigen Lande der Kissier, welches den achten Distrikt bildete †), gingen dreihundert Talente ein.

92. Von Babylon aber und dem übrigen Assyrien liefen ein tausend Talente Silbers ††) und fünfhundert verschnittene Knaben †††): dieß war der neunte Distrikt. Von Agbatana und dem übrigen Medien *†), von den Parikaniern und Orthokorybantiern kamen vierhundert fünfzig Talente: es war dieß der zehnte Distrikt. Die Kaspier und Pausiken, die Pantimathen und Dariten *††) war-

*) Auch bei Thucydides I, 104 wird ein Theil von Memphis unter diesem Namen angeführt, und bildete derselbe wahrscheinlich die von Quadersteinen erbaute Citadelle der Stadt, deren übrige Theile, abgesehen von den Tempeln, aus Wohnhäusern von Lehm oder Backsteinen bestanden.

**) In den Keilschriften wird Aegypten, das bei seiner Bedeutung und bei dem reichen Erträgniß des Landes mit der bedeutenden Summe von 700 Talenten besteuert war, mit dem Namen Mudraya bezeichnet, wie in den biblischen Urkunden mit dem Namen Mizraim.

***) Die Gandarier und Dadiken kommen auch unten VII, 66 in dem Heere des Xerxes vor, die andern Völker sind nicht näher bekannt; an die Gandarier kann das in der Grabschrift des Darius vorkommende Gandara, an die Sattagyden das in allen drei Keilschriften genannte Land Thatagus erinnern; jedenfalls haben wir die hier in eine Steuerprovinz zusammengeworfenen Völker im Innern Asiens, etwa in dem heutigen Kabulistan, zu suchen.

†) D. i. das heutige Chusistan, welches in den Keilschriften Uwaza oder nach einer andern Lesart Uvaja heißt.

††) Vergl. oben I, 192. Da hier Babylon (Babirus in den Keilschriften) und Assyrien (Athura) in Eine Provinz zusammengeworfen waren, so kann der hohe Steuersatz von tausend Talenten bei dem Umfang und Wohlstand beider Länder nicht befremden.

†††) Wahrscheinlich für die Persischen Harems und den Persischen Hof.

*†) In den Keilschriften Mad oder Mada, das heutige Aderbidjan.

*††) Wahrscheinlich lauter Völker, die südwärts vom Kaspischen Meere

sen ihren Tribut zusammen und brachten zweihundert Talente ein: dieß war der eilfte Distrikt. Von den Baktrianen bis zu den Aiglen betrug der Tribut dreihundert sechzig Talente: es war dieß der zwölfte Distrikt *).

93. Von der Landschaft Paktyika und den Armeniern **), sowie von den daran stoßenden Völkerschaften bis zu dem Pontus Euxinus gingen vierhundert Talente ein: es war dieß der dreizehnte Distrikt. Von den Sagartiern und Sarangen, den Thamanäen, Utiern, Myken und den Bewohnern der Inseln, welche in dem rothen Meere liegen, wo der König die Landesverwiesenen ansiedelt, von allen diesen betrug der Tribut sechshundert Talente: es ist dieß der vierzehnte Distrikt ***). Die Saken †) und Kaspier brach-

die diesem zunächst gelegenen Striche bewohnten und, da sie zum Theil Nomaden waren, sich kaum näher nachweisen lassen. In den Keilschriften kommen sie nicht vor.

*) D. i. das Land Balkh, in den Keilschriften Bâkhtris genannt.

**) In den Keilschriften Armina, und ist wohl bei dieser Provinz hauptsächlich an das Armenische, im Umfang bedeutende Land zu denken; die Paktyer kommen auch unter den Truppen des Xerxes VII, 67 vor: in den Keilschriften geschieht derselben keine Erwähnung.

***) In diese Provinz scheint eine Reihe von Völkerschaften zusammengeworfen, welche um das eigentliche, steuerfreie Persien (Fars, Farsistan) herumwohnten bis zu dem südlichen Meere, namentlich dem persischen Meerbusen, hin. An die Sagartier erinnert das in der Inschrift von Persepolis vorkommende Asagarta, an die Sarangen das Land Zarang oder Zaranka, Zarak, wie es in den Keilschriften heißt, d. i. Sehistan; die Thamanäer gehören vielleicht nach dem heutigen Thabarestan oder Masenderan; die Utier sind eben so ungewiß, wie die Myken, auf welche Einige das in den Keilschriften vorkommende Maka (das Land Makran) beziehen wollen. Von den Inseln des rothen Meeres (d. i. des Persischen Meerbusens; s. I, 1. 180. 189) ist auch unten VII, 80 die Rede: sie galten ihres ungesunden Clima's und ihrer Isolirung wegen als Deportationsorte.

†) Unter den Saken, die auch in den Keilschriften unter dem Namen Saka vorkommen, haben wir wohl an die großentheils nomadisch im Norden der Persischen Monarchie lebenden Stämme zu denken, die auch sonst als Scythen bezeichnet werden; wenn mit ihnen hier Kaspier verbunden werden, die schon vorher cap. 92 genannt sind, so können, wenn anders die Lesart richtig ist, und statt *Κάσπιοι* nicht *Κάσπειροι* zu lesen ist, nur solche Anwohner des Kaspischen Meeres gemeint sein, welche ostwärts von demselben um den Fluß Oxus wohnten oder nomadisch herumzogen.

ten zweihundert fünfzig Talente ein: es ist dieß der fünfzehnte Distrikt. Die Parther, Chorasmier, Sogder und Arier lieferten dreihundert Talente, dieß war der sechzehnte Distrikt *).

94. Die Parikanier und die Asiatischen Aethiopier **) steuerten vierhundert Talente: dieß war der siebenzehnte Distrikt. Den Matienen, Saspiren ***) und Alarodiern waren zweihundert Talente auferlegt: dieß war der achtzehnte Distrikt. Den Moschen, Tibarenen, Makren, Mosynöken und Marsen †) waren dreihundert Talente aufgegeben: dieß war der neunzehnte Distrikt. Die Inder aber ††), welche bei weitem das zahlreichste Volk sind unter allen, die wir kennen, entrichteten einen Tribut von dreihundert sechzig Talenten Goldsand, mehr, als alle Andern: dieß war der zwanzigste Distrikt.

95. Wenn man nun das Babylonische Silber in das Euböische Talent umsetzt, so kommen neuntausend fünfhundert vierzig Talente heraus: rechnet man das Gold in dem dreizehnfachen Betrag, so findet man, daß der Goldsand †††) viertausend sechshundert und

---

*) Die Parther kommen in den Keilschriften vor als Parthova, die Chorasmier, die Bewohner der heutigen Chowaresm, unter dem Namen Uvarazmija oder Uvarazmis; die Sogder sind die Bewohner des Landes Sogd oder Samarkand, die Arier (Haraiva) gehören nach dem Lande Herat.

**) Diese wohnten in den Landschaften Gedrosien und Caramanien am Meere, in der Nähe des Indus; die Parikanier, die auch im zehnten Distrikt (III, 92) vorkommen, werden wohl in der Nähe zu suchen sein, obwohl darüber kaum Sicherheit zu erlangen ist. Vielleicht ist hier an das in den Keilschriften genannte Land Harauvatis oder Haruvatis (d. i. Arachosia) zu denken, wenn anders dieser Name nicht auf die folgende achtzehnte Provinz zu beziehen ist.

***) Ueber beide Völker s. oben zu I, 72 und I, 104; die Alarodier kommen auch im Heere des Xerxes (VII, 79) vor, sind aber sonst ungewiß.

†) Die hier in Eine Provinz verbundenen Völkerschaften sind wohl südwärts vom Caucasus in den ostwärts vom Thermodon gelegenen Gebirgsstrichen zu suchen, sonst aber nicht näher bekannt; vgl. auch unten VII, 78.

††) Vergl. unten III, 98 und V, 3. Auch andere Schriftsteller des Alterthums, wie Ctesias, Strabo, Arrian, bezeichnen die Inder als das zahlreichste Volk der Erde.

†††) D. i. die nach cap. 94 von den Indern gesteuerten 360 Talente Goldstaub.

achtzig Euböische Talente beträgt. Das Alles nun zusammengerechnet, kommt heraus für den Darius als jährlicher Tribut der Betrag von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Euböischen Talenten *): wobei ich absehe von weiter dazu kommenden geringeren Summen **) und diese nicht anführe.

96. Dieser Tribut ging dem Darius von Asien und einigen kleinen Strecken Libyens ein; im Laufe der Zeit jedoch ging ihm noch weiterer Tribut ein von den Inseln ***), sowie von den in Europa bis nach Thessalien hin wohnenden Völkern. Diesen Tribut bewahrt der König auf folgende Weise: er läßt Alles schmelzen und in irdene Fässer gießen: wenn dann das Gefäß voll ist, so nimmt er den irdenen Umschlag weg und schlägt, wenn er Geld braucht, so viel davon ab, als er jedesmal nöthig hat †).

---

*) Rechnet man die 9540 zuerst und die weiter angeführten 4680 Talente zusammen, so kommen nur 14,220 heraus, nicht 14560, wie im Texte des Herodotus steht: es muß also hier wohl ein Schreib- oder Rechnungsfehler stattfinden, und da dieser in der Zahl 4680 nicht liegen kann, so wird er eher in der andern Zahl von 9540 Euböischen Talenten zu suchen sein, auf welche Herodot die Gesammtsumme der Babylonischen Talente reducirt: diese letztere beträgt, wenn man zusammenrechnet die einzelnen Posten, und bei Cilicien (cap. 90), wie billig, nur 360 Talente ansetzt, im Ganzen 7600, welche, wenn das oben (cap. 89) angegebene Verhältniß des Babylonischen Talentes (von 70 Minen) zu dem Euböisch-Attischen (von 60 Minen) seine Richtigkeit hat, unmöglich 9540 Euböische Talente ausmachen können, sondern eine etwas geringere Summe. Man hat daher, um die Gesammtsumme von 14,560 herauszubringen, vorgeschlagen statt 9540 zu setzen 9880; dann aber würde auch cap. 89 statt der 70 Euböischen Minen, die auf ein Babylonisches Talent dort gerechnet werden, zu setzen sein die Zahl 78; das Verhältniß des Babylonischen Talents zu dem Euböischen würde sich dann verhalten wie 4 zu 3, nicht wie 7 zu 6, so daß dann eigentlich 80 Euböische Minen auf ein Babylonisches Talent zu rechnen wären. Nimmt man nun das Euböische Talent als dem Attischen im Ganzen gleichstehend an, so würden die 14,560 Euböischen Talente den Gesammtbetrag der jährlich eingehenden Steuern auf 22,884,680 Thaler — also beinahe drei und zwanzig Millionen Thaler, oder mehr als vierzig Millionen Gulden erheben.

**) Ein solcher Fall wird z. B. unten III, 117 berichtet.

***) Es sind wohl hier die der Asiatischen Küste zunächst gelegenen (griechischen) Inseln des Aegäischen Meeres zu verstehen.

†) Vergl. IV, 166 über die von Darius geprägten Goldstücke.

97. Das waren nun die Statthalterschaften und der denselben auferlegte Tribut; das Persische Land *) ist allein von mir unter den tributpflichtigen Ländern nicht angegeben, weil die Perser ein steuerfreies Land bewohnen. Auch den folgenden Völkerschaften war kein Tribut zu entrichten auferlegt, sondern sie brachten Geschenke**): die an Aegypten angränzenden Aethiopier, welche Cambyses auf seinem Zug gegen die Makrobier unterworfen hatte ***), die um die heilige Nysa †) wohnen und dem Dionysus Feste feiern. Diese Aethiopier, sowie die ihnen Anwohnenden haben denselben Samen, wie die Kalatischen Inder ††), und leben in Wohnungen unter der Erde †††). Beide brachten zusammen alle drei Jahre ihre Geschenke und bringen auch bis auf meine Zeit zwei Scheffel ungeläuterten Goldes *†), zweihundert Stämme Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenzähne. Die Kolcher aber hatten sich selbst mit einem Geschenke besteuert, eben so die daran stoßenden Völker bis zum Kaukasischen Gebirge: denn bis zu diesem Gebirge reicht die Herrschaft der Perser: was aber nördlich vom Kaukasus liegt, kümmert sich nicht mehr um die Perser. Diese Gaben nun, welche sie sich auferlegt hatten, brachten sie auch noch bis auf meine Zeit alle fünf Jahre: hundert Knaben und hundert Jungfrauen*††); die Araber *†††) dagegen brachten jedes Jahr tausend Talente Weihrauch.

---

*) D. h. die heutige Landschaft Fars oder Farsistan, das eigentliche Persische Stammland.

**) S. oben III, 89.

***) S. oben III, 17.

†) S. oben II, 146.

††) S. oben III, 38.

†††) Aethiopier, die in Höhlen wohnen, kommen unten IV, 183 vor.

*†) Vergl. oben I, 50 mit der Note. Ebenholz wird auch weiter unten III, 114 angeführt, neben den Elephanten; bei den Knaben hat man wohl an Verschnittene zu denken.

*††) Ausgewählte schöne Knaben und Jungfrauen, die dann als Sklaven verkauft wurden, wie dieß ja noch bis auf die neueste Zeit bei den freien Völkern des Caucasus (Tscherkessen u. s. w.) der Fall war, die ihre Töchter in die Türkischen Harems verkauften, eben so wie früher ihre Söhne (die Mameluken in Aegypten).

*†††) Vergl. oben die Note zu III, 91.

Außer dem Tribut *) nun brachten diese Völker diese Geschenke dem König.

98. Das viele Gold aber, von welchem die Inder **) dem Könige den angegebenen Betrag von Goldsand bringen ***), verschaffen sie sich auf folgende Weise. Alles Land von Indien, was nach Sonnenaufgang sich erstreckt, ist Sand; denn unter den in Asien wohnenden Menschen, die wir kennen und über die etwas Bestimmtes sich angeben läßt, sind die Inder die ersten, welche nach Osten und Sonnenaufgang zu wohnen. Denn was ostwärts von Indien liegt, ist eine Wüste wegen des Sandes †). Es gibt aber viele Völker in Indien und reden sie auch nicht dieselbe Sprache mit einander: einige von ihnen sind Nomaden, andere nicht, andere wohnen in den Sümpfen des Flusses ††) und essen rohe Fische, welche sie fangen aus ihren Kähnen von Rohr; aus einem jeden Absatz des Rohrs †††) wird aber ein Kahn verfertigt. Diese Inder nun tragen eine Kleidung von Binsen: wenn sie aus dem Fluß die Binsen geschnitten und geklopft haben, so flechten sie dann dieselben nach Art einer Matte und ziehen es wie einen Harnisch an.

---

*) D. h. außer dem cap. 90—95 aufgeführten, regelmäßig von den zwanzig Provinzen zu entrichtenden Tribut.

**) S. oben III, 94.

***) Die Angaben, welche hier, wie in den nächsten Kapiteln, Herodotus über Indien und Indische Völker mittheilt — und er ist der erste griechische Schriftsteller, welchem wir Nachrichten über dieses Land verdanken — beziehen sich nicht sowohl auf das eigentliche Indien, wie wir es jetzt verstehen, d. h. auf Bengalen, die Länder am Ganges, die vorderindische Halbinsel u. s. w., sondern auf die an der Mündung des Indus, sowie von da an aufwärts gelegenen, nordwestlichen Landstriche des heutigen Indiens, wie Kabul, Panjab, welche an Baktrien (Balkh-Kandahar) und das Persische Reich angränzen und dadurch frühe schon den Persern bekannt geworden waren: in Persien war es auch, wo Herodotus, so gut wie später Ctesias, die Nachrichten über Indien einzog, die er uns hier in der Weise, wie er sie vernommen, mittheilt.

†) Man muß hier an die große Sandwüste Cobi denken, welche sich nordwärts von Indien in der Richtung von Westen nach Osten bis nach China hin erstreckt.

††) Man hat hier an das Indische Rohr oder Bambus zu denken, das bisweilen zu einer Höhe von 40—60 Fuß emporwächst, so daß die einzelnen Knoten allerdings genügen, um daraus einen Kahn zu verfertigen.

99. Andere von den Indern, welche nach Osten zu wohnen, sind Nomaden, essen rohes Fleisch und heißen Padäer *); sie sollen folgende Gebräuche haben: Wenn einer von ihren Mitbürgern erkrankt, es sei eine Frau oder ein Mann, so tödten den Mann die Männer, die zunächst mit ihm verkehren, indem sie behaupten, durch die Krankheit zehre er ab und sein Fleisch würde ihnen verdorben; läugnet er auch noch so sehr, daß er krank sei, man gibt es nicht zu, erschlägt ihn und verschmaust ihn dann **). Ist aber eine Frau erkrankt, so machen es die Frauen, die zunächst mit ihr verkehren, eben so wie die Männer. Denn Jeden, der alt geworden ist, schlachten sie ab und verschmausen ihn. Dazu kommen aber nur Wenige von ihnen, weil man schon vorher einen Jeden, der in eine Krankheit fällt, umbringt.

100. Andere Inder haben wieder die Sitte, daß sie nichts Lebendiges tödten, daß sie nicht säen und auch keine Wohnungen besitzen: sie essen Gras, und wächst bei ihnen ein solches, etwa von der Größe einer Hirse in einer Schote, ganz von selbst aus der Erde; dasselbige sammeln sie, kochen es mit sammt der Schote und verzehren es. Wer von ihnen in eine Krankheit gefallen ist, eilt in die Wüste und legt sich nieder, es kümmert sich aber Niemand um ihn, ob er todt ist oder krank.

101. Die Begattung aller der Inder, die ich aufgezählt habe, geschieht ganz öffentlich, wie bei dem Kleinvieh; alle haben die gleiche, den Aethiopiern ähnliche Farbe. Der Same von ihnen, den sie den Weibern mittheilen, ist nicht, wie bei den übrigen Menschen, weiß, sondern schwarz, wie ihre Hautfarbe. Auch der Same, den die Aethiopier von sich geben, ist von gleicher Farbe. Diese Inder wohnen noch weiter weg von den Persern, und zwar nach Süden zu: auch waren sie niemals dem König Darius unterthan.

---

*) Sie wohnten wahrscheinlich ostwärts von den Mündungen des Indus in dem heutigen Guzerat, wo noch jetzt ein Fluß mit Namen Paddar vorkommt. Andere wollen sie südlich von Kaschmyr in die heutige Landschaft Panjab verlegen.

**) Aehnliches wird von Stämmen des südlichen Afrika's, wie von den Eingeborenen Brasiliens berichtet.

102. Andere von den Indern, welche benachbart sind der Stadt Caspatyrus *) und der Landschaft Paktyika, wohnen nach Mitternacht zu, nordwärts von den übrigen Indern; sie führen eine den Baktrianen ähnliche Lebensweise und sind die streitbarsten unter den Indern, auch sind sie es, die nach dem Golde entsendet werden: denn in dieser Gegend ist es wüste, wegen des Sandes. In dieser Wüste **) nun und in dem Sande gibt es Ameisen, welche kleiner sind als Hunde, aber größer als Füchse; einige derselben, die hier gefangen worden sind, befinden sich auch bei dem König der Perser ***). Diese Ameisen nun werfen bei dem Bau ihrer unterirdischen Wohnung den Sand herauf, gerade wie die Ameisen bei den Hellenen, und auf dieselbe Weise, auch sind sie ihnen an Gestalt sehr ähnlich. Der aufgeworfene Sand aber ist goldhaltig. Zu diesem Sand werden in die Wüste die Inder geschickt, und spannt ein Jeder drei Kameele zusammen, ein Männchen von beiden Seiten, zum Ziehen wie Handpferde, und in die Mitte von beiden ein Weibchen: auf

*) Nach der zu III, 98 gemachten Bemerkung wird diese Stadt, die auch weiter unten IV, 44 erwähnt wird und auch bei Hecatäus von Milet schon vorkommen soll, in dem oberen Stromgebiete des Indus, wahrscheinlich in dem heutigen Kabul, zu suchen sein. Andere haben lieber an das heutige Kaschmyr denken wollen. Die Landschaft Paktyika wird gleichfalls in den oberen, an Balkh anstoßenden Theilen von Kabul, im oberen Stromgebiete des Indus zu suchen sein.

**) Wir müssen auch hier an die nordwärts von Indien in der Richtung nach Nordosten sich hinziehende große Sandwüste Cobi denken.

***) Wahrscheinlich in einem der Parks (Paradeisos), welche für die Jagden der Persischen Könige angelegt waren; und hier mag auch Herodotus selbst ein solches Thier gesehen haben: wir werden demnach an der wirklichen Existenz des hier beschriebenen Thieres nicht zweifeln dürfen, mag es nun eine Fuchsart, oder ein Murmelthier, oder gar, wie Einige wollen, eine Varietät der gestreiften Hyäne gewesen sein, jedenfalls ist an ein in der Wüste vorkommendes Thier zu denken, das die Sage zum Wächter des Goldes stempelte, welches in diesen Gegenden in so großer Menge sich findet, und als ein gefährliches Thier bezeichnete, um durch die so sich ergebende Gefahr Andere abzuhalten, das Gold aus der Wüste zu holen. Hat doch Ctesias an die Stelle der Ameisen als Wächter des Goldes das phantastische Thiergebilde des Greifen gesetzt, während Nearchus und Megasthenes, aus dem Zeitalter Alexanders des Großen, ebenfalls versichern, die Felle dieser von Herodot als Ameisen geschilderten Thiere gesehen zu haben.

diesem reitet er selbst, und er gibt sich Mühe, ein solches zu bekommen, das er eben von ihren noch ganz jungen Füllen weggenommen hat. Denn ihre Kameele geben hinsichtlich der Schnelligkeit den Pferden Nichts nach, außerdem aber sind sie weit besser im Stande Lasten zu tragen.

103. Welche Gestalt nun das Kameel hat, brauche ich wohl den Hellenen, die solches wissen *), nicht anzugeben; ich will deßhalb lieber das von ihm angeben, was sie nicht wissen. Das Kameel hat an seinen Hinterbeinen vier Schenkel und vier Kniee, seine Geschlechtstheile sind mitten durch die Hinterbeine nach dem Schwanze zu gekehrt **).

104. Auf solche Weise und mit einem solchen Gespann ziehen nun die Inder nach dem Golde, wobei sie die Vorsicht anwenden, daß sie, wenn die Hitze am stärksten ist, auf dem Raub sich befinden; denn die Ameisen kriechen dann vor der Hitze unter die Erde und sind nicht sichtbar. Die Sonne ist aber bei diesen Menschen Morgens am heißesten, nicht wie bei den andern Mittags, sondern von der Zeit an, wo sie steigt, bis zu der Zeit, wo man vom Markte nach Hause geht ***). Während dieser Zeit brennt die Sonne dort noch weit mehr, als am Mittag in Hellas, so daß sie dann, wie man sagt, im Wasser sich baden. Wenn es aber Mittag ist, so brennt sie fast auf gleiche Weise alle andern Menschen wie die Inder; neigt sich dann die Mittagssonne abwärts, so wird es gerade so, wie bei den

---

*) Da nach Griechenland selbst zu den Zeiten des Herodotus wohl kaum Kameele kamen, so müssen wir hier wohl an die mit dem Innern Asiens handeltreibenden, in Kleinasien angesiedelten Griechen denken, welchen dieses Thier jedenfalls bekannt genug war.

**) Bei dem Kameel ist die Harnröhre nach hinten gekehrt, und daraus vielleicht die Angabe des Herodotus zu erklären: was die doppelten Kniee und Schenkel an den Hinterbeinen betrifft, so erklärt sich dieß vielleicht aus dem Umstande, daß an den Hinterbeinen zwei schwielige Stellen sind, die eine oben dicht am Leib, am wirklichen Knie, die andere am untern Ende des Unterschenkels; diese Schwielen dienen wahrscheinlich dem Thiere, wenn es aufstehen oder sich niederlegen will, um sich darauf zu stützen (zu knieen), was bei der Gestalt dieses Thieres wesentlicher und schwieriger ist, als bei andern Thieren.

***) S. oben II, 173.

andern am Morgen, und von da an weiter wird es immer kühler, bis zum Sonnenuntergang, wo es dann sehr kühl ist.

105. Wenn aber die Inder an die Stelle gekommen sind, so füllen sie die ledernen Säcke, die sie bei sich haben, mit Sand und ziehen sich dann schleunigst wieder zurück. Denn die Ameisen, wie nämlich von den Persern behauptet wird, merken es am Geruch und verfolgen sie. Es soll aber dieß Thier an Schnelligkeit alle andern übertreffen, so daß, wenn die Inder nicht im Wege einen Vorsprung gewonnen hätten, während der Zeit, als die Ameisen sich sammeln, keiner von ihnen sich retten würde. Die Männchen der Kameele, welche nicht so gut laufen, wie die Weibchen, werden, wie man sagt, müde, da sie nicht auf gleiche Weise beide mit fort laufen, die Weibchen aber, die an ihre zurückgelassenen Jungen denken, lassen durchaus nicht nach. Also verschaffen sich die Inder das meiste Gold: anderes wird in ihrem Lande gegraben, aber weit seltener.

106. So ist den äußersten Theilen der bewohnten Erde das Schönste zu Theil geworden, gerade wie auch Hellas bei weitem die schönste Mischung der Jahreszeiten zu Theil geworden ist; gegen Osten nämlich ist Indien das äußerste unter den bewohnten Ländern, wie ich kurz zuvor bemerkt habe *): in diesem Lande nun sind alle lebendigen Geschöpfe, die vierfüßigen wie die geflügelten, um vieles größer, als an den übrigen Orten, mit Ausnahme der Pferde **), welche darin den Medischen, welche man die Nisäischen nennt ***), nachstehen. Dann aber gibt es dort unendlich viel Gold, das theils gegraben, theils von den Flüssen herabgeschwemmt, theils, wie ich angegeben habe, geraubt wird †). Auch die wilden Bäume tragen

---

*) S. oben III, 98.

**) Von kleinen Pferden in Indien sprechen auch Ctesias und andere Schriftsteller des Alterthums.

***) Eine vorzügliche Rasse von Pferden, deren Herodotus auch weiter unten VII, 40 gedenkt; sie wurden in dem alten Medien gezogen, in den auch an trefflichem Futter reichen Ebenen und Weideplätzen, welche sich von der heutigen Stadt Kermanschah an ausdehnen.

†) Also Golderz oder Bergmannsgold, Flußgold und Goldsand.

dort als Frucht Wolle *), welche an Schönheit und Güte den Vorzug verdient vor der Schafwolle. Von diesen Bäumen verfertigen sich die Inder Kleider.

107. Nach Mittag zu ist aber Arabien der äußerste unter den bewohnten Landstrichen: in diesem allein unter allen Ländern wächst Weihrauch, Myrrhen **) und Casia, Cinnamomum und Ledanum; alles dieß, mit Ausnahme der Myrrhe, verschaffen sich die Araber nicht so leicht. Den Weihrauch nämlich sammeln sie, indem sie Storax anzünden, denselben, den die Phönicier ***) nach Griechenland ausführen: diesen zünden sie an und erhalten so den Weihrauch; denn die den Weihrauch tragenden Bäume bewachen geflügelte Schlangen †), welche von Gestalt klein sind und von bunter Farbe, sehr viele um jeden Baum; es sind dieselben, welche gegen Aegypten zu Felde ziehen. Diese lassen sich nun durch nichts Anderes von den Bäumen vertreiben, als durch den Rauch des Storax.

108. Auch erzählen die Araber Folgendes: die ganze Erde würde mit diesen Schlangen angefüllt sein, wenn es nicht mit ihnen eben so ginge, wie es, so weit ich weiß, mit den Nattern geht. Und läßt sich darin wohl, wie man dieß auch sieht, die göttliche Vorsehung ††) erkennen, welche in ihrer Weisheit alle die Thiere, welche furchtsam sind und genießbar, sehr fruchtbar geschaffen hat, damit es an ihnen nicht fehle zum Essen, dagegen alle die Thiere, welche furchtbar sind an Kraft und schädlich, wenig fruchtbar. So z. B.

---

*) Daß hier an unsere Baumwolle zu denken ist, bedarf wohl kaum einer besondern Erinnerung.

**) Vergl. oben II, 86. Ueber Casia s. III, 110; über Cinnamomum III, 111; über Ledanum III, 112.

***) Durch die Phönicier scheinen überhaupt die vorhin genannten Gegenstände, wie Weihrauch, Myrrhen u. dergl., in Griechenland frühzeitig aus dem Orient eingeführt worden zu sein.

†) Vergl. oben II, 75.

††) Es hängt dieß zusammen mit der in der Einleitung Bd. I. S. 15 ff. entwickelten Ansicht des Herodotus von einer göttlichen, die physische wie die moralische Ordnung der Welt in sich befassenden Macht, die, indem sie jeden Uebergriff abhält und straft, als die Welt erhaltende und fürsorgende Macht sich kundgibt.

auf der einen Seite ist der Hase, der von jedem Thiere, von Vogel und Menschen erjagt wird, ein wirklich so fruchtbares Thier, daß er allein unter allen Thieren nachempfängt; so ist von den Jungen in seinem Leibe ein Theil schon mit Haaren versehen, ein anderes noch ganz bloß, ein anderes bildet sich eben erst in der Gebärmutter und ein anderes empfängt er erst; also verhält es sich damit. Auf der andern Seite bringt die Löwin, die doch eines der stärksten und verwegensten Thiere ist, nur einmal im Leben ein Junges zur Welt *): denn wenn sie ein Junges zur Welt bringt, so gehet mit dem Jungen auch zugleich die Gebärmutter fort. Die Ursache davon ist folgende. Wenn das Junge, das im Mutterleibe ist, anfängt sich zu bewegen, so zerfleischt es, weil es bei weitem die schärfsten Klauen hat unter allen Thieren, die Gebärmutter, und wenn es dann wächst, so geht es damit immer weiter, bis zuletzt, wenn die Geburt nahe ist, gar nichts Gesundes, auch nicht an einem Theile nur, übrig ist.

109. Eben so auch verhält es sich mit den Nattern und den geflügelten Schlangen in Arabien; wären diese wirklich so, wie es ihre natürliche Beschaffenheit mit sich bringt, so würden die Menschen nicht leben können. So aber erfaßt das Weibchen, wenn sie sich paarweise begatten und das Männchen in der Zeugung begriffen ist, den Hals desselben, wie es den Samen von sich entsendet, beißt sich in denselben ein und läßt nicht eher ab, als bis es ihn durchgebissen hat. Das Männchen nun stirbt auf die angegebene Weise; das Weibchen aber muß dafür auf folgende Weise büßen: die Jungen, die noch in dem Leibe sind, zerfressen, um den Vater zu rächen, die Gebärmutter, und wenn sie den Leib der Mutter durchgebissen, verschaffen sie sich so den Ausgang. Die übrigen Schlangen, welche den Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und brüten eine große Anzahl von Jungen aus. Die Nattern nun sind über die ganze Erde verbreitet, die Schlangen, welche geflügelt sind, finden sich zahlreich in Arabien und sonst nirgends: deßhalb scheint es, als wären es ihrer so viele.

---

*) So schreiben auch andere Schriftsteller des Alterthums, obwohl schon Aristoteles darüber besser belehrt war: denn die Löwin wirft einmal im Jahre, und meistens auch nur Ein Junges.

110. Den Weihrauch nun verschaffen sich die Araber also, die Casia *) dagegen auf folgende Weise: sie umwickeln sich den ganzen Leib und das Gesicht, mit einziger Ausnahme der Augen, mit Häuten und andern Fellen und dann gehen sie nach der Casia. Diese wächst in einem nicht tiefen See: um denselben aber und in demselben halten sich wohl geflügelte Thiere **) auf, welche den Fledermäusen ganz ähnlich sind und arg zwitschern, auch tapfer sich zur Wehr setzen. Diese suchen sie nun von den Augen sich fern zu halten, und so schneiden sie die Casia ab.

111. Das Cinnamomum aber sammeln sie auf eine Weise, die noch mehr Verwunderung erregt; denn wo es entsteht und was es für ein Land ist, in dem es wächst, wissen sie nicht anzugeben, nur so viel geben sie mit einiger Wahrscheinlichkeit an, daß es in denjenigen Gegenden wächst, in welchen Dionysus aufgezogen ward ***). Sie erzählen nämlich, große Vögel trügen diese Reiser, welche wir von den Phöniciern kennen gelernt haben und Cinnamomum nennen, und brächten dieselben in ihre Nester, welche aus Koth an abschüssigen Bergen gebaut sind, wo keinem Menschen ein Zutritt möglich ist: dagegen nun hätten die Araber folgendes Mittel ersonnen: von todten Rindern und Eseln, wie von anderem Vieh zerschneiden sie recht große Stücke, welche sie nach diesen Gegenden bringen und hier nahe an die Nester legen, worauf sie sich von denselben entfernen; die Vögel fliegen dann herab und tragen die Glieder des Viehs auf ihre Nester hinauf, welche, da sie die Last nicht halten können, brechen und auf die Erde herabfallen, worauf sie herzutreten und so das Cinnamomum sammeln, welches dann, wenn es gesammelt ist, nach den andern Ländern gelangt.

*) Einige verstehen unter Casia Linne's Laurus cassia, also den wilden Zimmt, eine Varietät des Laurus Cinnamomum, dessen Rinde unser Zimmt oder Canelle ist; Andere nehmen beides für so ziemlich gleichbedeutend und unserem Zimmt entsprechend.

**) Einige denken hier an den in Indien und in Afrika vorkommenden Draco volans Linne's, eine Art von geflügelten Eidechsen.

***) D. i. in Aethiopien; vergl. II, 146; III, 97.

112. Das Ledanum *), welches die Araber Ladanum nennen, entsteht auf eine noch wunderbarere Weise: es wächst nämlich in einem der übelriechendsten Orte und ist das wohlriechendste. Man findet es in dem Barte der Ziegenböcke angeklebt, gleich wie Harz an dem Baume. Es ist nützlich zu den meisten Salben, und räuchern die Araber damit am meisten.

113. So Viel soll über das Räucherwerk gesagt sein: es duftet aber aus dem Arabischen Lande ganz herrlich. Auch gibt es dort zwei Gattungen von Schafen **), welche der Bewunderung werth sind und nirgendswo sonst vorkommen: die eine derselben hat lange Schwänze, nicht geringer als drei Ellen: wollte man sie nun dieselben nachschleppen lassen, so würden sie Wunden bekommen, da die Schwänze sich an der Erde aufreiben: so aber versteht sich Jeder von den Hirten so weit auf die Holzarbeit, daß er Wägelchen verfertigt und diese unter die Schwänze befestigt, indem er den Schwanz eines jeden Thieres an ein solches Wägelchen bindet. Die andere Gattung Schafe trägt breite Schwänze, etwa von der Breite einer Elle.

114. Nach Mittag zu bis gegen die untergehende Sonne zieht sich das Aethiopische Land hin, das äußerste der bewohnten Erde: es bringt viel Gold hervor, gewaltige Elephanten, allerlei wilde Bäume, Ebenholz und die größesten, schönsten und am längsten lebenden Menschen ***).

115. Dieses sind also nun die äußersten Punkte in Asien, wie in Libyen; über die äußersten Punkte Europa's nach Abend zu weiß ich nichts Bestimmtes anzugeben †): denn ich kann nicht glauben

*) Eine Art von Harz oder Gummi, das von einem Baum kommt, der als Cistus Creticus oder Cistus Ladanifer bezeichnet wird: es dient zu Salben, wie auch zu medicinischem Gebrauch.

**) Wir haben hier wohl an die Art von Schafen zu denken, welche als ovis laticaudata bezeichnet wird und eine Varietät unseres gewöhnlichen Schafes sein soll, auch in verschiedenen Theilen Asiens sehr verbreitet ist und eine vorzügliche Wolle liefert.

***) Vergl. oben III, 17 und III, 97.

†) Wenn Herodotus, nachdem er die äußersten Theile der bewohnten Erde nach Osten und Süden, soweit er darüber unterrichtet worden war, angegeben, nun eben so auch die Endpunkte nach Westen anzugeben gedenkt,

an einen Strom, der von den Barbaren *) Eridanus **) genannt wird und sich in das nordwärts zu fließende Meer ergießen soll, von woher, wie man sagt, der Bernstein kommt; eben so wenig weiß ich Etwas von den Kassiteridischen Inseln, von welchen uns das Zinn zukommt ***). Denn einerseits ist Eridanus, wie schon der Name selbst andeutet, ein hellenisches und kein fremdländisches Wort, son-

---

so ist dabei auch an den Norden, oder an die ganze Nordseite Europa's zu denken, welche, wie die Westseite, von dem Okeanus umflossen war. Da ihm jedoch darüber bestimmte und verläßige Nachrichten, die überhaupt in seiner Zeit über diese Gegenden in Griechenland fehlten, abgingen, so will er lieber darüber ganz schweigen, als auf die durch Phönicier und Andere über diese Gegenden in Umlauf gesetzten Sagen sich einlassen, die offenbar in der Absicht, die handellustigen Griechen von diesen Gegenden abzuhalten, verbreitet worden waren und eben deßhalb in den Augen des scharf prüfenden und forschenden Geschichtschreibers keinen Glauben finden konnten, der nur so Viel davon als sicher und glaubwürdig annimmt, daß Zinn und Bernstein den Griechen aus diesen nördlichen Gegenden überhaupt zukommen. Denn die Phönicier, durch welche Beides den Griechen zugeführt ward, waren schon früher durch die Meerenge von Gibraltar nach den nordischen Meeren gefahren und hatten von den Gestaden Englands wie Preußens am baltischen Meere Zinn und Bernstein dem Süden zugeführt und auch nach Griechenland gebracht. Und darum will Herodotus auch von einem Flusse Eridanus, über welchen so Mancherlei von den Griechen gefabelt wurde, bis er später mit dem Po identificirt wurde, Nichts wissen und betrachtet denselben, auch dem Worte nach, als eine Erfindung hellenischer Dichter, die wohl die durch die Phönicier überkommene Sage noch weiter ausgebildet hatten. Aus dem Ganzen aber erhellt der strenge Forschergeist des Herodotus, der sich durch keine mythischen Vorstellungen seiner Landsleute beirren läßt, sondern rücksichtslos nur Ein Ziel, das der Wahrheit, im Auge hat, darum lieber ganz schweigt, wo er dieselbe zu geben außer Stande ist.

*) Herodotus versteht wohl unter den Barbaren zunächst die Phönicier.

**) Will man diesen Fluß auf die wirkliche Geographie beziehen, so würde kaum von einem anderen Fluß, als der Weichsel, die Rede sein können.

***) Da Kassiteros die griechische Bezeichnung für Zinn ist, so erklärt sich der Name Kassiteridischen Inseln schon hinreichend als Bezeichnung der Orte, von woher die Phönicier das Zinn holten: man hat daher an die um die Südwestspitze von England zerstreute Gruppe der Scilly-Inseln gedacht, die jedoch, so weit wir wissen, kein Zinn hervorbringen, während auf dem nahen Festland, in der heutigen Grafschaft Cornwallis, die reichsten Zinngruben bis auf den heutigen Tag sich finden.

dern von irgend einem Dichter gebildet, und andererseits konnte ich von keinem Augenzeugen, so sehr es mir auch angelegen war, über die Beschaffenheit des Meeres über Europa hinaus Etwas hören. Jedenfalls aber kommt das Zinn und der Bernstein aus dem äußersten Norden Europa's uns zu.

116. Nach dem Norden von Europa *) zu findet sich offenbar das meiste Gold: wie es aber entsteht, darüber weiß ich ebenfalls keine bestimmte Auskunft zu geben; man sagt zwar, daß die Arimaspen **), einäugige Männer, es raubten von den Greifen. Aber auch dieß kann ich nicht glauben, daß es Menschen gibt mit Einem Auge, während sie in allem Andern von Natur eben so beschaffen sind, wie die übrigen Menschen. So ist es demnach anzunehmen, daß die Endpunkte der Erde, welche alles andere Land umschließen und in sich fassen, das besitzen, was das schönste, wie das seltenste uns zu sein scheint.

117. Es ist in Asien eine von allen Seiten von einem Gebirg umschlossene Ebene, und hat das Gebirge fünf Spalten ***). Diese Ebene gehörte einst den Chorasmiern, wie sie denn auch innerhalb der Gränzen der Chorasmier selbst, wie der Hyrkanier, Parther, Sarangen und Thamanäer liegt †); seit aber die Perser die Herrschaft haben, gehört sie dem Könige. Aus dem Gebirge nun, das dieselbe Ebene rings umschließt, fließt ein großer Fluß mit Namen Aces ††). Dieser bewässerte früher, fünffach getheilt, die Länder der

---

*) Hier ist wohl auch das nördliche Asien mit einbegriffen, da die Sage von den Arimaspen, wie den Greifen, in Asien wurzelt und mit dem Goldreichthum der mittleren und nördlichen Theile desselben in Verbindung gebracht ist; vergl. die Note zu III, 102.

**) S. unten IV, 27. 32 mit der Note.

***) D. i. enge Felspässe, mittelst der man allein hindurch kommen kann.

†) Diese Völker kommen schon oben III, 93 vor, mit Ausnahme der an der Südküste des kaspischen Meeres wohnenden Hyrkanier, die auch zum Heere des Xerxes (VII, 62) ihr Contingent stellten, aber in der Aufzählung der Provinzen des Reichs nicht genannt werden.

††) Ueber diesen Fluß, von dessen sicherer Bestimmung auch die Bestimmung der Ebene selbst, welche Herodot schildert, abhängt, gehen die Ansichten der Gelehrten sehr auseinander. Einige wollten, aber schwerlich mit Grund, bei dem Aces an den Acesines (jetzt Tschunab) denken und an die Ebene

eben genannten Völker, indem er durch jede Schlucht zu jedem Volke geleitet ward. Seit sie aber unter den Persern stehen, ist es ihnen also ergangen. Der König ließ die Schluchten des Gebirges zubauen und setzte an jede Schlucht Thore *). Da aber dadurch dem Wasser der Ablauf versperrt ist, so wird die Ebene, welche innerhalb der Gebirge ist, ein Meer, indem der Fluß sein Wasser dahin ergießt, weil er nach keiner Seite hin einen Ausgang hat. Diejenigen nun, welche früher das Wasser zu benützen gewohnt waren und jetzt es nicht mehr benützen konnten, befinden sich daher fortwährend in einer großen Noth; den Winter hindurch zwar sendet die Gottheit ihnen Regen, so gut wie den übrigen Menschen: im Sommer aber, wenn sie Hirsen und Sesam säen, haben sie Mangel an Wasser. Wenn ihnen nun gar kein Wasser zukommt, so laufen sie sammt ihren Weibern nach Persien, stellen sich an die Pforte **) des Königs und schreien und heulen. Der König aber befiehlt dann für diejenigeu, welche am meisten bedürftig sind, die dahin führenden Thore zu öffnen. Wenn aber ihr Land Wasser genug bis zur Sättigung eingesogen, dann werden die Thore verschlossen und der König läßt dann andere Thüren für andere öffnen unter den übrigen, welche am meisten des Wassers bedürftig sind. Wie ich aber gehört habe, öffnet der König nur um vieles Geld, das er, außer dem Tribut ***), von ihnen einfordert. Damit verhält es sich nun also.

---

von Kaschmyr, Andere an den Oxus, Andere an den Fluß Margus (jetzt Tedjend) und die nach ihm benannte Landschaft Margiana, jetzt Merw, welche Meinung mehr für sich hat, wenn es nicht überhaupt räthlicher sein dürfte, an den jetzigen Fluß Hilmend zu denken, welcher sich in den See von Zurrah oder Zareh, in dem heutigen Sehistan, ergießt; die jetzt öden Umgebungen des Flusses zeigen vielfach noch die Spuren der früheren, durch künstliche Werke, die das Wasser des Flusses in die Ebene vertheilten, geförderten, durch Timur aber zerstörten Cultur.

*) Nach dem, was weiter unten über die zeitweilige Oeffnung dieser Thore berichtet wird, dürfte man hier an ein Schleußenwerk denken, welches das Wasser zurückhielt und eben so auch wieder loslassen konnte.

**) S. unten zu III, 119.

***) S. oben zu III, 95 ff. Man sieht aus dieser Erwähnung des Tributs, daß dieses ganze Kapitel, das nicht im Zusammenhang mit der übrigen, der vorausgegangenen, wie der nachfolgenden, Erzählung steht, blos einen Zusatz

118. *) Von den sieben Männern, die wider den Magier aufgestanden waren, verlor, so kam es, Intaphernes alsbald nach der Erhebung sein Leben in Folge eines Frevels, den er begangen hatte. Er wollte nämlich in die königliche Burg gehen und mit dem König verhandeln: denn es galt ja das Gesetz für die, welche wider den Magier aufgestanden waren, daß Jeder den Zutritt zum König haben sollte, ohne Anmeldung, ausgenommen, wenn der König gerade bei einem Weibe schlafe **). Intaphernes hielt es daher nicht für nöthig, sich von Jemand anmelden zu lassen, sondern wollte, da er einer von den Sieben war, eintreten. Der Thorwächter aber und der Anmelder wollten ihn nicht zulassen, indem sie behaupteten, der König schlafe bei einem Weibe. Da that Intaphernes, weil er meinte, sie lögen ihm Etwas vor, Folgendes: er zog sein Schwert ***) und hieb ihnen Nasen und Ohren ab †) und hing sie an den Zügel seines Pferdes, dann band er dieselben an ihren Hals und ließ sie laufen.

119. Diese zeigten sich dem König und gaben die Ursache an, warum sie dieß erlitten hätten. Darius, aus Furcht, es möchten die Sechs nach gemeinsamer Verabredung dieß gethan haben, ließ einen Jeden von ihnen zu sich rufen und suchte ihn auszuforschen, ob er mit dem, was geschehen, einverstanden gewesen. Und als er auf diese Weise erfahren, daß Intaphernes keineswegs in Verbin-

---

zu dem, was vorher über die dem Darius einlaufenden Einkünfte angegeben war, bildet, und als eine außerordentliche, dort nicht erwähnte und in Rechnung gebrachte Einnahme betrachtet werden soll. Das Eigenthümliche der Einnahme, wie der angelegten Schleußen, mochte auch ein weiterer Grund für den Geschichtschreiber sein, dieß nicht unerwähnt zu lassen.

*) Hier knüpft Herodotus wieder an die oben cap. 87 u. 88 angegebene Erzählung an, welche durch die Angaben über die Reichsorganisation von Seiten des Darius und die daran geknüpften geographischen Nachrichten unterbrochen worden war. Ueber Intaphernes s. oben III, 70.

**) S. oben III, 84.

***) Herodot gebraucht hier den Ausdruck Acinaces, und meint damit das kleine Schwert, das die Perser, wie man noch jetzt auf den Denkmalen von Persepolis sieht, an der Seite zu tragen pflegten. S. oben zu III, 64. 78.

†) Ein Zeichen der Schmach und Beschimpfung: s. oben III, 69 mit der Note und vergl. III, 154.

dung mit den Andern dieß gethan habe, ließ er den Intaphernes mit sammt seinen Söhnen und allen Angehörigen ergreifen, weil er starken Verdacht hegte, derselbe beabsichtige, mit Hülfe seiner Anverwandten einen Aufstand wider ihn zu erheben. Nachdem er dieselben ergriffen, legte er sie in Bande, um sie sofort hinrichten zu lassen. Aber das Weib des Intaphernes trat zu der Pforte *) des Königs und weinte und jammerte in einem fort: und als sie so fortmachte, erregte sie das Mitleiden des Darius, welcher zu ihr einen Boten schickte und ihr Folgendes sagen ließ: o Weib, der König Darius überläßt dir Einen von deinen im Gefängniß befindlichen Anverwandten, welchen du unter allen erretten willst vom Tode. Sie aber überlegte sich die Sache und gab ihm darauf folgende Antwort: Wenn mir also der König das Leben eines Einzigen schenkt, so wähle ich vor Allen meinen Bruder. Als Darius dieß vernahm, gerieth er in Verwunderung über diese Rede und schickte wiederum zu ihr und ließ ihr sagen: o Weib, der König läßt dich fragen, welchen Grund du hast, deinen Mann und deine Kinder fahren zu lassen und die Erhaltung deines Bruders vorzuziehen, der dir doch ferner steht, als die Kinder, und nicht so lieb ist, wie dein Mann. Sie aber antwortete Folgendes: o König, ein anderer Mann kann mir noch, wenn Gott es will, zu Theil werden, und eben so kann ich auch andere Kinder noch bekommen, wenn ich diese verliere: da aber mein Vater und meine Mutter nicht mehr am Leben sind, so kann mir in keiner Weise ein anderer Bruder zu Theil werden **). Diesen Grund

*) Nach Orientalischer Sitte, wo die Hofleute und Alles, was mit dem Hofe zu thun hat, in den Vorhöfen des Palastes sich sammeln und alle Geschäfte hier abgemacht werden. Die hohe Pforte der Türken erinnert uns noch heute daran; s. auch III, 117. 120. 140.

**) Die Worte, welche Herodotus dem Weibe des Intaphernes, einer Perserin, in den Mund legt, erinnern unwillkürlich an die Worte, welche Sophocles die Antigone, als sie nach Kreon's Befehl sterben soll, aussprechen läßt, in dem gleichnamigen Stücke Vers 869 ff. (905 ff.).

— — — Nun auch deinen Leib
Bestattend, o Polynikes, ärndt' ich solchen Lohn.
Doch loben's wohl Verständige, daß ich dich geehrt.
Denn nimmer, wär' ich Mutter, wären Kinder mir,

hatte ich, als ich dieß sprach. Dem Darius gefiel die Antwort der Frau, und aus Freude darüber gab er ihr nicht blos denjenigen frei, welchen sie sich erbeten, sondern auch den ältesten ihrer Söhne; die andern aber ließ er alle hinrichten. So kam alsbald Einer von den Sieben auf die angegebene Weise um's Leben.

120. Es war aber ungefähr zu der Zeit, als Cambyses krank war, wo Folgendes sich zutrug *). Orötas, ein Perser, welcher von

---

Ein Gatte sterbend hingewelkt, ich hätte nie
Zum Trotz dem Staate dieses Werk mir auferlegt.
Jedoch mit welchem Grunde sprech' ich dieses aus?
Mir würd' ein andrer Gatte, wenn der eine starb,
Ein Kind vom andern Manne, wenn ich das verlor.
Doch, nun im Hades Mutter mir und Vater ruhn,
So kann ein Bruder nimmermehr für mich erblühn.
(Nach Donner.)

Wenn diese Worte zu einer vielfachen Controverse Veranlassung gegeben haben, wer von beiden, Herodotus oder Sophocles, den andern benützt oder nachgebildet, und wenn Manche sogar die in der Antigone des Sophocles enthaltenen Verse als ein später gemachtes, durch Herodot's Stelle veranlaßtes Einschiebsel haben betrachten wollen, so dürfte, selbst abgesehen von der Uebereinstimmung der handschriftlichen Ueberlieferung, schon der innere Zusammenhang für die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Verse sprechen und sie vor dem Verdacht eines fremdartigen, späteren Einschiebsels schützen: die Sentenz selbst erscheint als eine ächt griechische, in Griechenland verbreitete, deren eben so gut ein Sophocles, wie ein Herodotus sich bedienen konnte, zumal, da der Letztere, wie wir so oft schon gesehen, seinen Persern griechische Gedanken und Anschauungen in den Mund legt; s. z. B. III, 62. 65. 75. 80 oder I, 118. 119. 124. Legt doch selbst Euripides dem Menelaus (in der Iphigenie in Aulis 478 ff.) etwas Aehnliches in den Mund, wenn er ihn zu Agamemnon sagen läßt:

Was will ich aber? Kann ich auserlesne Frau'n
Nicht sonst erlangen, wenn nach Frau'n mein Herz sich sehnt?
Den Bruder soll ich, soll ihn gar um Helena
Verlieren, Böses tauscht' ich mir für Gutes ein? u. s. w.
(Nach Donner.)

*) Was von hier an erzählt wird, soll offenbar zur Ergänzung dessen dienen, was oben cap. 40 (s. die Note) und ff. über Polykrates erzählt worden, zunächst in Bezug auf sein hohes Glück und sein trauriges Ende, um so zum Beleg des Herodoteischen Glaubens an eine höhere sittliche Weltordnung zu dienen.

Cyrus als Satrape von Sardes eingesetzt war, hatte Gelüste nach einer frevelhaften That; denn obwohl ihm Polykrates von Samus nie Etwas zu Leide gethan und er nie ein schlimmes Wort von demselben gehört, auch ihn nie früher gesehen hatte, so gelüstete es ihn dennoch, denselben zu ergreifen und um's Leben zu bringen, aus folgender Ursache, wie die Meisten angeben. Dieser Orötas und ein anderer Perser, mit Namen Mitrobates, welcher über den Distrikt von Dascylium *) gesetzt war, sollen bei der Thüre des Königs gesessen und in Folge eines Gespräches mit einander in einen Zwist gerathen sein: sie stritten nämlich um den Preis der Tapferkeit mit einander, und hier soll Mitrobates unter andern Reden dem Orötas vorgeworfen haben: Kannst du dich denn unter die Männer rechnen, da du die Insel Samus, die nahe bei deiner Provinz liegt, dem Könige nicht gewonnen hast, während sie doch so leicht in die Hände zu bekommen ist, da Einer von den Einheimischen mit fünfzehn Schwerbewaffneten durch einen Aufstand sie gewonnen hat **) und jetzt dieselbe beherrscht? Einige sagen nun, er habe, als er diese Worte vernommen und über die Schmach sich geärgert, nicht sowohl an dem, der dieselben gesprochen, Rache nehmen wollen, sondern vielmehr darnach getrachtet, den Polykrates, um dessen willen er in einen so schlimmen Ruf gekommen, auf jede Weise zu Grunde zu richten.

121. Einige Wenige erzählen dagegen, Orötas habe nach Samus einen Herold geschickt, um irgend Etwas zu verlangen, denn worin dieß bestand, wird nicht angegeben; Polykrates hätte gerade damals in dem Männersaale gelegen, wo Anakreon aus Teos ***) bei ihm gewesen, und hier nun hätte Polykrates, sei es aus Vorsatz, indem er Nichts mit den Angelegenheiten des Orötas zu thun haben wollte, oder auch, daß der Zufall es so gefügt, als des Orötas Herold

---

*) In Bithynien, an der Propontis gelegen, jetzt noch Diaskili genannt, Sitz des Persischen Statthalters der dritten Provinz; s. oben III, 90.

**) Vergl. oben III, 39.

***) Man muß hier an den berühmten Liederdichter denken, der nach Weise jener Zeit ein herumziehendes Leben führte und so auch eine Zeitlang an dem Hofe des, Kunst und Poesie nach der Weise der meisten Tyrannen liebenden, Polykrates verweilte.

gekommen und zu ihm gesprochen, sich weder nach ihm umgesehen, denn er lag gerade mit dem Gesicht der Wand zugekehrt, noch ihm eine Antwort gegeben.

122. Diese zwiefache Ursache nun wird über den Tod des Polykrates angeführt: und mag ein Jeder an diejenige glauben, an die er will. Orötas, welcher zu Magnesia, das über dem Fluß Mäander liegt *), seinen Sitz hatte, schickte den Myrsus, des Gyges Sohn, einen Lydier, mit einer Botschaft nach Samus, nachdem er in Erfahrung gebracht, was Polykrates im Sinne habe. Polykrates nämlich ist der erste unter allen Hellenen **), die wir kennen, welcher nach einer Seeherrschaft trachtete, mit Ausnahme des Minos aus Cnossus ***), und wenn noch sonst ein Anderer vor ihm die See beherrschte; seit der sogenannten historischen Zeit †) ist aber Polykrates der erste, welcher sich große Hoffnungen machte, die Seeherrschaft über Jonien und die Inseln zu gewinnen. Orötas nun, wie er erfahren, daß Polykrates mit solchen Gedanken umgehe, schickte zu ihm einen Herold und ließ ihm sagen: Also spricht Orötas zu Polykrates: Ich erfahre, daß du große Unternehmungen im Sinne hast, aber deine Mittel nicht gleich sind deinen Gedanken. Darum thue jetzt Folgendes, du wirst damit dich selbst erhöhen und auch mich retten. Denn der König Cambyses trachtet mir nach dem Leben: ich habe dessen sichere Kunde. Führe du nun mich selbst, wie meine Schätze heraus, du sollst selbst einen Antheil davon haben und den andern mir lassen; was die Schätze betrifft, so wirst du damit Herr von ganz Griechenland werden. Glaubst du mir aber nicht hinsicht-

---

*) D. h. an dem nördlichen Ufer des Mäander (I, 18) oberhalb Ephesus; jetzt der Ort Inekbazar.

**) Vergl. unten III, 39.

***) Weil Cnossus der Sitz der Herrschaft des Minos war, der zuerst das Mittelmeer (d. h. zunächst das Aegäisch-Hellenische Meer) durch seine Flotte beherrscht haben soll; s. Thucydid. I, 4.

†) Wörtlich: seit dem Geschlechte der Menschen, im Gegensatz zu der Zeit der Geschlechter der Götter und Heroen, also der, wie wir es nennen, mythischen Zeit, welche Herodot hier sorgfältig von der eigentlich historischen Zeit, die er allein berücksichtigt, ausscheidet.

lich der Schätze, so sende denjenigen, der dein Vertrautester ist, ich will ihm dieselben zeigen.

123. Polykrates vernahm diese Worte mit Freuden und mit Geneigtheit, und da ihn wohl nach den Schätzen sehr gelüstete, so entsendete er zuerst auf Kundschaft den Mäandrius, den Sohn des Mäandrius, einen seiner Mitbürger, welcher sein Schreiber war und nicht lange Zeit hernach den ganzen Schmuck aus dem Männersaale des Polykrates, welcher sehenswerth ist, in den Tempel der Here *) weihete. Als aber Orötas vernahm, daß der Kundschafter erwartet werde, so veranstaltete er Folgendes. Acht Kisten füllte er mit Steinen bis auf einen ganz kleinen Raum hart an dem Rande, und über die Steine legte er Gold, dann band er die Kisten zu und hielt sie in Bereitschaft. Als nun Mäandrius angekommen war und Alles besichtigt hatte, erstattete er dem Polykrates Bericht darüber.

124. Dieser, so sehr ihm auch die Weissager, wie seine Freunde mißriethen, machte sich auf den Weg dahin, wiewohl außerdem auch seine Tochter folgendes Traumgesicht gesehen hatte: es kam ihr vor, als erblickte sie ihren Vater in der Luft schwebend, wie er von Zeus gewaschen und von der Sonne gesalbt werde. In Folge dieses Traumgesichtes wendete sie Alles an, um den Polykrates von der Reise zu Orötas abzubringen; ja, auch dann noch, als er auf einem Fünfzigruderer sich einschiffen wollte, rief sie ihm Worte schlimmer Ahnung nach. Er aber drohte ihr, wenn er wohlbehalten zurückkomme, so solle sie noch lange Zeit Jungfrau bleiben; worauf sie zu den Göttern flehete, es möchte dieß in Erfüllung gehen: denn sie wolle lieber noch so lange Jungfrau bleiben, als ihren Vater verlieren.

125. Polykrates aber verschmähete jeden Rath und fuhr zu Orötas; er nahm auch viele andere von seinen Freunden mit, darunter sogar den Democedes aus Kroton **), des Kalliphon Sohn, welcher ein Arzt war und in der Pflege seiner Kunst einer der ausgezeichnetsten seiner Zeit. Wie nun Polykrates zu Magnesia ange-

*) S. oben III, 60 mit der Note.
**) S. unten III, 129.

kommen war, nahm er ein schmähliches Ende, wie es weder seiner, noch seines Geistes würdig war: denn mit Ausnahme der Syrakusanischen Tyrannen *) ist auch nicht ein einziger unter den übrigen hellenischen Tyrannen werth, an großartiger Gesinnung mit dem Polykrates verglichen zu werden. Orötas nämlich ließ ihn auf eine der Erzählung nicht würdige Weise **) umbringen und dann an's Kreuz schlagen ***); von seinem Gefolge aber entließ er alle, welche Samier waren, mit der Versicherung, sie hätten ihm Dank zu wissen für ihre Freiheit; hingegen alle, welche Fremde waren und Diener seines Gefolges, machte er zu Sklaven und behielt sie zurück. So erfüllte Polykrates, als er am Kreuz hing, den ganzen Traum seiner Tochter: denn er wurde von Zeus gewaschen, so oft es regnete, und von der Sonne gesalbt, wenn aus seinem Leibe eine Feuchtigkeit drang. Dieses Ende nun nahm des Polykrates gewaltiges Glück, wie es Amasis, der König von Aegypten, ihm vorhergesagt hatte †).

126. Nicht lange Zeit hernach ereilte aber auch den Orötas die Rache für Polykrates. Denn nach dem Tode des Cambyses und der Herrschaft der Magier blieb er in Sardes, ohne irgendwie den der Herrschaft durch die Meder beraubten Persern beizustehen, ja, er ließ sogar in dieser Verwirrung den Mitrobates, den Statthalter zu Dascylium, der ihn in Bezug auf Polykrates geschmäht hatte, umbringen, sowie den Sohn des Mitrobates, den Kranaspes, beide angesehene Männer unter den Persern; auch verübte er noch mehrere andere Frevel und ließ sogar einen von Darius an ihn gesendeten Boten, weil ihm dessen Meldung unangenehm war, auf dem Rückwege umbringen durch Männer, die er in den Hinterhalt gelegt hatte,

---

*) Herodotus denkt hier wohl zunächst an Gelo († 478 vor Chr.) und Hiero, welcher 467 vor Chr. starb. Herodotus selbst siedelte im Jahr 444 vor Chr. nach Thurium in Italien über.

**) Also wohl auf eine eben so gemeine, als grausame Weise, die Herodotus eben deßhalb absichtlich verschweigt, bei der offenbaren Theilnahme, die er dem Polykrates widmet, zumal er sonst auf Tyrannen nicht gut zu sprechen ist.

***) Auch dieß war eine entehrende Strafe, mit welcher Sklaven, Rebellen u. dgl. belegt wurden.

†) Vergl. oben III, 40.

und nachdem er ihn hatte umbringen lassen, schaffte er ihn mit dem Roß spurlos zur Seite.

127. Als aber Darius die Herrschaft bekommen, so trachtete er darnach, an dem Orötas Rache zu nehmen, sowohl wegen aller andern Frevelthaten, als insbesondere wegen Mitrobates und dessen Sohn. Indessen hielt er es nicht für räthlich, sogleich ein Heer wider ihn zu senden, weil es in seinem eigenen Reiche noch gährte und er erst vor Kurzem in den Besitz der Herrschaft gelangt war, auch vernahm er, daß Orötas im Besitz einer bedeutenden Macht sei, indem er eine Leibwache von tausend Persischen Lanzenträgern hatte und über den Phrygischen, Lydischen und Jonischen Distrikt gebot. Deßwegen verfiel nun Darius auf folgenden Anschlag. Er berief die angesehensten Perser zu sich und sprach zu ihnen Folgendes: O Perser, wer von euch will es auf sich nehmen und die Sache ausführen, mit Klugheit, ohne Gewalt und ohne Heeresmacht? Denn wo Klugheit nöthig ist, vermag Gewalt Nichts auszurichten. Wer von euch nun könnte mir den Orötas entweder lebendig bringen oder ihn aus der Welt schaffen? Derselbe hat den Persern in Nichts beigestanden, sondern großes Uebel ihnen zugefügt: einmal hat er zwei von uns aus dem Wege geräumt, den Mitrobates und seinen Sohn; dann läßt er auch die, welche ihn zu mir beriefen und von mir zu ihm geschickt wurden, umbringen und zeigt einen unerträglichen Uebermuth: ehe er nun den Persern noch ein größeres Uebel zufügt, müssen wir ihn durch den Tod davon abhalten.

128. Diese Frage richtete Darius an sie: da erboten sich ihm dreißig Männer, von welchen Jeder bereit war, dieß zu thun. Als sie so darüber stritten, machte Darius dem Streit dadurch ein Ende, daß er sie unter einander loosen ließ. Und das Loos traf unter Allen den Bagäus, den Sohn des Artontes. Dieser, als ihn das Loos getroffen, that darauf Folgendes: er ließ viele Briefe schreiben über vielerlei Gegenstände und drückte auf dieselben das Siegel des Darius, hernach aber eilte er mit diesen Briefen nach Sardes. Wie er dort eingetroffen und dem Orötas zu Gesicht gekommen war, öffnete er jeden einzelnen Brief und gab ihn dem königlichen Schreiber zum lesen; alle Statthalter nämlich haben königliche Schreiber bei sich. Bagäus aber übergab ihm die Briefe,

um die Lanzenträger auf die Probe zu stellen, ob sie wohl geneigt wären, von Orötas abzufallen. Wie er nun sah, daß sie vor den Briefen eine große Achtung hatten, und eine noch größere vor dem, was aus den Briefen hervorging, so übergibt er einen andern, worin folgende Worte standen: o Perser, der König Darius verbietet euch, des Orötas Lanzenträger zu sein. So wie sie dieß gehört hatten, streckten sie ihre Lanzen *); Bagäus aber, als er gesehen, daß sie dem Briefe folgsam waren, faßte nun Muth und übergab den letzten Brief dem Schreiber, in welchem geschrieben war: der König Darius trägt den Persern zu Sardes auf, den Orötas zu tödten. Als die Lanzenträger dieß gehört hatten, zogen sie ihre Schwerter **) und tödteten ihn sogleich. Auf diese Weise nun erreichte den Perser Orötas die Rache für Polykrates aus Samus.

129. Als die Schätze des Orötas nach Susa gekommen und in die Burg gebracht worden waren, ereignete es sich nicht lange Zeit nachher, daß der König Darius, als er bei einer Wildjagd ***) vom Pferde sprang, sich den Fuß verrenkte. Und die Verrenkung mochte wohl etwas stark sein: denn der Knöchel war ihm aus den Gelenken getreten. Da er nun schon früher gewöhnlich Aegyptische Aerzte um sich hatte †), welche für die ersten in der Heilkunde galten, so gebrauchte er dieselben: allein diese, indem sie mit aller Gewalt den Fuß wieder in das Gelenk zu bringen suchten, machten das Uebel nur noch ärger, und so lag, in Folge dieses Leidens, sieben Tage und sieben Nächte lang Darius schlaflos da; am achten Tage aber, als er sich ganz schlecht befand, kam Einer, der zufällig früher noch zu Sardes von der Kunst des Democedes aus Kroton ††) gehört

*) Als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit und ihres Gehorsams.

**) Wie oben III, 118; s. die Note.

***) Die Jagd auf wilde Thiere in den zu diesem Zweck angelegten Parks (Paradeisos) ist eine durch die heiligen Bücher der Perser dem Könige, als Diener des Ormuzd, auferlegte Pflicht.

†) S. oben zu III, 1.

††) Democedes gehört der schon frühe zu Kroton blühenden Schule der Medicin an, zu der auch ein Alkmäon u. A. gehörten. Die ganze Erzählung von den merkwürdigen Schicksalen dieses berühmten Arztes, den wir oben (III, 125) im Gefolge des Polykrates, des Fürsten von Samus — als dessen Leib-

hatte und sprach dem Darius davon, worauf er befahl, diesen auf's schleunigste zu ihm zu bringen. Man fand ihn auch unter den Sklaven des Orötas an irgend einem Orte, wo er unbeachtet lag, und führte ihn dann vor, seine Bande nachschleppend und in Lumpen gehüllt.

130. Und als er vor den Darius kam, frug ihn dieser, ob er sich auf die Heilkunst verstehe? Er aber lehnte es ab, weil er befürchtete, es würde, wenn er sich zu erkennen gäbe, ihm die Rückkehr nach Hellas gänzlich abgeschnitten sein; als jedoch Darius merkte, daß er sich nur verstelle und seine Kunst verstehe, und darauf denen, welche den Democedes vorgeführt hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen befahl, da gab er sich zu erkennen und erklärte, er verstehe zwar nicht genau die Kunst, aber er sei mit einem Arzte umgegangen und habe so einige Kenntniß der Kunst. Als darauf Darius sich ihm anvertraute, wendete er hellenische Heilmittel an und brachte es durch gelinde Mittel nach den starken (der Aegyptischen Aerzte) dahin, daß Darius wieder zum Schlaf kommen konnte; ja, in kurzer Zeit machte er ihn wieder völlig gesund, obwohl Darius alle Hoffnung aufgegeben, wieder einen geraden Fuß zu bekommen. Darius beschenkte ihn hernach mit zwei Paar goldenen Fesseln: er aber frug denselben, ob er denn absichtlich ihm dafür, daß er ihn gesund gemacht, ein doppeltes Uebel zuwenden wolle? Darius, dem diese Rede gefiel, schickte ihn dann zu seinen Weibern: die Verschnittenen aber, die ihn zu den Weibern führten, sagten zu diesen: dieß sei der Mann, welcher dem Könige das Leben erhalten habe. Da schöpfte eine Jede derselben mit einer Schale in die Goldkiste und beschenkte den Democedes mit einer so reichlichen Gabe, daß der Diener, welcher ihm folgte (er hieß Sciton), die von den Schalen herabfallenden Stateren *) auflas und sich eine bedeutende Summe von Gold zusammenbrachte.

---

arzt — finden, mag Herodotus in Italien, zu Thurium, in der Nähe von Kroton, vernommen und so seinem Werke eingefügt haben.

*) Wir werden hier wohl kaum an Attische Stateren (ein Stater etwas über fünf Thaler) denken dürfen, sondern vielmehr an Persische Stateren oder Goldmünzen, die sogenannten Dariken, die diesen Namen nach Darius

131. Dieser Democedes war auf folgende Weise von Kroton weg in die Umgebung des Polykrates gekommen. Er lebte zusammen mit seinem Vater, der ein jähzorniger Mann war, in Kroton, und als er es bei diesem nicht aushalten konnte, machte er sich auf und ging nach Aegina. Nachdem er sich hier niedergelassen, übertraf er schon im ersten Jahre die andern Aerzte, wiewohl er gar keine Einrichtung hatte und keines von all den Werkzeugen, welche zu der Kunst gehören *); im zweiten Jahre dingen ihn dann die Aegineten von Staatswegen um ein Talent, im dritten die Athener um hundert Minen, im vierten Polykrates um zwei Talente **). So kam er nach Samus. Durch diesen Mann hauptsächlich sind die Krotoniatischen Aerzte zu Ruhm gekommen: denn das fällt in eine Zeit, wo die Krotoniatischen Aerzte für die ersten in Griechenland galten, nach ihnen die Cyrenäischen. Zu eben derselben Zeit galten auch die Argiver für die ersten unter den Hellenen in der Tonkunst ***).

132. Damals nun hatte Democedes zu Susa, als er den Darius geheilt hatte, ein sehr großes Haus und war der Tischgenosse des Königs geworden †); es fehlte ihm Nichts, ausgenommen das

führten, der sie zuerst geschlagen haben soll; ihr Werth stand den Attischen so ziemlich gleich; s. unten IV, 166 und VII, 28.

*) Da bei den älteren griechischen Aerzten Medicin und Chirurgie (innere und äußere Heilkunde) mit einander verbunden waren, so mußte Jeder, der die Heilkunde praktisch ausübte, mit den nöthigen Instrumenten (zur Vornahme von Operationen u. dgl.), wie selbst mit den zur Kur nöthigen Medikamenten versehen sein, deßhalb auch die betreffenden Räumlichkeiten besitzen zur Aufnahme von Kranken oder solchen, die einer Operation unterzogen werden sollten.

**) Wir haben hier die frühesten Beispiele von einer Anstellung von Aerzten auf Kosten der Gemeinden, zur Besorgung ihrer armen Kranken, sowie bei Fürsten, als Leibärzte. Andere Beispiele dieser Sitte kommen bei Aristophanes und andern Schriftstellern vor. Auch erscheinen die Gehalte für jene Zeit nicht unbedeutend: das Talent, welches die Aegineten dem Democedes verabreichten, beläuft sich auf 1571 Thaler; noch mehr, 2619 Thaler und 18 Silbergroschen gaben die Athener, Polykrates aber 3143 Thaler.

***) Wobei wir aber auch an die mit der Musik eng verbundene (lyrische) Poesie zu denken haben, an Sacadas, Hierax, Aristo, an die Dichterin Telesilla u. A.

†) Dieß gilt bei den Persern für die höchste Ehre, wie man aus Stellen

Eine, die Rückkehr nach Hellas. Auch errettete er durch seine Fürbitte bei dem König die Aegyptischen Aerzte *), welche vorher den König zu heilen gesucht und nun aufgespießt werden sollten**), weil sie von einem hellenischen Arzt übertroffen worden waren; zum andern errettete er noch einen Seher aus Elis, welcher dem Polykrates gefolgt war und unter den Sklaven unbeachtet sich befand; überhaupt war Democedes ein Mann von großem Ansehen bei dem König.

133. Wenige Zeit hernach aber trug sich Folgendes weiter zu. Atossa***), die Tochter des Cyrus und das Weib des Darius bekam ein Geschwür auf die Brust, welches nach einiger Zeit aufbrach und weiter um sich fraß. So lange nun das Geschwür klein war, so verbarg sie es und sprach aus einer gewissen Scham mit Niemand davon; als es aber schlimmer wurde, ließ sie den Democedes rufen und zeigte es ihm. Dieser versprach ihr, sie wieder gesund zu machen, ließ sich aber von ihr eidlich die Versicherung geben, daß sie ihm den Gegendienst erweise, um den er sie bitten werde; er werde aber Nichts der Art sich ausbitten, was ihr Schande bringen könnte.

134. Als dann Atossa durch die Behandlung des Democedes wieder genesen war, wendete sie sich, sowie es dieser ihr angegeben, im Bette an Darius mit folgender Rede: o König! Du hast eine solche Macht und sitzest ruhig da, ohne irgend ein Volk oder eine Macht zu gewinnen für die Perser. Es ziemt sich aber, daß ein Mann, der jung ist †) und über große Schätze gebietet, irgend eine glänzende That vollbringe, damit auch die Perser erkennen, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Aus einer doppelten Rücksicht aber mußt du darauf denken, so Etwas zu thun, einerseits, damit

---

des Herodotus (V, 24, VII, 119) und namentlich des Xenophon (Cyropaed. VII, 1, 30; Anab. I, 8, 18; I, 9, 17) ersieht.

*) S. oben III, 129.

**) S. über diese Strafe oben I, 128.

***) S. oben zu III, 68.

†) Wir müssen allerdings hier erwägen, daß Darius, als er zur Herrschaft gelangte, kaum dreißig Jahre alt war, und wenn wir auch annehmen, daß bis zur völligen Beruhigung des Reichs einige Jahre verstrichen, so konnte Darius, als Atossa diese Ansprache an ihn hielt, nur am Anfang der Dreißiger stehen.

die Perser einsehen, daß ein Mann es ist, der an ihrer Spitze steht, andererseits, damit sie durch den Krieg beschäftigt werden und nicht aus Müssiggang wider dich sich erheben. Denn jetzt könntest du noch irgend eine That ausführen, so lange du an Alter jung bist: denn wenn der Körper zunimmt, nimmt auch die Seele zu; altert derselbe, so altert mit ihm auch die Seele und wird abgestumpft zu allen Unternehmungen. Also sprach sie, ganz wie es ihr eingegeben war. Darius aber erwiederte Folgendes: o Weib, du hast Alles ausgesprochen, was ich selbst gedachte zu thun. Ich habe nämlich beschlossen, eine Brücke von diesem Festland aus auf das andere zu bauen und wider die Scythen zu Felde zu ziehen; und wird dieß binnen kurzer Zeit zur Ausführung kommen. Da spricht Atossa zu ihm Folgendes: Siehe zu und laß lieber davon ab, zuerst wider die Scythen zu ziehen: denn diese werden dein sein, wenn du es willst; ziehe vielmehr mir zu Gefallen wider die Hellenen; denn ich möchte gern, nach dem, was ich darüber vernommen, Laconische, Argivische, Attische und Korinthische Dienerinnen *) bekommen; du hast aber den Mann, der unter allen am geschicktesten ist, dir Alles in Hellas zu zeigen und dich zu führen, ich meine den, der deinen Fuß geheilet hat. Darauf erwiedert Darius: o Weib, weil du meinst, wir sollen uns zuerst an Hellas versuchen, so halte ich es für gut, zuerst Persische Kundschafter zugleich mit dem Manne, den du bezeichnest, dorthin zu schicken, welche, wenn sie Alles wahrgenommen und angesehen, uns darüber Nachricht bringen; dann, wenn ich Alles genau weiß, will ich mich gegen sie **) wenden.

135. Dieses sprach er, und sowie er gesprochen, that er auch sogleich. Denn sowie der Tag graute, berief er fünfzehn der angesehensten Perser und gab ihnen den Auftrag, sie sollten dem Democedes folgen und die Küstenstriche von Hellas bereisen, aber Acht geben, daß Democedes ihnen nicht durchginge, sondern sie sollten ihn durchaus wieder zurückbringen. Nachdem er denselben diesen Auftrag

*) Atossa wünscht zu ihrer Bedienung im Harem hellenische Mägde (Kammerjungfern u. dergl.), d. i. Sklavinnen, weil sie von der Vorzüglichkeit derselben, ihrer Anstelligkeit und Gewandtheit viel Gutes gehört hatte.

**) D. i. die Hellenen, Hellas.

ertheilt hatte, so ließ er zum andern den Democedes selbst rufen und bat ihn, die Perser zu führen und ihnen ganz Hellas zu zeigen, dann aber wieder zurückzukommen; auch ließ er ihn all sein Geräthe *) mit sich nehmen, als Geschenk für seinen Vater und seine Brüder, mit der Versicherung, er werde es vielfach ihm ersetzen. Außerdem erklärte er in Bezug auf diese Geschenke, er wolle ihm ein mit allen möglichen Gütern angefülltes Lastschiff mitgeben, welches zugleich mit ihm abfahren solle. Darius machte ihm nun diese Anerbietungen, ohne an irgend etwas Arges dabei zu denken. Democedes aber, welcher besorgte, Darius wolle ihn auf die Probe stellen, nahm keineswegs lüstern alles das an, was ihm angeboten ward, sondern erklärte, er wolle das, was ihm gehöre, lieber im Lande zurücklassen, damit er nach der Rückkehr es noch hätte: das Lastschiff indessen, welches Darius ihm zum Geschenk für seine Brüder angeboten, nahm er an. Nachdem also Darius auch dem Democedes diesen Auftrag gegeben hatte, schickte er sie **) ab nach dem Meere.

136. Diese reisten nun (von Susa) hinunter nach Phönicien und nach der Phönicischen Stadt Sidon, wo sie sofort zwei Triremen bemannten und zugleich mit denselben auch ein großes Lastschiff, das mit Gütern aller Art angefüllt war. Und nachdem sie Alles hergerichtet hatten, fuhren sie fort nach Hellas; sie hielten sich an der Küste desselben, besahen dieselbe und zeichneten sich Alles auf, bis sie, nachdem sie den größten und nennenswerthesten Theil besichtigt hatten, nach Tarent in Italien ***) kamen. Hier nun ließ Aristophilides, der König †) der Tarentiner, aus Gefälligkeit für Democedes, die Steuerruder der Medischen Schiffe wegnehmen und dann die Perser

---

*) D. i. seine ganze häusliche Einrichtung, also alle Geräthschaften von Silber, Gold u. dergl.

**) D. h. die oben erwähnten fünfzehn angesehenen Perser mit Democedes.

***) Wenn Herodot von Italien spricht, so versteht er darunter nur den südlichen Theil des heutigen Italiens, was jetzt zum Königreich Neapel gehört.

†) Hier ist an keinen Tyrannen zu denken, sondern an einen König, wie wir ihn auch zu Sparta finden, dessen Colonie bekanntlich Tarent war, und wie wir solche Könige, als die höchsten erblichen Behörden oder Magistrate, auch in andern Dorischen Staaten finden.

selbst festhalten, unter dem Vorwande, sie wären Spione. Währenddem ihnen dieß geschah, gelangte Democedes nach Kroton, und sowie er in seine Heimat gekommen war, ließ Aristophilides die Perser frei und gab ihnen das zurück, was er von ihren Schiffen genommen hatte.

137. Von hier nun schifften die Perser fort und kamen auf der Verfolgung des Democedes nach Kroton, wo sie ihn auf dem Marktplatz fanden und ihn packten. Ein Theil der Krotoniaten nun war aus Furcht vor der Macht der Perser bereit, ihn gehen zu lassen; ein anderer aber legte auch Hand an ihn und schlug mit Keulen auf die Perser, welche mit folgenden Worten ihnen entgegneten: Ihr Krotoniaten, bedenkt, was ihr thut, ihr entreißt uns einen Flüchtling des Königs; wie wird der König Darius eine solche Mißhandlung von euch sich gefallen lassen? Wie wird euch diese That bekommen, wenn ihr uns den Democedes entreißt? Gegen welche Stadt werden wir eher zu Felde ziehen und welche werden wir eher in Sklaverei zu bringen versuchen? Jedoch gelang es ihnen nicht, durch diese Worte die Krotoniaten zu bewegen, sondern nachdem sie den Democedes ihnen überlassen, sowie das Lastschiff, das sie mit sich führten, hatten aufgeben müssen, fuhren sie nach Asien und suchten nicht mehr nach Hellas zu kommen und dasselbe weiter zu erforschen, da sie ihren Führer verloren hatten. So viel jedoch hatte ihnen Democedes bei der Abfahrt aufgetragen, dem Darius zu sagen, daß er sich mit der Tochter des Milo verlobt habe; von dem Ringer Milo *) nämlich war bei dem Könige viel gesprochen worden. Eben darum scheint mir auch Democedes diese Heirath beschleunigt und viel Geld dafür aufgewendet zu haben, damit Darius sähe, daß er auch in seiner Heimat ein angesehener Mann sei **).

---

*) Es ist hier an den berühmten Athleten Milo zu denken, welcher sechs Siege zu Olympia und sieben Siege in den Pythischen Spielen errungen haben soll und in Folge dessen ein in der ganzen hellenischen Welt vielberühmter und gefeierter Mann war.

**) Von den weitern Schicksalen des Democedes seit seiner Rückkehr in die Heimat und seiner Verheirathung mit der Tochter des Milo schweigt Herodotus. Nach einer Nachricht bei Jamblichus wäre Democedes unter den Pytha-

138. Als die Perser von Kroton abgefahren waren, wurden sie mit ihren Schiffen nach Japygien *) verschlagen, wo sie in Sklaverei geriethen, aus welcher Gyllus, ein Flüchtling aus Tarent, sie befreite und zu dem König Darius zurückbrachte, welcher bereit war, ihm dafür zu geben, was er wolle. Gyllus erbat sich die Erwirkung der Rückkehr nach Tarent, nachdem er vorher dem König sein Unglück erzählt hatte: um aber nicht Hellas mit zu beunruhigen, wenn um seinetwillen eine große Flotte gen Italien schiffe, so versicherte er den König: die Knidier allein genügten schon, um ihn in seine Heimat zurückzuführen, weil er glaubte, durch diese, welche mit den Tarentinern befreundet waren, würde am ersten die Rückkehr ihm ermöglicht werden. Darius versprach es und vollzog es auch; er schickte nämlich einen Boten nach Knidus **) und befahl den Knidiern, den Gyllus nach Tarent zurückzubringen. Diese gehorchten auch dem Darius, vermochten aber nicht, die Tarentiner zu bewegen, während sie außer Stand waren, Gewalt anzuwenden. Dieß geschah nun also, und waren dieß die ersten Perser, welche aus Asien nach Hellas kamen, und waren sie um einer solchen Sache willen als Kundschafter erschienen.

139. Nach diesem eroberte der König Darius Samus, die erste unter allen hellenischen und barbarischen Städten ***), aus folgender Veranlassung. Als Cambyses wider Aegypten mit seinem Heere zog, kamen nach Aegypten viele Hellenen †), die einen, wie man sich

---

goreern gewesen, welche sich dem Drängen der demokratischen Partei widersetzten, und wäre derselbe mit Lebensgefahr von Kroton entkommen, um nach Plataä sich zu begeben.

*) Das Vorgebirge von Japygien, ein wegen der Untiefen, Klippen und Stürme im Alterthum bei den Seefahrern übel berüchtigter Punkt, ist das jetzige Capo di Leuca, in der Gegend von Otranto.

**) Knidus war schon unter Cyrus den Persern unterwürfig geworden, es stand mit Tarent im Handelsverkehr und in einer Freundschaft, deren Grund wohl in der gemeinsamen (Dorischen) Abstammung von Lacedämon zu suchen ist.

***) Vergl. oben III, 39. 59. 60.

†) Wir müssen hier bedenken, daß Aegypten vor der Persischen Eroberung ein den Hellenen im Ganzen verschlossenes Land war, da selbst der die

denken kann, des Handels wegen, die andern, um Kriegsdienste zu nehmen *), manche andere auch, um das Land selbst zu besehen, unter welchen auch Syloson, des Aeaces Sohn **), ein Bruder des Polykrates, sich befand, der ein Flüchtling aus Samus war. Diesem Syloson begegnete folgender glücklicher Zufall. Er hatte einen rothen Mantel genommen und denselben um sich geworfen und verweilte so auf dem Markte zu Memphis: hier sah ihn Darius, welcher einer der Lanzenträger des Cambyses war und noch kein besonderes Ansehen hatte; es verlangte ihn nach dem Mantel, er trat herzu und wollte ihn kaufen. Syloson aber bemerkte das große Verlangen, welches Darius nach dem Mantel hatte, und, wie wenn es ein Gott ihm eingegeben, sprach er zu ihm: ich verkaufe den Mantel um keinen Preis: aber ich will ihn dir umsonst geben, wenn es durchaus so sein soll. Das war dem Darius ganz recht und er nahm den Mantel.

140. Syloson meinte nun doch, es sei eine Thorheit, wie er um seinen Mantel gekommen. Als aber im Verlaufe der Zeit Cambyses gestorben war und die Sieben wider den Magier aufgestanden, von diesen Sieben aber Darius zur Herrschaft gelangt war, so erfuhr Syloson, daß das Königreich auf eben den Mann gekommen, dem er selbst einst in Aegypten auf dessen Bitten das Gewand gegeben. Er machte also sich auf nach Susa und setzte sich in den Vorhof des königlichen Palastes ***) mit der Erklärung, er sei ein Wohlthäter †) des Darius. Der Thorwächter, der dieß gehört, macht dem König davon Meldung, welcher voll Verwunderung zu ihm spricht: Wo ist unter den Hellenen ein Wohlthäter, dem ich zu Dank verpflichtet bin, da ich doch erst seit Kurzem im Besitz der Herrschaft bin? Ist doch

---

Hellenen so liebende und begünstigende Amasis (II, 178) ihre Niederlassung auf Naukratis beschränkt hatte.

*) Vergl. oben III, 4 und II, 163.

**) S. oben III, 39.

***) Vergl. oben zu III, 119.

†) Nach Persischer Sitte werden die, welche dem König irgend einen Dienst erweisen, als dessen Wohlthäter oder Orosangen, wie Herodotus VIII, 85 angibt, aufgezeichnet, und erfreuen sich besonderer Auszeichnungen und Begünstigungen.

kaum irgend Einer von ihnen zu uns heraufgekommen: ich kenne keine Schuld an irgend einen Hellenen: indeß führt den Menschen doch herein, damit ich erfahre, was er mit seiner Behauptung will. Der Thürwächter führte darauf den Syloson herein, und als er vor den König getreten war, so frugen ihn die Dolmetscher, wer er sei und was er gethan, weil er behaupte, ein Wohlthäter des Königs zu sein. Da erzählte nun Syloson den ganzen Vorfall mit dem Mantel, und daß er eben der sei, der ihm denselben gegeben. Darius erwiederte darauf: o du edelster unter Allen, du bist also der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein, wenn auch geringes, Geschenk gegeben? Wohlan, mein Dank soll wenigstens gleich sein, wie wenn ich jetzt irgend woher ein großes Geschenk empfangen hätte; ich gebe dir dafür eine Menge Gold und Silber, damit du es nie zu bereuen hast, dem Darius, dem Sohn des Hystaspes, eine Wohlthat erwiesen zu haben. Worauf Syloson zu ihm spricht: o König! Gib mir weder Gold, noch Silber, sondern errette mein Vaterland Samus und gib es mir zurück, da jetzt, nachdem mein Bruder Polykrates durch Orötas getödtet worden ist, ein Sklave von uns dasselbe im Besitz hat; dieses gib mir zurück, ohne Blutvergießen und Knechtschaft.

141. Als Darius dieß vernommen, entsendete er ein Heer und als Führer desselben den Otanes, der einer von den Sieben gewesen war *), und trug ihm auf, Alles, warum Syloson gebeten, zu vollziehen. Otanes zog darauf hinab an das Meer und schiffte sein Heer ein.

142. Ueber Samus gebot damals Mäandrius, des Mäandrius Sohn **), welchem die Herrschaft von Polykrates ***) anvertraut worden war: er war ein Mann, welcher der gerechteste von Allen sein wollte, ohne daß es ihm zu Theil wurde. Als ihm nämlich des Polykrates Tod gemeldet worden, that er Folgendes. Zuerst errichtete er einen Altar des Zeus, des Befreiers, und steckte um denselben ein Heiligthum ab, wie es noch jetzt in der Vorstadt sich

---

*) S. oben III, 68 ff.

**) S. oben III, 123.

***) Bei seiner Abreise zu Orötas, von der er nicht mehr zurückkam.

befindet; hernach, als er dieß gethan, veranstaltete er eine Versammlung aller seiner Mitbürger und sprach zu ihnen Folgendes: es ist mir, wie ihr wißt, das Scepter und die ganze Macht des Polykrates anvertraut und steht es jetzt bei mir, über euch zu herrschen; ich will aber das, was ich an einem Andern tadele, nicht selbst thun, so weit es in meiner Macht steht. Denn mir gefiel weder Polykrates, welcher über Männer, die ihm gleich standen, den Herrn machte, noch gefällt mir irgend ein Anderer, welcher dieß thut. Polykrates hat nun sein Schicksal erfüllt, ich aber lege die Herrschaft in eure Hände und verkünde euch Gleichheit vor dem Gesetz *). Jedoch halte ich es für Recht, daß mir Folgendes an Ehren zufalle: von den Schätzen des Polykrates sollen sechs Talente genommen werden und mir zufallen; dazu nehme ich in Anspruch für mich selbst und für alle meine Nachkommen das Priesterthum des Zeus, des Befreiers, dem ich selbst ein Heiligthum errichtet, wie ich denn auch euch die Freiheit verleihe. Diese Anträge nun machte er an die Samier; aber von diesen stand Einer auf und sprach: du bist ja aber doch gar nicht würdig, über uns zu herrschen, da du ein schlechter und nichtsnutziger Mensch bist; du solltest vielmehr darauf denken, Rechenschaft abzulegen über die Schätze, welche du unterschlagen hast.

143. Also sprach derselbige, der ein angesehener Mann unter seinen Mitbürgern war, mit Namen Telesarchus. Mäandrius aber, nachdem er sich überlegt hatte, daß, wenn er der Herrschaft entsage, ein Anderer statt seiner zum Herrscher sich aufwerfen werde, dachte nicht mehr daran, die Herrschaft fahren zu lassen, sondern zog sich zurück auf die Burg und ließ einen Jeden einzeln zu sich entbieten, angeblich um Rechenschaft über die Schätze abzulegen, dann aber ließ er sie ergreifen und in Bande legen. Als diese nun in Banden lagen, befiel den Mäandrius hernach eine Krankheit, und da sein Bruder, mit Namen Lykaretus, dachte, er werde sterben, so ließ er, um desto leichter die Macht in Samus zu behaupten, alle die Ge-

*) Vergl. oben III, 80. Er schlägt also den Samiern die Herstellung der Demokratie vor, jedoch mit Vorbehalt gewisser Ehrenrechte für seine Person und Familie.

fangenen umbringen. Denn es sah allerdings aus, als wollten die Samier gar nicht frei sein.

144. Als nun die Perser, welche den Syloson zurückführten, nach Samus kamen, erhob sich Niemand gegen sie, und die Anhänger des Mäandrius, wie dieser Mäandrius selbst, erklärten ihre Bereitwilligkeit, einen Vertrag abzuschließen und die Insel zu verlassen. Als Otanes darauf hin eingewilligt und den Vertrag abgeschlossen hatte, ließen die angesehensten Perser sich Stühle gegenüber der Burg bringen und nahmen darauf Platz.

145. Es hatte aber der Tyrann Mäandrius einen Bruder, der halb toll war, mit Namen Charilaus; dieser lag, weil er irgend Etwas verbrochen hatte, in Banden in einem unterirdischen Gefängniß. Wie er nun damals hörte von dem, was vorfiel, und durch das Gefängniß herausblickte, verlangte er, als er die Perser ruhig dasitzen sah, unter Geschrei den Mäandrius zu sprechen. Als Mäandrius dieß vernommen, ließ er sofort ihm die Bande abnehmen und ihn zu sich führen. Sowie er aber vorgeführt war, fing er an, seinen Bruder zu schmähen und zu schelten und suchte ihn dann zu einem Angriff auf die Perser zu bereden mit folgenden Worten: o Elendester von Allen! Mich, der ich dein eigener Bruder bin und Nichts verbrochen, was der Bande werth ist, hast du in Bande gelegt und in ein unterirdisches Loch geworfen; an den Persern aber, die, wie du siehst, dich hinauswerfen und heimatlos machen, hast du nicht den Muth, dich zu rächen, während sie doch so leicht zu bewältigen sind. Wohlan, wenn du dich vor ihnen etwa fürchtest, so gib mir deine Hülfsvölker und ich will schon an den Persern mich rächen dafür, daß sie hierher gekommen sind: dich selbst aber bin ich bereit, aus der Insel zu geleiten.

146. Also sprach Charilaus. Mäandrius nahm den Vorschlag an, nicht, wie ich glaube, weil er so verständig war, zu glauben, er werde mit seiner Macht die des Königs überwinden, sondern vielmehr aus Neid gegen Syloson, daß dieser ohne Mühe die Stadt unversehrt in seine Hände bekommen sollte; er wollte daher die Perser reizen, um die Macht von Samus so schwach als möglich zu machen und so dasselbe dem Syloson überliefern, weil er nur zu gut einsah,

daß die Perser, wenn ihnen Etwas zu Leid geschähe, desto erbitterter auf die Samier sein würden, und weil er wußte, daß er einen sichern Ausgang aus der Insel hätte, dann, wann er es wolle; er hatte nämlich einen verborgenen Gang machen lassen, welcher von der Burg zum Meer führte. So schiffte nun Mäandrius selbst von Samus weg; Charilaus aber bewaffnete alle seine Hülfsvölker, öffnete die Thore und führte dieselben heraus wider die Perser, welche Nichts der Art erwarteten, weil sie der Meinung waren, daß man in Allem übereingekommen sei. Da fielen nun die Hülfsvölker her über die Perser und erschlugen dieselben, welche auf den Sesseln saßen und die angesehensten Männer waren. Während sie dieß thaten, eilte indessen das übrige Heer der Perser zur Hülfe herbei und die Hülfsvölker wurden in die Burg zurückgedrängt und eingeschlossen.

147. Als nun Otanes, der Persische Feldherr, den großen Verlust vernahm, welchen die Perser erlitten, gedachte er nicht mehr der Aufträge, welche Darius ihm bei der Absendung gegeben hatte, keinen Samier zu tödten oder zum Sklaven zu machen, sondern die Insel ohne alle Beschädigung dem Syloson zurückzugeben; uneingedenk dieser Aufträge erließ er den Befehl an sein Heer, sie sollten einen Jeden, den sie gefangen hätten, gleichviel, ob alt oder jung, umbringen. Da belagerte nun der eine Theil des Heeres die Burg, der andere aber hieb einen Jeden zusammen, der in den Weg kam, auf gleiche Weise im Heiligthum, wie außer demselben.

148. Mäandrius aber, nachdem er von Samus entronnen war, schiffte nach Lacedämon: und als er dort angekommen war und das, was er bei seinem Wegzug von Samus mitgenommen, ans Land gebracht hatte, that er Folgendes: er ließ seine silbernen und goldenen Pokale öffentlich aufstellen, welche seine Diener dann abspülen mußten, er selbst aber ließ sich während dieser Zeit mit dem Kleomenes, des Anaxandrides Sohn, welcher König zu Sparta war, in ein Gespräch ein und wußte denselben so bis an die Wohnung zu bringen. Wie nun Kleomenes die Pokale sah, wunderte er sich und gerieth in Staunen; jener aber bat ihn, sich davon mitzunehmen, was er nur wolle. Und obwohl Mäandrius dieß zweimal und drei-

mal gesagt hatte, so zeigte sich doch Kleomenes als der rechtschaffenste von Allen, insofern er es für Unrecht hielt, Etwas zu nehmen von dem, was ihm angeboten ward; und als er bemerkt hatte, daß Jener durch solche Anerbietungen an andere Bürger eine Unterstützung finden werde, so begab er sich zu den Ephoren *) und erklärte ihnen, es sei besser, den Samischen Fremden aus dem Peloponnes zu entfernen, damit er nicht ihn selbst, oder irgend einen andern Spartaner verleite zu einer Schlechtigkeit. Die Ephoren gaben ihm Gehör und wiesen den Mäandrius durch einen Herold aus dem Lande.

149. Samus aber, welches die Perser wie mit einem Netz nach und nach umgarnt und erobert hatten **), übergaben sie dann, wie es war, von Menschen verlassen, dem Syloson: späterhin jedoch nahm der Feldherr Otanes selbst Antheil, es wieder zu bevölkern, in Folge eines Traumgesichts und einer Krankheit, die ihn an den Geschlechtstheilen befallen hatte.

150. Zu der Zeit aber, als die Flotte gen Samus steuerte, waren die Babylonier, nachdem sie sich mit Allem wohl versehen hatten, abgefallen***). Sie hatten nämlich schon in der ganzen Zeit,

---

*) Als den Inhabern der eigentlichen Polizeigewalt, namentlich in Bezug auf Fremde und Ausländer.

**) Diese Eroberung von Samus durch die Perser fällt wohl um 518 oder 517 vor Chr., da der Kriegszug der Perser dahin bald nach der Thronbesteigung des Darius (III, 140), also etwa um 519 vor Chr., stattgefunden haben muß.

***) Nach der Angabe des Herodotus sind bei dieser Empörung zwei Momente zu unterscheiden, die Zeit der Vorbereitungen zum Abfall, die mit den unruhigen Zuständen im Innern der Monarchie unmittelbar nach dem Tode des Cambyses (522 vor Chr.; s. III, 66) zusammenhängen, und die Zeit des offenen Abfalls, welche gleichzeitig mit der Absendung der Flotte gen Samus, die wohl bald nach der Thronbesteigung des Darius zu setzen ist, wo Syloson am königlichen Hofe erschien (III, 140 und die Note zu III, 149), also um 519 oder frühestens 520 vor Chr., stattfand. Nachdem Darius neunzehn Monate vergeblich die Stadt belagert (III, 152), wird durch die List des Zopyrus (III, 153) im zwanzigsten Monat endlich die Einnahme der Stadt bewirkt, die hiernach wohl erst im Spätjahre 518 vor Chr. stattgefunden hat. In der oben (zu III, 88) angeführten Inschrift des Darius zu Bisutun wird ebenfalls von der gleich nach der Thronbesteigung des Darius ausgebrochenen Empörung der

in welcher der Magier herrschte und die Sieben aufgestanden waren, während der Verwirrung sich auf eine Belagerung vorgesehen, und zwar thaten sie dieß in aller Stille; wie sie dann aber öffentlich abgefallen waren, thaten sie Folgendes: sie nahmen ihre Mütter heraus und noch dazu wählte sich Jeder eine Frau, die er wollte, aus seinem Hause: alle übrigen Weiber schleppten sie dann zusammen und erstickten sie *); die eine Frau wählte sich ein Jeder aus, zur Bereitung der Speise, die andern aber erstickten sie, damit sie nicht die Lebensmittel ihnen aufzehrten.

151. Als Darius dieß erfahren hatte, so sammelte er seine ganze Heeresmacht und zog wider sie zu Felde; nachdem er dann der Stadt Babylon sich genähert, begann er die Belagerung, ohne daß jedoch die Babylonier sich darum kümmerten. Denn sie stiegen auf die Zinnen der Mauer, tanzten zum Spott und verhöhnten den Darius und sein Heer: ja, Einer von ihnen sprach folgende Worte: Was sitzt ihr da, ihr Perser, warum geht ihr nicht fort? Denn dann erst werdet ihr uns fangen, wenn die Maulesel gebären. Dieß sprach Einer von den Babyloniern, weil er meinte, ein Maulesel könne nimmermehr gebären.

152. Als darüber schon ein Jahr und sieben Monate hingegangen waren, ward Darius ärgerlich und sein ganzes Heer, weil es nicht im Stande war, Babylon einzunehmen. Und doch hatte Darius

---

Babylonier gesprochen, die erst nach längerer Zeit von Darius unterdrückt worden und nach mehreren Siegen des Darius über das Heer der Rebellen am Tigris und Euphrat mit der Einnahme der Stadt und der Hinrichtung des Führers der Rebellen, Naditabira, der sich für Nabuchodonosor (Nebucadnezar), den Sohn des Nabonidus (d. i. Labynetus, s. I, 188) ausgegeben, ein Ende nahm. Von der Geschichte mit Zopyrus, wie sie Herodotus von III, 153 an berichtet, schweigt die Inschrift gänzlich, welche dagegen von andern zahlreichen Aufständen berichtet, wie sie in andern Theilen des Reichs, z. B. in Susiana, Medien, Armenien, Parthien, Hyrkanien u. s. w. gleich nach der Thronerhebung des Darius stattfanden, aber von ihm unterdrückt wurden. Herodotus erwähnt dieser Aufstände nicht, er beschränkt sich auf die Erzählung des jedenfalls bedeutendsten von allen.

*) Eine Todesart, die wahrscheinlich nicht verschieden ist von der Strafe des Werfens in die Asche, welche in den Persischen Excerpten des Ctesias zweimal (§. 51. 53) vorkommt.

gegen die Stadt jedes Mittel der Klugheit, wie der List, angewendet; aber auch so hatte er nicht vermocht, die Stadt zu erobern, ungeachtet er alle mögliche List angewendet, ja selbst diejenige versucht hatte, durch welche einst Cyrus die Stadt erobert hatte *). Denn die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und er war durchaus nicht im Stande, die Stadt einzunehmen.

153. Da, im zwanzigsten Monat, begegnete dem Zopyrus, dem Sohne des Megabyzus **), der einer von den sieben Männern war, welche den Magier erschlagen hatten, folgendes Wunder: einer von den Mauleseln, welche seine Lebensmittel trugen, brachte ein Junges zur Welt ***). Als dem Zopyrus dieß gemeldet wurde, so wollte er es anfangs nicht glauben, wie er aber das Junge selbst sah, so verbot er seinen Knechten, bei irgend Jemand von dem Vorfall zu sprechen und überlegte sich die Sache. Er gedachte nämlich der Worte, welche jener Babylonier zu Anfang der Belagerung gesprochen, daß Babylon dann, wann die Maulesel gebären würden, erobert werde: nach dieser Aeußerung, meinte Zopyrus, sei es jetzt möglich, Babylon zu nehmen: denn dieser habe nach göttlicher Fügung also gesprochen und ihm habe sein eigener Maulesel geboren.

154. Weil er nun der Meinung war, es sei vom Schicksal †) der Fall von Babylon bestimmt, so wendete er sich an Darius mit der Frage, ob er es denn so hoch anschlüge, Babylon einzunehmen. Als er darauf vernommen, wie hoch dieß Darius anschlage, so kam er auf einen andern Gedanken, wie es möglich werde, daß er selbst derjenige sei, welcher Babylon erobere, und dieß seine eigene That sei. Denn bei den Persern werden solche Großthaten ganz besonders geehrt. Er überlegte nun aber weiter, wie er nicht im Stande sei,

*) S. oben I, 191.

**) S. oben III, 70.

***) Befruchtungen und Geburten von Maulthieren, wie sie einigemal von den Alten (s. unten VII, 57, Ctesias Perss. §. 22) erwähnt und als besondere Wunderzeichen betrachtet werden, gehören auch jetzt noch zu den großen Seltenheiten.

†) Auch hier legt Herodotus dem Zopyrus eine hellenische Ansicht unter, wonach den Beschlüssen des Schicksals Niemand, selbst ein Gott nicht, entgehen kann; s. I, 91 mit der Note.

durch irgend ein anderes Mittel die Stadt in seine Gewalt zu bekommen, als wenn er sich selbst verstümmelte und so zu den Babyloniern überginge. Und da er sich daraus nicht viel machte, so verstümmelte er sich auf eine unheilbare Weise: er schnitt sich nämlich Nase und Ohren ab *), ließ sich das Haar rings herum abscheeren und kam so unter Geißelhieben zu Darius.

155. Darius aber empfand großen Schmerz, als er einen der angesehensten Männer so verstümmelt erblickte, er sprang von seinem Sitze auf, schrie laut und frug ihn dann, wer der sei, der ihn so verstümmelt, und was er gethan habe? Zopyrus antwortete: Das ist kein Anderer, als du selbst, da du allein eine solche Macht hast, mich so zuzurichten; auch hat, o König, kein Fremder dieß mir angethan, sondern ich selbst habe es mir angethan, weil ich es unerträglich fand, daß Assyrer **) der Perser spotten. Da erwiederte Jener: o du Verwegenster von Allen, der schmählichsten That hast du den schönsten Namen gegeben, indem du vorgibst, um der Belagerten willen dich selbst so heillos zugerichtet zu haben! Werden denn, o Thor, die Feinde, weil du dich so verstümmelt hast, sich schneller übergeben? Bist du denn nicht von Sinnen, indem du dich so zu Grunde gerichtet hast? Er aber sprach: wenn ich dir vorgelegt hätte, was ich zu thun beabsichtigte, so würdest du es mir nicht gestattet haben: so habe ich aus eigenem Entschluß gehandelt: denn jetzt, wenn es von deiner Seite nicht fehlt, nehmen wir Babylon ein. Ich will nämlich, so wie ich jetzt bin, überlaufen in die Stadt und ihnen sagen, daß ich von dir dieß erlitten habe; und ich denke, ich kann sie dazu bringen, dieß zu glauben und mir eine Heeresabtheilung anzuvertrauen: stelle du dann von dem Tage, an welchem ich in die Stadt gekommen bin, bis zum zehnten von dem Theile deines Heeres, dessen Verlust du keineswegs anzuschlagen hast, tausend Mann bei dem sogenannten Thor ***) der Semiramis auf, hernach

---

*) S. oben zu III, 118.

**) Insofern Babylon in Assyrien im weiteren Sinne des Worts eingeschlossen ist: s. oben I, 188 mit der Note.

***) Die nähere Bestimmung der einzelnen hier genannten Thore hat ihre Schwierigkeit, da fast nirgends diese Thore mit diesen Namen bezeichnet vor-

wieder vom zehnten Tage bis zum siebenten andere zwei tausend Mann bei dem sogenannten Thor des Ninus; vom siebenten Tag an nach einer Zwischenzeit von zwanzig Tagen nimm andere viertausend Mann und stelle sie auf bei dem sogenannten Chaldäischen Thor. Es sollen aber sowohl diese, wie die vorher genannten, Nichts von Waffen zur Wehr tragen, als Dolche, diese kannst du ihnen lassen. Nach dem zwanzigsten Tag laß sogleich dein übriges Heer rings herum an die Mauer rücken, die Perser aber stelle mir an das sogenannte Belische und Kissische Thor. Denn, wie ich glaube, so werden die Babylonier mir, wenn ich große Thaten verrichtet habe, nicht nur das Uebrige überlassen, sondern auch die Schlüssel der Thore. Von da an aber laß mich und die Perser sorgen für das, was zu thun ist.

156. Nachdem er dem Darius dieß aufgetragen, eilte er nach den Thoren, sich umsehend zuweilen, wie wenn er ein wirklicher Ueberläufer wäre. Da erblickten ihn von den Thürmen die, welche dazu bestellt waren, und liefen herunter, öffneten auch ein wenig nur den einen Thürflügel und frugen ihn, wer er denn sei und was er wolle, indem er hierher gekommen. Da erwiederte er ihnen, er sei Zopyrus und komme zu ihnen als Ueberläufer. Als die Thorwächter dieß gehört hatten, führten sie ihn vor den Rath der Babylonier. Und als er vor diesem stand, jammerte er und gab vor, von Darius das erlitten zu haben, was er sich selbst angethan hatte; er habe dieß aber erlitten, weil er ihm den Rath gegeben, sein Heer zurückzuziehen, da keine Möglichkeit der Eroberung sich zeige. Jetzt nun, fuhr er fort, ihr Babylonier, bin ich gekommen, euch zum größesten Nutzen, dem Darius aber, sowie seinem Heere und den Persern, zum größesten Nachtheil. Denn es wird ihm fürwahr nicht so hingehen,

---

kommen. Das Thor der Semiramis (I, 184), wie das Thor des Ninus (welches nach der Stadt des Ninus = Ninive führte), dürfte gegen Norden zu suchen sein, das Chaldäische Thor im Osten, dorthin oder nach Südost mag auch das Kissische Thor zu setzen sein, welches in das Land der Kissier und nach Susa führte; das in Verbindung damit genannte Belische Thor wird aber wohl kaum in einer andern Richtung, als in der des Tempels des Zeus Belus, der auf der Westseite der Stadt lag (s. zu I. 181), also am westlichen Theile der Stadt zu suchen sein.

daß er mich auf solche Weise verstümmelt hat: ich kenne ja alle seine Pläne und Anschläge.

157. Also sprach er. Wie aber die Babylonier den Mann sahen, der einer der angesehensten Männer in Persien war, beraubt der Nase und der Ohren, triefend von Blut und Geißelhießen, so glaubten sie sicher, er rede die Wahrheit und sei gekommen, ihnen beizustehen; sie waren daher bereit, ihm anzuvertrauen, warum er sie bat; er bat aber um ein Heer. Wie er nun dieses von ihnen erhalten hatte, so that er, was er mit Darius verabredet hatte. Er führte nämlich am zehnten Tage das Heer der Babylonier heraus und umzingelte die ersten Tausend, die er dem Darius angegeben hatte, dort aufzustellen, und hieb dieselben zusammen. Als aber die Babylonier wahrgenommen hatten, daß seine Thaten den Worten entsprachen, so waren sie voller Freude und bereit, in Allem ihm zu willfahren. Er ließ aber die verabredeten Tage verstreichen und wählte dann wieder eine Anzahl Babylonier aus, welche er herausführte und die zweitausend Mann von dem Heer des Darius niederhieb. Wie die Babylonier auch diese That bemerkt hatten, priesen sie den Zopyrus, und war sein Lob in Aller Mund. Dann ließ er wieder die bestimmten Tage verstreichen und führte darauf die Babylonier heraus an den vorher bezeichneten Platz, wo er die viertausend umzingelte und ebenfalls zusammenhieb. Als er aber auch dieß vollbracht hatte, war er Alles bei den Babyloniern und wurde zu ihrem Feldherrn und Wächter der Stadt ernannt.

158. Als nun Darius nach der Verabredung den Angriff machte rings um die Mauer, da ward die ganze List des Zopyrus offenbar. Die Babylonier nämlich stiegen auf die Mauer und suchten das heranstürmende Heer des Darius abzuwehren, Zopyrus aber öffnete das Kissische und Belische Thor und ließ die Perser in die Stadt. Die Babylonier, welche sahen, was geschehen war, flohen zum Theil in den Tempel des Zeus *); diejenigen aber, welche es nicht gesehen hatten, blieben ein Jeder in seiner Stellung, bis auch sie merkten, daß sie verrathen waren.

*) S. oben I, 181.

159. So nun wurde Babylon zum zweitenmal erobert. Darius aber, nachdem er Herr über die Babylonier geworden war, ließ zuerst die Mauer wegnehmen und alle Thore abbrechen: denn bei der früheren Eroberung von Babylon hatte Cyrus keines von Beiden gethan; alsdann ließ Darius die angesehensten Männer, etwa dreitausend, an Pfählen aufspießen *) und gab den übrigen Babyloniern die Stadt wieder zum Wohnen zurück. Damit aber die Babylonier Weiber hätten, um eine Nachkommenschaft zu erhalten, veranstaltete Darius fürsorglich Folgendes: denn es hatten ja, wie ich am Anfang bemerkt habe **), die Babylonier ihre Weiber, aus Sorge um ihre Lebensmittel, erstickt. Er legte den umwohnenden Völkern auf, Weiber nach Babylon zu stellen, und zwar legte er jedem eine bestimmte Zahl auf, so daß in Allem fünfzig tausend Weiber zusammen kamen; von diesen Weibern aber stammen die jetzigen Babylonier ab.

160. Diesen Zopyrus hat nach dem Urtheil des Darius an Großthat kein Perser übertroffen, weder von den späteren, noch von den früheren, als Cyrus allein: denn mit diesem glaubt kein Perser sich vergleichen zu dürfen. Darius aber soll oftmals die Ansicht geäußert haben, er wollte lieber, Zopyrus hätte diese schmähliche Verstümmelung nicht erlitten, als Babylon und noch zwanzig Babylon weiter besitzen; auch ehrte er ihn sehr, da er ihm jedes Jahr diejenigen Geschenke gab, welche die am meisten geehrten bei den Persern sind ***), auch ihm auf Lebenszeit die Verwaltung von Babylon †)

---

*) S. III, 150.

**) S. oben I, 128 mit der Note. Die Härte der Strafe, welche Darius anwendete, erklärt sich wohl aus der Hartnäckigkeit des Widerstandes und der langen Dauer der Belagerung: die dreitausend Opfer gehörten wohl zu den in Babylon gebietenden und einflußreichen Chaldäern (s. I, 181; II, 103), von welchen auch aller Wahrscheinlichkeit nach der Aufstand ausgegangen war. In der Inschrift von Bisutun spricht Darius blos von der Hinrichtung des Führers des Aufstandes und einigen andern Rebellen, welche, nachdem Ohren und Nasen ihnen abgeschnitten waren, an's Kreuz geschlagen wurden.

***) Vergl. oben III, 84.

†) Der reichsten und einträglichsten Provinz des Reichs; s. oben I, 192 und III, 92.

ohne alle Abgabe überließ und sogar noch manches Andere dazu gab. Von diesem Zopyrus stammt Megabyzus, welcher in Aegypten wider die Athener und deren Verbündete das Heer befehligte *), und dieses Megabyzus Sohn ist Zopyrus, welcher als Ueberläufer aus Persien nach Athen kam **).

---

*) Als nämlich die Athener dem in den Sümpfen des Delta wider die Persische Macht aufgestandenen Inarus ein Hülfsheer geschickt hatten; s. oben die Note zu III, 12.

**) Von diesem Zopyrus berichtet Ctesias (Perss. § 43), er sei vom König (Artaxerxes) abgefallen und nach Athen geflohen; bei dem Einzug in die Stadt Kaunus in Carien soll er durch einen Steinwurf sein Leben verloren haben.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Ferner sind bis jetzt von dieser Sammlung erschienen:

Aeschylos Tragödien, von Donner; 1 fl. = 20 sgr.
Griechische Anthologie, von Regis; 45 kr. = 15 sgr.
Aristophanes, von Minckwitz; 1r Bd.: Der Vogelstaat; 30 kr. = 10 sgr.; 2r Bd.: Das Friedensfest; 15 kr. = 5 sgr. 3r Bd.: Die Wolken; 42 kr. = 12 sgr.
Aristoteles, Theile der Thiere, von Karsch; 30 kr. = 10 sgr. Poetik, von Stahr; 39 kr. = 12 sgr. Politik, von Stahr; 1s bis 4s Bdchn.; 30 kr. = 10 sgr. pr. Bdchn. Rhetorik, von Stahr; 1s Bdchn.; 24 kr. = 7½ sgr.
Cäsar's Gallischer Krieg, von Köchly; 30 kr. = 10 sgr.
Cicero von Kühner. Tusculanen; 45 kr. = 15 sgr. Vom Redner; 1 fl. = 18 sgr. Von den Pflichten; 45 kr. = 15 sgr. Vom höchsten Gut rc.; 1 fl. = 20 sgr. Sämmtliche Briefe I. bis IV. von Mezger; 2 fl. 30 kr. = 1 thlr. 16½ sgr. Ausgewählte Reden von Siebelis; 1s Bdchn, 18 kr. = 6 sgr.
Cornelius Nepos, von Siebelis; 27 kr. = 7½ sgr.
Curtius von Siebelis; 1 fl. 24 kr. = 27½ sgr.
Demosthenes Reden, von A. Westermann; 1s u. 2s Bdchn., zus. 45 kr. = 15 sgr.
Euripides, von Minckwitz; 1s Bdchn.: Phönizierinnen; 24 kr. = 7½ sgr. 2s Bdchn.: Kyklops; 15 kr. = 5 sgr. 3s Bdchn.: Bakchenfest; 18 kr. = 5 sgr. 4s Bdchn.: Iphigenie auf Tauris; 24 kr. = 7½ sgr. 5s Bdchn.: Medea; 24 kr. 7½ sgr. 6s Bdchn.: Alkestis; 24 kr. = 7½ sgr.; 7s Bdchn.: Hippolytos oder Phädra; 24 kr. = 7½ sgr.
Herodian's Geschichte des röm. Kaiserthums seit Marc Aurel, von Stahr; 45 kr. = 15 sgr.
Herodot, von Bähr; 1s Bdchn.: Clio; 27 kr. = 9 sgr. 2s Bdchn.: Euterpe; 36 kr. = 12 sgr. 3s Bdchn.: Thalia; 30 kr. = 10 sgr.
Hesiod, von Eyth; 18 kr. = 5 sgr.
Homer, von Donner. Ilias; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr. Odyssee; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr.
Horaz Werke, von Binder; 54 kr. = 15 sgr.
Isokrates von Flathe; Panathenaikos; 15 kr. = 5 sgr. Panegyrikos; 12 kr. = 3 sgr.
Katull, ausgewählte Gedichte, von Pressel; 30 kr. = 10 sgr.
Livius, von Gerlach; 1r bis 9r Band [1s bis 27s Buch]; 4 fl. 24 kr. = 2 thlr. 26½ sgr.
Ovid Metamorphosen, von Suchier; 1 fl. 30 kr. = 1 thlr. **Festkalender** von E. Klußmann. 39 kr. = 12 sgr.
Pausanias' Beschreibung von Griechenland, von Schubart. 1r bis 5r Band; 2 fl. 18 kr. = 1 thlr. 15½ sgr.
Phädrus, äsopische Fabeln, von Siebelis; 12 kr. = 4½ sgr.
Pindar, von Schnitzer; 1 Bdchn.: Olympische Siegesgesänge; 39 kr. = 12 sgr.
Plato, von Prantl; Phädon, Gastmahl, Phädrus; 3 Bdchn., 15 kr. = 5 sgr.; Staat, 1 fl. 12 kr. = 24 sgr. Apologie, 12 kr. = 3 sgr.
Plutarch, von Eyth; 1s bis 12s Bdchn.; 15 kr. = 5 sgr. pr. Bdchn.
Plautus von Binder, 1s Bändchen: Menächmen. à 24 kr. = 7½ sgr.
Polybios Geschichte, von Haakh; 1s u. 2s Bdchn. (1s bis 4s Buch); 1 fl. = 20 sgr.
Properz Elegien von Jakob; 39 kr. = 12 sgr.
Sallust, von Cleß; 1 fl. 21 kr. = 27 sgr.
Sophokles, von Schöll; 1s Bchdn.: König Oedipus; 15 kr. = 5 sgr. 2s Bdchn.: Oedipus auf Kolonos; 24 kr. = 7½ sgr. 3s Bdchn.: Antigone; 24 kr. = 7½ sgr. 4s Bdchn.: Ajas; 39 kr. = 12 sgr.
Strabo, Erdbeschreibung, von Forbiger; 1s—7s Bdchn. 3 fl. 51 kr. = 2 thlr. 16½ sgr.
Suetons Kaiserbiographien, von Ad. Stahr. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Tacitus, von Roth; cplt. 3 fl. 15 kr. = 2 thlr. 3 sgr.
Terenz Lustspiele, von Herbst; cplt. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Theognis Elegien nebst **Phokylides** Mahngedicht und **Pythagoras** goldenen Sprüchen von Binder; 18 kr. = 5 sgr.
Theokrit, von Mörike und Notter; 45 kr. = 15 sgr.
Thukydides, von Wahrmund; 1s u. 2s Bdchn. 36 kr. = 12 sgr.
Virgils Werke, von Binder; 1 fl. 12 kr. = 22½ sgr.
Xenophon's Memorabilien, von Zeising; 27 kr. = 7½ sgr.
Xenophon's hellenische Geschichte, von Rieckher; 45 kr. = 15 sgr.
Xenophon's Anabasis, von Forbiger; 2 Bdchn.; 54 kr. = 17½ sgr.

Griechisch-Römische Philosophie, von K. Prantl; 30 kr. = 10 sgr.
Römische Geschichtschreiber, von Gerlach; 45 kr. = 15 sgr.
Griechische Geschichtschreiber, von Wahrmund; 24 kr. = 7½ sgr.

Druck von **C. Hoffmann** in Stuttgart.

Herodotus

Die Musen des Herodotus von Halicarnassus

Bd.: 3

Stuttgart 1859